

GESCHICHTE DER INNVIERTLER BOTANIK

Michael Hohla

Es begann mit einem Werk, das nur am Rande mit dem Innviertel zu tun hat und zwar die im Innviertel gefundenen Handschrift des „Kräuterbuch des Johannes Hartlieb“. **Johannes Hartlieb** († ca. 1470) war ein berühmter Arzt aus Bayern. Er wurde auf der herzoglichen Veste Neuburg an der Donau in Bayern vor 1410 geboren. Um 1435–1445 verfasste er als Leibarzt (und Schwager?) des bayerischen Herzogs Albrecht III in Burghausen sein Kräuterbuch. Dieses enthält Beschreibungen und farbige, stilisierte Abbildungen von 112 Arzneipflanzen. Die wertvolle Handschrift dieses Werkes tauchte im November 1949 im Raum Weilbach auf und wurde vom Landesmuseum Linz erworben (WERNECK 1958). Die Geschichte dieser Handschrift wurde später von SPETA (1980b) wie folgt rekonstruiert: Hartlieb entwarf das Kräuterbuch auf Burghausen, verkaufte es später an das Kloster Reichersberg, wo die Handschrift beliebig kopiert wurde. Die Abschriften verkaufte das Stift an adelige Geschlechter der Umgebung. So gelangte dieses Stück an die Muhrauer, deren adeliger Sitz zwischen Ober- und Untermurham in der Gemeinde Weilbach gelegen war. Nach dem Aussterben ging die Handschrift schließlich in bäuerlichen Besitz über.

Lange Zeit beschränkte sich das Wissen über die Pflanzenwelt auf deren heilkräftige Wirkung oder deren Funktion als Nahrungsmittel. Erst im Zuge der Aufklärung wurde das wissenschaftliche Interesse auf Themen wie Systematik oder Nomenklatur gelenkt. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beginnt die intensive botanische Forschung (KLEMUN & FISCHER 2001, FISCHER & al. 2008). Den Startschuss bildete das grundlegende Werk „Species Plantarum“ von LINNÉ (1753). Es entstanden in der Folge in Österreich, Salzburg und Bayern die ersten Florenwerke (KRAMER 1756, JACQUIN 1762, SCHRANK (1789 u. 1792), BRAUNE (1797) u. a.). Aber noch liegt das Wissen um die Pflanzenwelt des Innviertels im Dunkeln. Dieses Gebiet lag fern von den damaligen Zentren der Wissenschaft. Bei der Suche nach Quellen zum Innviertel ist es oft zu wenig bewusst, dass das Innviertel bis 1779 zu Bayern gehörte. Aber auch die bayerischen Botaniker interessierten sich kaum für dieses Gebiet. Das erkennt man etwa daran, dass über die Vegetation der ehemaligen „Pockinger Heide“ aus dem 19. Jahrhundert so gut wie nichts bekannt ist. (Auch im 20. Jahrhundert sind es dann nur einige kurze Erwähnungen bzw. Aufsätze, z. B. RUBNER 1956, LINHARD & STÜCKL 1968, LINHARD 1968, MICHELER 1970, STÜCKL 1978).

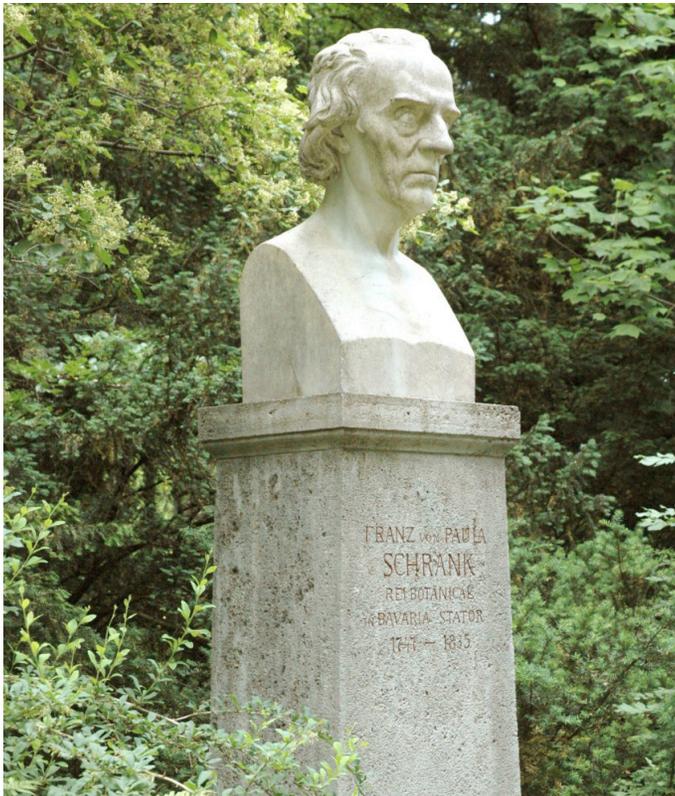
Unmittelbar nachdem das Innviertel 1779 zu Österreich gekommen war wurde **Oberst von Seeger** von Kaiser Josef II. ausgeschiedt, um das neu hinzugekommene Gebiet zu untersuchen. In seinem „Generalstabsbericht“ informierte er seinen Auftraggeber über Angelegenheiten der Verwaltung, über Steuern, Grenzverläufe, Straßennetz, Besitzverhältnisse, wirtschaftliche Angelegenheiten, über den Zustand der Wälder und des Wildbestandes und über landwirtschaftliche Dinge wie Viehzucht und Ackerbau. So hieß es etwa über das Gebiet des heutigen Weilhartforstes: „Dieser ansehnliche Kays: Königl: Forst von Buchen, Fichten und Tannen Holz ist dermaßen, und im heuri-



Abbildung der Kornrade (*Agrostemma githago*) aus dem Kräuterbuch von Johannes Hartlieb (SPETA 1980b, Archiv Biologiezentrum Linz)

gen Frühjahr noch vor der Übergaabe also mitgenommen worden, daß ihm gleich siehet, als wann man den garaus zu machen gedroht hätte. Man findet der Menge ausgehauene Flecke, und in denen meisten Refieren wenig Brenn- aber noch seltsamer Bau-Holz, nur gegen Rothenbuch, wo diese Waldung noch etwas mehr geschonet worden, ist das junge Holz noch mit einigen alten Stämmen von Buchen und Fichten vermischet aber auch von denen besten Stämmen beraubt und ruinirt.“ (ENGL & WÜHRER 1979).

Die ersten konkreten Pflanzenangaben aus dem Innviertel findet man als Herbarbelege oder in Briefen bzw. Reiseberichten von damals bedeutenden Botanikern. So berichte der berühmte Botaniker **Franz von Paula Schrank** in einem Brief an seinen Freund Karl Maria Ehrenbert Freiherr von Moll über seine Reise von Linz nach Passau: „...*Ich habe auf dieser Reise eben nichts merkwürdiges gefunden, ausser daß ich zwischen Haag und Ried das Geranium phaeum an der Strasse wildwachsend angetroffen habe. Eine Alpenpflanze auf einer zwar bergichten, aber nicht gebirgigen Gegend? werden Sie sagen. Dennoch ist es so ...*“ (SCHRANK & VON MOLL 1785). Franz von Paula Schrank



Franz von Paula Schrank (1747–1835) – Büste im Botanischen Garten München (Botanischer Garten München)

(1747–1835) wurde übrigens knapp außerhalb des Innviertels in Vornbach am Inn geboren (WERNECK 1947, Näheres zur Vita von Schrank s. u.).

Der wohl älteste Herbarbeleg des Innviertels wurde 1798 vom berühmten Regensburger Botaniker **David Heinrich Hoppe** im Zuge einer Reise von Regensburg nach Salzburg im feuchten Hangwald des Hagenbachtals (Gem. Schardenberg) gesammelt. Dieser Beleg liegt heute im Herbarium der Botanischen Staatssammlung München (M). David Heinrich Hoppe (1760–1846) war zugleich der Gründer der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft, die von ihm und drei Gleichgesinnten im Jahr 1790 auf einem berühmten Felsen am Donauufer gegründet wurde. Dies ist die älteste noch bestehende botanische Vereinigung der Welt (ILG 1984).

Aus dem Innviertel stammte **Leopold Schoibl** (Schoipel), genannt Schneiderpoidl. Er wurde am 14.11.1786 als Sohn eines Webers in der Aupoint in der Ortschaft Matt in Roßbach geboren und starb am 17.2.1856 in Wals-Siezenheim. Er erlernte das Schneiderhandwerk, verließ 18jährig die Heimat, arbeitete jeweils für einige Jahre in Altötting (Bayern), Feldkirch, Hallein sowie Gmain (Großgmain) und ließ sich schließlich als Schneidermeister in Wals nieder, wo er 1817 heiratete. Durch einen für Apotheken sammelnden Einsiedler wurde er mit heimischen Pflanzen und deren Verwendung bekannt gemacht. Er wurde zu einem Pflanzensammler, der sich vor allem mit Alpenpflanzen beschäftigte. Ob er auch noch in seiner ursprünglichen Heimat, dem Innviertel, unterwegs war, ist mir nicht bekannt. Er trat in Verbindung



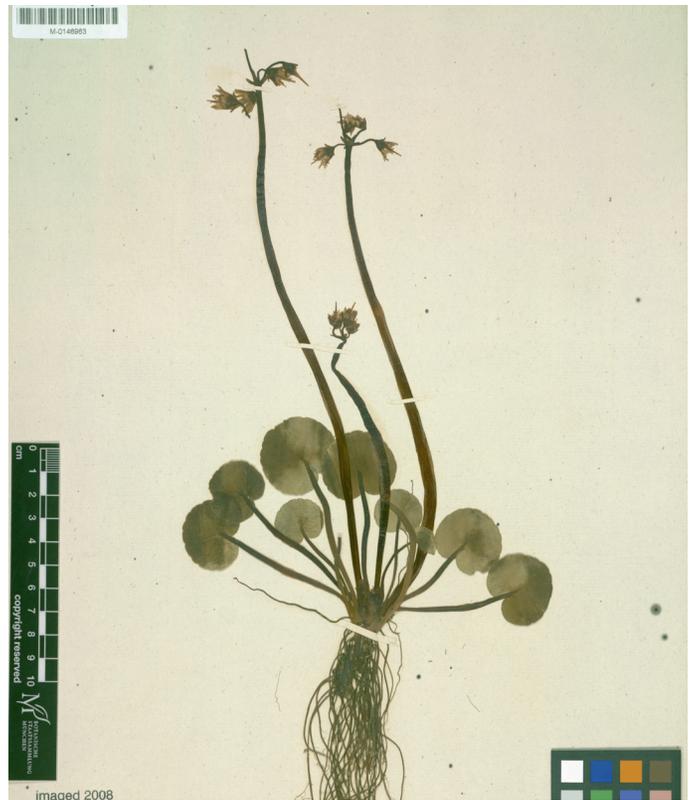
Herbaretikett des Beleges der Wald-Soldanella (*Soldanella montana* s. str.) – Beleg gesammelt von Franz von Paula Schrank am Mariahilfberg in Passau (Bayerische Staatssammlung München) – Beleg revidiert von Friedrich Karl Max Vierhapper

zu verschiedenen Botanikern, wie David Heinrich Hoppe in Regensburg oder Franz Anton Braune in Salzburg und legte auch ein umfassendes Herbar an (STORCH 1857, RIEDL & RIEDL-DORN 1999). Ob es noch Herbarbelege von Schoibl gibt und wo diese liegen, ist mir nicht bekannt. In den Herbarien in Linz, Salzburg und Innsbruck gibt es keine Belege, wie meine Anfragen ergaben.

Es war **Leopold Reuß**, ein Augustiner Chorherr des Stiftes Reichersberg, der mit seiner „Flora von Reichersberg“ (REUSS 1819) die älteste Regionalfloren Oberösterreichs verfasste (HOHLA 2002b). Im „Catalogus o.o. canonicorum regularium Reichersberg“ (MEINDL 1884) heißt es über diesen Ordensmann: „Leopold Reuß vordem Johann Kaspar, Sohn des Bürgers Johann Georg R. und seiner Ehefrau Magdalena, in der fürst. Fulda'schen Stadt Hammelburg am 17. August 1775 geboren, Stifcandidat am Lyzeum zu Linz, nam im September 1795 das Ordenskleid. Profess am 31. August 1797, Cooperator in Edlitz 1797–1800 und Bromberg 1800–1801, zog er 1801 auf die Universität Jena, commorirte von 1802–1810 im Stifte. Nach der Aufhebung einige Zeit Provisor in Engelszell 1810, widmete er sich dem Studium der Naturwissenschaften an der Universität Landshut. Von dem Generalcommissariate des Unterdonaukreises als prov. Pfarrer zu Ort 1813–17 aufgestellt, nach Wiedererrichtung des Stiftes Pfarrer in Reichersberg 1817, trat er 1821 aus dem Ordensverband. Er lebte und starb als Chorvicar an der Domkirche zu Passau, auch als Jubilar am 30. Juli 1850. Von seinen naturhistorischen Arbeiten erschienen: Die Flora von Reichersberg, Passau, Ambrosi



David Heinrich Hoppe (1760–1846) – Gründer der Regensburgischen Botanischen Gesellschaft (Archiv Regensburgische Botanische Gesellschaft)



Vermutlich ältester Herbarbeleg aus dem Innviertel – die Wald-Soldanelle (*Soldanella montana* s. str.), von David Heinrich Hoppe 1798 in Schardenberg gesammelt (GRIMS 2008)

1819; die Fauna und Flora des Unterdonaukreises, Passau, Pustet, 1831–32 ...“ Anzumerken sei, dass das Stift zwischen 1810 und 1816 nicht aufgehoben, sondern durch die bayerisch/französische Übergangsregierung „in Administration gesetzt“ wurde, wie der Archivar Dr. Gregor Schaubert richtigstellte (HOHLA 2002b).

Das Besondere an den Funddaten des Augustiner Chorherren Leopold Reuß war die Tatsache, dass er auf seinen Exkursionen noch eine dynamische Alpenflusslandschaft durchstreifen konnte. Ihm verdanken wir wertvolle Informationen, wie es am Inn vor den ersten großen Regulierungs- bzw. Verbauungsmaßnahmen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgesehen hat bzw. welche Pflanzen dort wuchsen. Wo das Herbar von Leopold Reuß hinkam, weiß man heute nicht mehr bzw. ob es heute überhaupt noch existiert. Im Herbarium des Biologiezentrums Linz ist mir nur der Beleg von *Silene noctiflora* aus Reichersberg bekannt, der über das Herbar Duftschmid in die Sammlung kam.

Lange Zeit unbekannt war eine händisch verfasste Liste der Pflanzen um Braunau (und Simbach) von **Johann(es) Evangelist Rauscher** (nicht verwandt mit dem in Linz tätig gewesenen Botaniker und Juristen Robert Rauscher 1806–1890). Johann Rauscher (geb. 20.11.1823 in Braunau; Vater: Joseph Rauscher, bürgerlicher Feilenhauer aus Braunau und Mutter: Anna geb. Prascher, Perückenmacherstochter von Burghausen) war 1844/1845 Lehrling und ab 1850 Gehilfe in der Apotheke des berühmten Pomologen und Pharmazeuten **Dr. Georg Liegel** (* 3.5.1779 in Schäferlei bei Waldmünchen als Georg Liegl; †

6.9.1862 in Braunau am Inn, vgl. BERNKOPF 2013). Es sieht so aus, als hätte Georg Liegel seinen Lehrling botanisch entsprechend unterstützt und gefördert.

Laut Unterlagen im Archiv der Universität Wien hat Johann Rauscher im Wintersemester 1853/54 naturwissenschaftliche Vorlesungen inskribiert und wohnte in dieser Zeit auf der Wieden (heute 4. Bezirk) in Wien. Er war Hörer der Pharmacie des I. Curses an der kk. Universität in Wien (laut Todfallabhandlung von seiner Mutter Anna von 1854, OÖ. Landesarchiv, Josef Weichenberger, E-Mail). Im Anschluss daran hat er die Universität verlassen (Barbara Bieringer, E-Mail, Archiv der Universität Wien). Nachher verlor sich leider seine Spur.

Die handschriftliche Liste von Johann Rauscher umfasst über zweitausend Einträge – großteils aus den 1840er Jahren. Sie wird heute im Biologiezentrum Linz (LI) aufbewahrt (HOHLA & BERNKOPF, in Vorbereitung). Außerdem befinden sich von Johann Rauscher in bzw. um Braunau gesammelte Herbarbelege im Herbarium des Biologiezentrums Linz (LI). Deren Etiketten dürften nachträglich hinzugefügt worden sein; diese tragen die Handschrift Leopold Petris (s. u.), der möglicherweise Liste und Belege aus Braunau mitnahm und dem Linzer Museum übergab. Die Qualität der Angaben bzw. Bestimmungen ist unterschiedlich, wie es für diese Zeit nicht ungewöhnlich ist. Der Großteil der Daten ist jedoch erstaunlich präzise, was wohl an der seinerzeitigen Unterstützung durch Georg Liegel lag. Die Belege im Herbarium des Biologiezentrums (LI) sind durchwegs richtig bestimmt (z. B. *Peucedanum carviolia*, *Pyrola rotundifolia*, ...)



Stift Reichersberg mit Innlandschaft – Gemälde von Daniel Ruhm (Linz) aus dem Jahr 1874 (Privatarchiv Annamaria Klymyschyn, Obernberg am Inn, Foto: Karl Billinger)



Herbarbeleg des Nacht-Leimkrauts (*Silene noctiflora*) – gesammelt vor 1819 von Leopold Reuß „Am Hang bei Reichersberg auf der Furchenscheibe“ (Herbarium Biologiezentrum Linz)

und viele angegebenen Vorkommen existieren auch heute noch an den genannten Fundorten. Unsicherheiten gibt es lediglich bei manchen Pflanzennamen, die heute ohne Beleg nicht mehr interpretiert werden können (z. B. *Arenaria bavarica*, *Leontodon aureum*, *Othocallis amoena*, *Senecio abrotanifolius*, ...), und einige Angaben sind vermutlich Fehlbestimmungen (z. B. *Orobanche elatior*, *Pilosella cymosa*, *Rumex aquaticus*, *Schoenus nigricans*, *Sium latifolium*, *Stachys arvensis* oder *Torilis nodosa*). Der große Wert der Rauscher-Liste ergibt sich aus der Tatsache, dass Johann Rauscher in den 1840er Jahren in einer heute für uns nur mehr sehr schwer nachvollziehbaren Landschaft am unteren Inn botanisierte und uns – ähnlich wie Leopold Reuß – Einblicke ermöglicht. Auch Leopold Reuß ist nicht ohne Fehler, wie sich bei der Analyse seiner Daten (REUSS 1819) zeigt.

Der „Vater der Innviertler Botanik“ ist eindeutig **Friedrich Vierhapper** sen. (24.5.1844–27.1.1903). Da seine Untersuchungen und Publikationen für die nun vorliegende „Flora des Innviertels“ zentrale Bedeutung besitzen, sei sein Leben genauer geschildert. Bei den nachfolgenden Texten handelt es sich um Auszüge aus verschiedenen Arbeiten (SPETA & al. 2019 u. HOHLA 2020g u. 2021b).

Friedrich Vierhapper hat am 24.5.1844 als lediges Kind der Schusterstochter Otilie SCHWAIGER in Eberding, Gemeinde Fridolfing in Oberbayern, das Licht der Welt erblickt, hieß also die ersten Monate seines Lebens noch Schwaiger (bzw. Schweiger); zum Vierhapper wurde er erst in Österreich, nachdem sein Vater Franz Xaver Vierhapper seine Mutter am 30.11.1844 in Schär-

ding geheiratet hatte.

Der Vater Franz Xaver Vierhapper war 1838–1844 beedeter Beamter, Konzeptionspraktikant beim k.k. lf. Pflegegericht in Wildshut, wo er Otilie Schwaiger kennenlernte. 1844 ist Franz Xaver Vierhapper nach Schärding versetzt worden. In Schärding wohnte der junge Friedrich Vierhapper mit seinen Eltern im Haus Nr. 175, im „Spitalbogenstöckl“, heute Kirchengasse 17, bekannt als das schmalste Haus der Stadt. Dieses Haus war 1809 (in den Franzosenkriegen) – so wie alle umliegenden Objekte – abgebrannt. Die heutige Fassade geht auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück (LAMPRECHT s. d.). Friedrich Vierhapper hat die Volksschulen in Schärding in Oberösterreich, in Abtenau und in Neumarkt bei Salzburg, den jeweiligen Dienstorten seines Vaters, besucht. Hierauf kam er 1853 bis 1861 als Zögling des Rupertinums an das Gymnasium in Salzburg. Dieses Gymnasium besuchten übrigens auch seine Brüder Heinrich (1851–1859), Karl (1857–1865) und Franz (dieser erst ab der 3. Klasse 1864–1870).

Die bereits damals vorhanden gewesenen botanischen Interessen von Friedrich Vierhapper fanden Förderung durch den Kreisphysikus Dr. Anton Eleutherius Sauter (der ebenfalls dieses Gymnasium – damals noch „Akademisches Gymnasium“ genannt, welches 1810 bis 1816 unter bayerischer Herrschaft stand – besucht hatte und 1817 dort maturierte) und durch den kaiserlichen Rat Dr. Ludwig Köchel, jener Köchel, der ein Verzeichnis der Kompositionen von W. A. Mozart angelegt hat, weswegen sein Name heute noch allgemein bekannt ist.



Eine Seite aus der handschriftlichen Liste der Pflanzen um Braunau von Johann Rauscher (Archiv Biologiezentrum Linz)



Kümmel-Haarstrang (*Peucedanum carvifolia*) – Beleg 1843 von Johann Rauscher „um Braunau“ gesammelt (Herbarium Biologiezentrum Linz, Handschrift auf der Schede von Leopold Petri)

Durch die Versetzung seines Vaters im Jahre 1856 nach Tamsweg kam Friedrich Vierhapper in die Lage, die bis dahin wenig bekannte Flora des Lungaus kennenzulernen. Im Jahr 1861 maturierte Friedrich Vierhapper in Salzburg; dann trat er in das polytechnische Institut in Wien ein und studierte ein Jahr lang Elementarmathematik. Im Jahr 1862 immatrikulierte er an der Wiener Universität und hörte dort Vorlesungen in Naturgeschichte, Mathematik und Physik. Von 1868 bis 1873 war Friedrich Vierhapper Erzieher im Hause des Barons von Tinti, Kämmerer, Reichs- und Landtagsabgeordneter in Wien und im Sommer in Schallaburg bei Melk. Auch in den Jahren bei der Familie Tinti und in der Folgezeit verbrachte Friedrich Vierhapper immer wieder einige Zeit in den Sommerferien zu Hause in Wildshut, von wo aus er die Pflanzenwelt der umliegenden Gebiete untersuchte. So werden in der Publikation von WALLNÖFER & VITEK (1999) über die Gattung *Drosera* in Österreich nicht wenige Vierhapper-Belege aus dieser Zeit als Belegdaten angeführt (z. B. *Drosera anglica*: im Ibmermoor am Häretingersee und *Drosera intermedia*: im Ibmermoor bei Eggenham, beide 1875). Ein weiterer interessanter Fund in dieser Zeit: Im Juni 1874 fand er *Myricaria germanica* in der Salzachau bei Wildshut.

Im Jahre 1874 bestand er – inzwischen 30jährig – die Lehramtsprüfung aus Naturgeschichte für Unter- und Oberstufe aus Mathematik und Physik für die Unterstufe des Gymnasiums. Das Probejahr absolvierte er am Franz-Josephs-Gymnasium in Wien. Bereits 1875 übernahm er eine Stelle am k.k. Staats- und Obergymnasium in Freudenthal in Weidenau (seine Wohnadres-

se dort: Weidenau 77). Weidenau liegt im Vorland des Altvatergebirges (Hrubý Jeseník) am Ostrand der Sudeten. Diese kleine Stadt hat damals zum österreichischen Kronland Schlesien gehört, unmittelbar an der Grenze zur preussischen Provinz Schlesien. Nun ist sie die Grenze zwischen Tschechien und Polen. Der tschechische Ortsname von Weidenau ist Vidnava; zu Vierhappers Zeit war der Ort aber deutschsprachig. Im Programm des Obergymnasiums Weidenau 1879/80 erschien von F. Vierhapper auf den Seiten 3 bis 24 seine erste botanische Veröffentlichung: der Artikel „Flora des Bezirkes Freiwaldau und seines angrenzenden Gebietes“ (VIERHAPPER 1880). Es war der erste Teil, auf Fortsetzung angelegt, die jedoch nicht mehr folgte, weil er 1881 Weidenau verließ, um in Ried im Innkreis eine Stelle anzutreten.

Bevor er die Stelle als Professor am Gymnasium in Weidenau antrat, heiratete er am 13.9.1875 in Wien in der Pfarre Rennweg Franziska Maria Köllner. Franziska Maria Köllner, wurde am 11.5.1843 in Wien geboren und in der Pfarre Rennweg getauft. Ihr Vater Matthias Köllner, geb. am 24.2.1809 in Spannbach in Niederösterreich (Sohn des Michael Köllner und seiner Frau Anna Maria), war von Beruf Musiker. Ihre angebliche (?) Mutter, die Handarbeiterin Maria Hanl, geb. am 27.1.1791 in Oberlaa, war bei der Geburt von Franziska bereits 52 Jahre alt. Durch die nachfolgende Eheschließung der Eltern am 28.3.1844 wurde Franziska am 26.4.1851 nachträglich legitimiert.

Am 7.3.1876 gebar sie in Weidenau Friedrich Karl Max, ihr einziges Kind. Sie starb bereits im Alter von 34 Jahren am 19.8.1878 an Lungentuberkulose. Der Witwer heiratete am



Friedrich Vierhapper sen. (24.5.1844–27.1.1903) – (Privatarchiv Familie Vierhapper Wien)

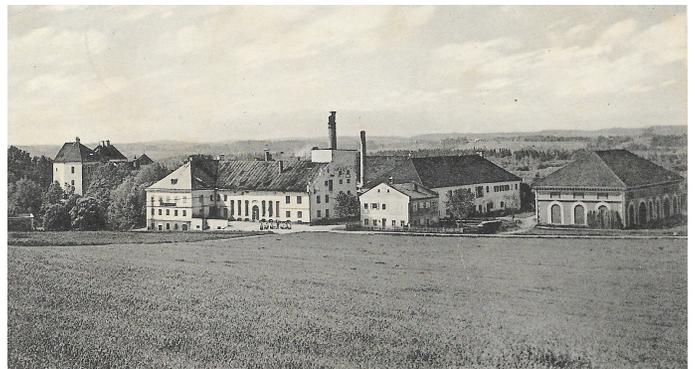
26.6.1880 in Weidenau die 21 Jahre alte, großjährig erklärte Sofie Rutschka (* 8.5.1859), Tochter des pensionierten k.k. Steuer-einnehmers in Weidenau Ignatz Rutschka und seiner Frau Thekla geb. Břina aus Datschitz in Mähren, die bereits am 21.8.1866 im Alter von 44 Jahren an Wassersucht in Weidenau gestorben war. Das Vierhapper-Paar sollte in späterer Folge neun Kinder haben; sieben starben noch im Kindesalter (siehe unten).

Friedrich Vierhapper trat am 9.10.1881 die Professorenstelle am Real- und Obergymnasium in Ried im Innkreis an, wo er 14 Jahre lang (bis 1895) als Pädagoge wirkte. Er zog mit Familie, seiner zweiten Frau Sofie, seinem damals fünf Jahre alten Sohn Friedrich Karl Max und der nur wenige Monate alten Tochter Sofie, welche am 29.4.1881 noch in Weidenau zur Welt kam, nach Ried. Die Familie wohnte in Ried in der Bahnhofstraße 8 (heutiges „Stegmüllerhaus“, schon damals Fa. Emil Stegmüller Liköre Branntweine, gegründet 1868), dann Hartwagnerstraße 7; zuletzt Kapuzinerberg 7 (SPETA & al. 2019).

Wie auch zuvor am Gymnasium in Weidenau in österreichisch Schlesien setzte er auch hier im Innviertel rasch botanische Akzente. Bereits im zweiten Jahr seiner Zeit in Ried veröffentlichte er eine Studie über das Ibmer- und Waidmoosgebiet im oberösterreichisch-salzburgischen Grenzgebiet (VIERHAPPER 1882). Darin fasste er seine umfangreichen Kenntnisse über dieses Moorgebiet zusammen. Diese erwarb er in den Jahren 1873 bis 1887, kam er doch fast in jedem Jahr während der Ferien als Student und später als Gymnasialprofessor nach Wildshut zu seiner Mutter bzw. nach deren Ableben im Jahr 1881 zu seinem



Eberding 1913 in Oberbayern – Postkarte – Geburtsort von Friedrich Vierhapper (Foto aus ROTH & AUER 1997)



Wildshut – Postkarte, gelaufen 1910, Verlag Albert Landertinger, St. Pantaleon (Foto F. E. Brandt, Gmunden, 1906)

Bruder Karl und erforschte die ungemein reiche, damals noch wenig bekannte Flora des Ibmermooses (SCHIEDERMAYR 1894).

Die Mutter Friedrich Vierhappers, Ottilie Vierhapper, wohnte im oberen Stock des Hauses Wildshut Nr. 6 (heute Nr. 10), Gemeinde St. Pantaleon (Sterbebuch St. Pantaleon), mit ihr vermutlich auch ihr Sohn Karl, der Bruder von Friedrich Vierhapper sen. Dieses Haus existiert noch immer und wird von der Bevölkerung „Alte Post“ genannt, da im unteren Stock von 1851 bis 1974 das Postamt untergebracht war. Im oberen Stock wohnten noch bis in die 1970er Jahre Beamte des Bezirksgerichtes Wildshut (Elisabeth Göschl, telefonische Mitteilung).

Warum Friedrich Vierhapper sen. gerade Ried im Innkreis als seinen Dienort wählte, ist nicht mehr bekannt, vermutlich wollte er seiner Heimat nahe sein. Seine Mutter Ottilie starb am 6.2.1881 in Wildshut, also nur wenige Monate vor seinem Dienstantritt in Ried. Möglicherweise hat auch Konrad Pasch, der erste Direktor des Gymnasiums Ried, damit zu tun, welcher aus St. Pantaleon stammt (BERGER 1948). Dieser Ort grenzt unmittelbar an Wildshut, dem Heimatort Friedrich Vierhappers. Vielleicht nahm auch dieser Umstand Einfluss auf dessen Ent-



Von 1881 bis 1882 Wohnort der Familie Vierhapper in Ried im Innkreis – Bahnhofstraße 8 („Stegmüllerhaus“) – Postkarte



Von 1882 bis 1895 Wohnort der Familie Vierhapper in Ried im Innkreis – Kapuzinerberg 7 (Privatarchiv Franz Söberl, Ried im Innkreis)

scheidung. Ganz sicher lockte die Stadt Ried aus verkehrstechnischer Sicht. Zu dieser Zeit verfügte Ried im Innkreis nämlich schon über einen Eisenbahnknoten. Am Bahnhof Ried im Innkreis kreuzten sich schon damals die 1870 fertiggestellte „Braunauer-Bahn“ Neumarkt – Braunau (1881–1897 Orientexpress) und die seit 1877 bestehende „Salzkammergut-Bahn“ („k.k. priv. Kronprinz Rudolfsbahn“) Schärding – Ried im Innkreis – Attnang-Puchheim – Stainach-Irdning. Diesem Umstand verdankt Ried im Innkreis, welches erst 1857 zur „Stadt“ erhoben wurde, einen starken Aufschwung und auch seine Rolle als Zentrum des Innviertels. Wegen des Bahnangebotes wurde die Postkutschenlinie in Ried 1878 eingestellt (RAMINGER 1993, BAUMGARTNER & al. 2007).

Für einen Botaniker wie Friedrich Vierhapper sen. waren die Möglichkeiten des Bahnfahrens von Ried aus von enormem Vorteil. Als Fortbewegungsmittel standen in dieser Zeit sonst nur die Postkutschen zur Verfügung, allerdings nur den eher wohlhabenden Herrschaften. Das „gemeine Volk“ (und vermutlich auch die damals noch eher gering entlohnten Lehrer) gingen normalerweise zu Fuß. Fahrräder waren noch nicht gebräuchlich; dies ist aus der Tatsache ersichtlich, dass man im Jahr 1886 in ganz Wien nur 250 Radfahrer zählte, zur Jahrhundertwende aber bereits etwa 70.000 bis 80.000, auch die Automobile sollten erst einige Jahrzehnte später populär werden (SANDGRUBER 2005).

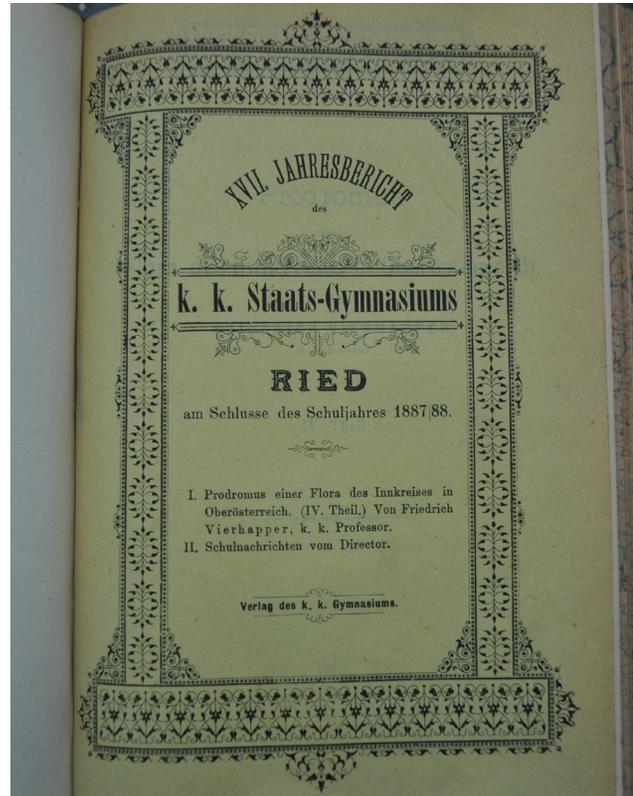
Friedrich Vierhapper dürfte seinen Sohn **Friedrich Karl Max Vierhapper** schon sehr früh mit auf seine botanischen Ausflüge genommen haben, vielleicht auch, um seiner Gattin

Sofie die Betreuung der kleinen Geschwister zu Hause leichter zu machen. Bereits im ersten Teil seines „Prodromus einer Flora des Innkreises“ (VIERHAPPER 1885) nennt er auch Funde seines damals erst neun Jahre alten Sohnes, etwa das Braune Zypergras (*Cyperus fuscus*) „an Fusswegen bei Eiferding“ nahe Wildshut, die Stachel-Segge (*Carex muricata*) am Kapuzinerberg in Ried, den Frühlings-Enzian (*Gentiana verna*) bei Maria-Aich, das Rindsauge (*Buphtalmum salicifolium*) in „nassen Wiesen am Inn bei Ranshofen“ oder den 1886 von Friedrich jun. am Rande des Pantaleonerholzes nahe Wildshut gefundenen Schwalbenwurz-Enzian (*Gentiana asclepiadea*). Unter den Funden des Jungbotanikers sind auch Arten, die heute in Oberösterreich verschwunden oder sehr selten sind, darunter die in unserem Bundesland ausgestorbene Wanzen-Hundswurz (*Anacamptis coriophora*) am „Pattighammerhochkuchel“; auch das Gewöhnliche Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*) gibt es am Hochkuchel, wie auch im gesamten Innkreis, schon lange nicht mehr. Dass Vater Vierhapper die Funde des Juniors auch als dessen Funde publizierte und nicht als die seinen ausgab, zeugt vom pädagogischen Spürsinn und auch davon, dass Friedrich Vierhapper sen. genau zu arbeiten pflegte. Eine solche Vorgangsweise fachte mit Sicherheit den Eifer und das innere Feuer seines Sohnes an; der Same für eine botanische Laufbahn war gelegt.

Ebenfalls Feuer und Flamme waren damals einige Studierende von Professor Friedrich Vierhapper. In der Einleitung des ersten Teiles seines „Prodromus“ (VIERHAPPER 1885) berichtet er von einigen Schülern, die wesentliche Bereicherungen der



K.k. Staatsmuseum Ried im Innkreis um 1900 – von 1881 bis 1895
Dienstort Friedrich Vierhappers



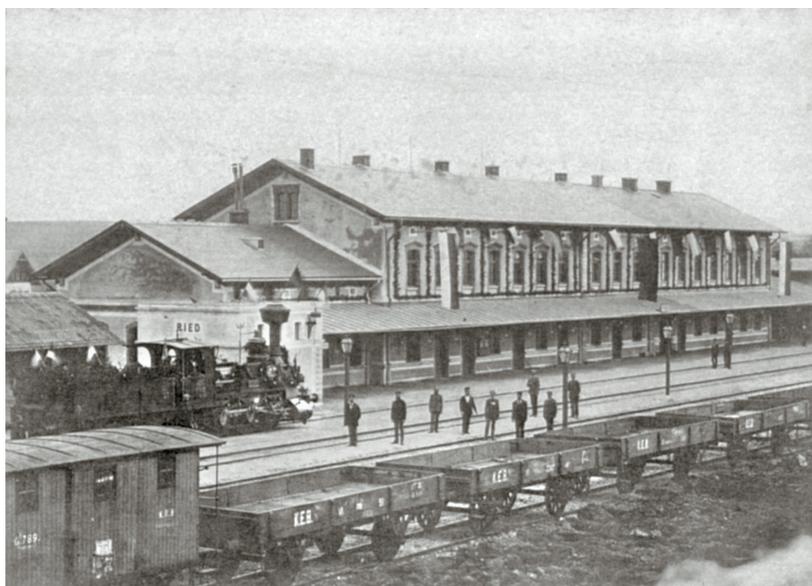
Deckblatt des 4. Teils des Prodrômus einer Flora des Innviertels in Oberösterreich von Friedrich Vierhapper (VIERHAPPER 1885–1889)

Flora des Gebietes geliefert hatten. Namentlich erwähnte er dabei Herrn Schmauss, einen k.k. Auskultanten (a. o. Schüler), sowie die Studierenden Julius Pfreimbthner (St. Martin im Innkreis), Franz Pichler (Aurolzmünster) und Josef Quirchtmayer (Haag a. H.). In der Einleitung des 2. Teiles seines Prodrômus hob er Ignaz Dörfler (welcher aus dem Gymnasium Kremsmünster kam und nur 1885/86 und 1886/87 in Ried war), Ferdinand Hamperl (Ried im Innkreis) sowie Franz Mitter aus der „5. Classe“ hervor sowie Engelbert Ritzberger aus der „1. Classe“. Ignaz Dörfler und Engelbert Ritzberger sollten später noch eine größere Rolle in der Botanik spielen, ersterer als Botaniker und emsiger Pflanzensammler in Wien (s. u.), letztgenannter als Kräuterhändler und Verfasser eines leider unvollendet gebliebenen „Prodrômus einer Flora von Oberösterreich“ (RITZBERGER 1904–1914) in Linz (SPETA 1980c).

Im Laufe der Zeit sammelten seine Studierenden wohl etwas zu eifrig Pflanzenbelege (eine Passion, die etwa bei Ignaz Dörfler später auch dessen Profession werden sollte). So beklagte sich Friedrich Vierhapper im dritten Teil seines „Prodrômus“ (VIERHAPPER 1887) bereits mehrfach über Pflanzenräuber: Bei „*Salvia silvestris*“ meinte er: „Wurde an ersterem Orte von Hamperl aufgefunden, aber, wie es scheint, gleichzeitig ausgerottet“. Bei *Primula officinalis* hieß es: „Begann sich vor einigen Jahren an einem Bahndamme bei Ried anzusiedeln, wurde aber daselbst von dem Studierenden Ritzberger, wie es scheint, vollkommen ausgerottet“. Friedrich Vierhapper reagierte sehr empfindlich auf die Sammelaktionen seiner Schü-

ler. In F. VIERHAPPER (1887) kündigte er deshalb als Maßnahme an: „Es möge noch erwähnt sein, dass ich die Standorte seltener, um Ried vorkommender Arten nicht mehr genau bezeichnen werde, um sie vor der Ausrottung durch rohe, unreife und unverständige Leute so weit als möglich zu bewahren.“ Doch bereits kurz darauf prangerte er erneut Missetaten an: *Reseda luteola*, der Färberwau, sei durch die Bahnen eingeschleppt worden und würde sich ansiedeln, wenn er nicht durch die bekannten Pflanzenräuber, wie so manche sich einbürgernde Art ausgerottet würde (VIERHAPPER 1888a). Hier nützte scheinbar auch das Verschweigen des Fundortes (vermutlich an Bahnen bei Tumeltsham) nichts! Auch eine schöne Form von *Oxalis acetosella* mit purpurrothen Blüten komme an drei Stellen um Ried vor. An einer Stelle sei sie von den bekannten Pflanzenräubern, in unverantwortlicher Weise, wie so manche seltenere Art, z. B. *Myosotis versicolor* u. s. w. nahezu ausgerottet worden (VIERHAPPER 1889a).

Das Verhältnis zwischen Professor Friedrich Vierhapper und seinen Studierenden dürfte mehr und mehr belastet und die anfängliche Euphorie verflogen gewesen sein. So wurden die Hinweise auf Pflanzenfunde von Studierenden des Gymnasiums in den später erschienenen Teilen des „Prodrômus“ spärlicher. Ignaz DÖRFLER (1889a) nahm in der Österreichischen botanischen Zeitschrift zu den von Vierhapper erhobenen Vorwürfen Stellung: „*Salvia silvestris*: ... Ueber diese Pflanze schreibt VIERHAPPER im Prodrômus einer Flora des Innkreises III. Theil, S. 14, 1887: „Wurde an ersterem Standorte (nämlich



Bahnhof Ried im Innkreis im ausgehenden 19. Jahrhundert (Archiv Museum Innviertler Volkskundehaus Ried im Innkreis)



Die Strand-Knollenbinse (*Bolboschoenus* sp.) – von Friedrich Vierhapper 1883 in Wiesengraben bei Ried gesammelt (Herbarium Biologiezentrum Linz)

an Bahndämmen bei Ried) von Hamperl aufgefunden, aber, wie es scheint, gleichzeitig ausgerottet.“ Hamperl fand jedoch die *Salvia silvestris* L. auch im vergangenen Jahre wieder am gleichen Standort. *Primula officinalis* Jacq.: Auch diese Pflanze wurde nicht, wie VIERHAPPER meint, „vollkommen ausgerottet“.

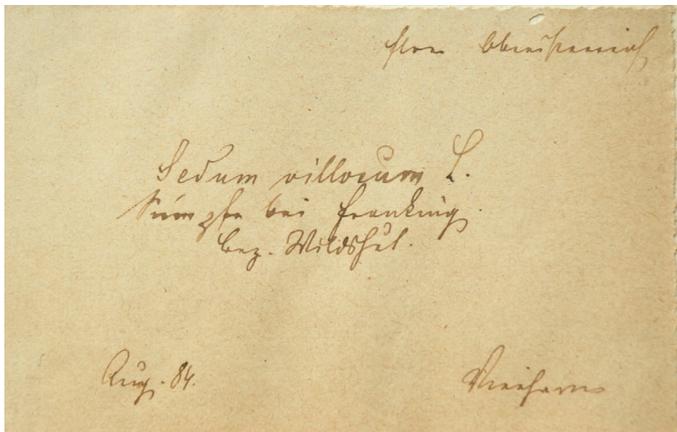
Die Rieder Zeit war für Friedrich Vierhapper eine botanisch sehr produktive Phase. Mit seiner in den Schulberichten des Gymnasiums in Ried in 5 Lieferungen von 1885–1889 veröffentlichten „Prodromus einer Flora des Innkreises in Oberösterreich“ hat er die erste und bisher auch die letzte Flora des Innviertels geschaffen. Zusätzlich lieferte er durch eine Reihe von Jahren für die Berichte der Deutschen botanischen Gesellschaft die Referate für Oberösterreich (VIERHAPPER 1887, 1888b, 1889b, 1891, 1892).

Friedrich Vierhapper trieb die Botanik im Innkreis an, wie kein anderer zuvor. Um seine Person bildete er ein Netzwerk an Botanikern, Pflanzeninteressierten und Experten, die seine Herbarbelege bestimmten bzw. revidierten. Leider ist vom Schriftverkehr zwischen den Beteiligten bis auf wenige Briefe im Biologiezentrum Linz nichts erhalten geblieben. Es ist aber anzunehmen, dass Friedrich Vierhapper sen. in Ried viele Briefe, Herbarbelege, Sonderdrucke, Fundlisten und andere Korrespondenzen erhielt und auch eifrigst versandte. Er besuchte – begünstigt durch die gute Bahnanbindung Rieds – Botanikerkollegen wie den Juristen und Botaniker **Dr. Adolf Dürnberger** in Linz (* 4.6.1837 in Linz, † 26.10.1896 ebenda; KRAKOWITZER & BERGER 1931) aber sicher noch eine Reihe weiterer Kollegen und er-

hielt auch Besuche, wie jenen des berühmten Botanikers, Linguisten, Ethnographen und Historikers **Dr. Paul Friedrich August Ascherson**, Systematiker, Professor an der Universität Berlin (* 4.6.1834 in Berlin, † 6.3.1914 ebenda; CLAUSSEN 1913): „Ich bin Vater und Sohn für werthvolles Material und freundliche Führung im Innkreise zu Dank verpflichtet.“ (ASCHERSON & GRAEBNER 1902–1904).

Die eigenen Sammelreisen Vierhappers dürften sich auf Familienausflüge, Schulwandertage, Dienstreisen, Ferienaufenthalte, Verwandtschaftsbesuche und ähnliche Anlässe konzentriert haben. Der Innkreis war damals aus botanischer Sicht ein weites Land mit vielen weißen Flecken.

Friedrich Vierhapper sen. beschrieb sein damaliges Wirkungsgebiet in der Einleitung des ersten Teiles seines „Prodromus“ (VIERHAPPER 1885): „Der Innkreis, obwohl ausserordentlich pflanzenreich, wurde, wie aus den botanischen Arbeiten über Oberösterreich hervorgeht, in Duftschmid's ausführlicher und, was Standortangaben anbelangt, ausgezeichnete Flora von Oberösterreich dürftig und spärlich [behandelt]. Es wurde eben im Innviertel trotz seiner bedeutenden Schätze verhältnissmässig wenig botanisirt.“ Auch in den beiden ältesten Oberösterreichfloraen von SAILER (1841) und BRITTINGER (1862) fehlen Hinweise aus dem Innkreis fast völlig. Der Innkreis liegt weit abgelegen von den größeren Städten wie Linz, Salzburg oder München. Dieses Schicksal teilt sich das Innviertel mit dem niederbayerischen Hügelland und Inntal, auch von dort gibt es nur wenige historische Beschreibungen der Pflanzenwelt. Vor der Zeit der Eisenbahnen



Herbarettikett des Drüsen-Mauerpfefers (*Sedum villosum*) – Beleg 1884 von Friedrich Vierhapper in Sümpfen bei Franking gesammelt (Herbarium der Universität Wien)



Friedrich Karl Max Vierhapper (1876–1932) – (Privatarchiv Elise und Franz Speta, Linz)

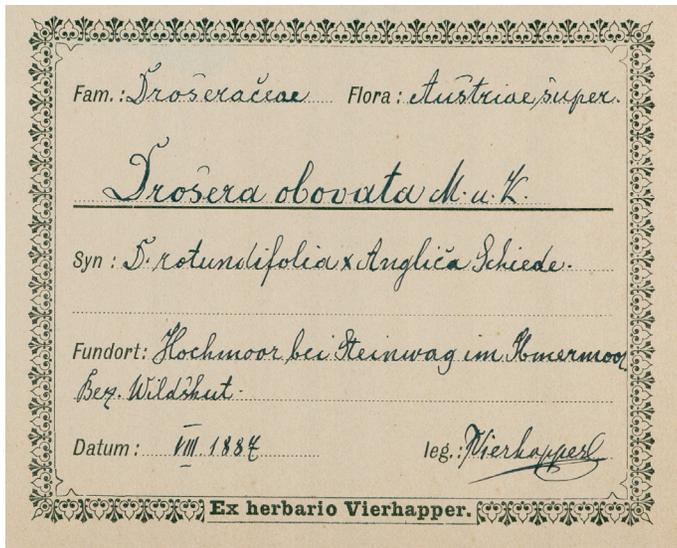
waren sowohl der Innkreis als auch das bayerische Gegenüber nur schwer erreichbar und für viele zu wenig attraktiv, vergleicht man etwa mit dem Salzkammergut, welches mehr und mehr touristisch erschlossen und bereist wurde, nachdem sich auch Kaiser Franz Joseph I. und die Hautevolee regelmäßig in Bad Ischl aufhielten.

Für Friedrich Vierhapper sen. galt es daher, rasch ein Netzwerk an Experten, Datenlieferanten und Mitstreitern aufzubauen. Vierhappers eigene Präferenzen hinsichtlich der Exkursionsziele lagen, wie oben bereits beschrieben, im Gebiet des Ibmer Moores, weiters in den Salzachauen um Wildshut und Ostermiething (wo er seine Jugendzeit verbrachte), im Gebiet rund um die Stadt Ried, im angrenzenden Hausruckwald, in Wernstein und Schärding (vielleicht auf Grund früherer Kontakte der Eltern aus der Dienstzeit des Vaters in Schärding, etwa mit dem Bierbrauer Franz Peham oder mit der Familie des Schärddinger Kaufmannes Franz Salzinger (den Trauzeugen der Eltern) und entlang des Inns von Obernberg, Hagenau, Braunau, Ranshofen bis nach Rothenbuch ins Gebiet der Salzachmündung.

Wichtige Förderer, Unterstützer und Gewährsleute fand Friedrich Vierhapper in seinem Direktor Josef Palm, zugleich Bezirksschulinspektor, Konrad („Conrad“) Pasch, dem ersten Direktor des im Jahr 1871 gegründeten Rieder Gymnasiums (BAUMGARTNER & al. 2007) und Vorgänger von Josef Palm am Gymnasium Ried sowie in Karl Hödl, dem Direktor der Bürgerschule Braunau, der wie Josef Palm ebenfalls Bezirksschulinspektor war. Als Schulinspektoren kamen diese beiden Herren regelmäßig in die vielen kleinen Schulen am Land, welche von

ihnen jährlich ein bis mehrere Male inspiziert wurden. Sozusagen „en passant“ konnten diese dabei den beruflich erweiterten Radius nutzen und entsprechend botanisieren und sammeln.

K.k. Gymnasialdirektor **Josef Palm**, der viele Daten für den „Prodromus“ von Friedrich Vierhapper lieferte, wurde am 29.11.1847 in Innsbruck geboren, wo er auch studierte und 1870 die Gymnasial-Lehramtsprüfung aus Naturgeschichte, Mathematik und Naturlehre ablegte. Nachdem er kurze Zeit als Probekandidat in Innsbruck und als Supplent in Hall in Tirol und 1870/71 als Lehrer an der Bürgerschule in Judenburg in Steiermark tätig gewesen war, wurde er bei Errichtung des Rieder Staatsgymnasiums im Herbst 1871 wirklicher Lehrer und sodann Professor an dieser Anstalt, in welcher Eigenschaft er zehn Jahre wirkte. Im Jahre 1881 wurde er zum Direktor dieses Gymnasiums ernannt, welche Stellung er volle 20 Jahre, bis 1901, innehatte. Zugleich wirkte er auch als k.k. Bezirksschulinspektor, und zwar von 1875 bis 1878, für die Schulbezirke Ried und Braunau, 1878 bis 1881 für die von Ried und Vöcklabruck und von 1881 bis 1901 für den Rieder Bezirk allein. Am 9.12.1906 verschied Josef Palm in Linz nach kurzem schwerem Leiden (ANONYMUS 1907). Von Direktor Palm stammen viele interessante Pflanzenfunde aus dem Rieder Bezirk, so etwa jener des Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) bei Pramet, *Orchis coriophora* am Raine des Weges von Aich nach Mehrnbach, *Platanthera chlorantha* im Dürnbergerholz oder *Cephalanthera rubra* im Hausruckwalde oberhalb St. Marienkirchen. Orchideen dürften es Josef Palm besonders angetan haben. Palm fand aber auch viele andere Arten:



Herbarettikett des Bastard-Sonnentaus (*Drosera* × *obovata*) – Beleg gesammelt von Friedrich Karl Max Vierhapper 1887 im Hochmoor bei Steinwag im Ibmermoor (Herbarium Universität für Bodenkultur Wien)



Das Pyrenäen-Löffelkraut (*Cochlearia pyrenaica*) – gesammelt von Friedrich Karl Max Vierhapper 1891 an den Rändern der Teiche bei Osternberg (Herbarium Biologiezentrum Linz)

Pirola uniflora in einem Walde bei Ried oder *Menyanthes trifoliata* in einem Waldsumpfe bei Tumeltsham, *Helleborus viridis* bei Mettmach und Gurten in Graspärten, *Gentiana verna* bei Aubach, *Helianthemum nummularium* s. l. bei Geiersberg und St. Marienkirchen und viele mehr. Josef Palm zog es scheinbar auch zu den Bahndämmen. So heißt es im „Prodromus“ VIERHAPPERS (1888a) unter *Lepidium draba* ... „wurde mit den Bahnen eingeschleppt und ist gegenwärtig an vielen Orten bereits sehr häufig und um Ried, wo sie zuerst bei der Haagerbrücke von Dir. Palm aufgefunden wurde, bereits vollkommen eingebürgert und stellenweise massenhaft“.

Das Hauptinteresse Josef Palms galt jedoch den Insekten, vor allem den Zweiflüglern (Dipteren). Er sammelte in der Umgebung von Innsbruck und Judenburg, im Steyrtal und speziell im Innviertel Dipteren und brachte auf diesem Gebiet eine besonders interessante Kollektion zustande, die nach seinem Tod vom Mus. Francisco-Carolinum (heute Biologiezentrum/oö. Landesmuseum) in Linz angekauft wurde und heute zum Basisbestand der Dipterenkollektion gehört. Neben einer Fülle von naturkundlichen Daten publizierte er auch die Beschreibung von elf neuen Dipterenarten aus Dalmatien und Tirol (KERSCHNER & SCHADLER 1933, THEISCHINGER 1977).

Ebenfalls eine Fülle von botanischen Funddaten, aus der Stadt Braunau und dem Braunauer Bezirk, verdankte Friedrich Vierhapper Herrn Bürgerschuldirektor **Karl („Carl“) Hödl** (laut Taufbuch der Pfarre Hengsberg Carl Borromäus Hödl). Dieser wurde am 4.11.1840 in Hengsberg, Flössing 21, in der Steier-

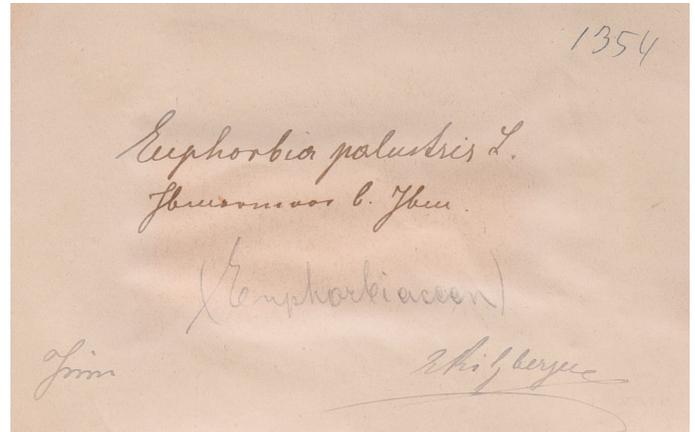
mark geboren, studierte einige Klassen am k.k. Gymnasium in Graz, kam dann zum Militär und wurde Lehrer in einer Regimentschule im Süden der Monarchie. Nach Beendigung seiner Militärdienst legte er die Fachlehrerprüfung für die naturhistorisch-mathematische Gruppe ab, wirkte an der Bürgerschule in Steyr, dann ein Jahr lang als supplierender Lehrer an der k.k. Lehrerbildungsanstalt in Linz (Linzer Tages-Post s. u.) und ab Juni 1878 als Bürgerschuldirektor in Braunau a. Inn (Steyrer Zeitung, 29.6.1878). Von 1878 bis 1909 hatte er die Funktion des Bezirksschulinspektors des Bezirkes Braunau inne (KRAKOWIZER & BERGER 1931).

Bereits in den drei Jahren in Steyr (1974 bis 1976) erforschte Karl Hödl, zum Teil gemeinsam mit Professor Albert Zimmerer, dem Spezialisten der Gattung *Potentilla*, die Pflanzenwelt dieser Region und verfasste eine floristische Publikation (HÖDL 1877), in welcher er Ergänzungen und Korrekturen zu den Daten der „Flora von Oberösterreich“ des Steyrer Apothekers Christian Brittinger lieferte (BRITTINGER 1962). Steyr war nämlich der „engere Schauplatz der Forschungen des verdienstvollen, heimatländischen Botanikers Ch. Brittinger“. Schulinspektor Karl Hödl, Besitzer des „goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone“, starb 71jährig am 8.8.1911 in Braunau am Inn an einem Herzleiden (Sterbebuch Braunau am Inn).

In einem besonders ausführlichen und lobenden Nachruf in der (Linzer) Tages-Post vom 13.8.1911 war zu lesen: An Fleiß und Tätigkeit konnte er allen als Muster gelten. Seine wissenschaftlichen Kenntnisse, namentlich in der Botanik, waren sehr



Engelbert Ritzberger (1868–1923) – um 1890 – Schüler von Friedrich Vierhapper am Gymnasium Ried im Innkreis (Privatarchiv Franz und Elise Speta, Original Linzer Schutzengel-Apotheke)



Herbarettikett der Sumpf-Wolfsmilch (*Euphorbia palustris*) – Beleg von Engelbert Ritzberger im Ibmermoor bei Ibm gesammelt (Herbarium Biologiezentrum Linz)

bedeutend. Einige kleinere veröffentlichte Arbeiten zeigen von seinem kritischen Geiste. Jahrelang durchforschte er das interessante Gebiet der Bastarde der Weiden; dem Abschlusse seiner Studien kam das Werk eines anderen Forschers [Friedrich VIERHAPPER] ZUVOR, so daß er leider von einer Veröffentlichung abließ. Unter seinem Decknamen „Karl Flüßing“ erschien im Selbstverlag außerdem ein kleines Büchlein „Kleine Lieder“, ein Zeichen seiner poetischen Ader. „Erst in vorgerückten Jahren mit der Braunauer Bürgerstochter Therese Prechtl vermählt, genoß er an ihrer Seite zwei glückliche Jahrzehnte, namentlich seit er sich in der Nähe der Stadt ein kleines Landgut erworben hatte. Leider entsproß dem Bunde kein Kind“. (Anmerkung: Bürgerschuldirektor Karl Hödl ist nicht mit dem einstigen Direktor der Braunauer Hauptschule Fritz Hödl verwandt, eine zufällige Namensgleichheit (lt. Telefonat mit Fritz Hödls Tochter Gudrun Hödl am 24.1.2019).

In der Schulchronik der Volksschule Hochburg wurde jeder Besuch des Inspektors Karl Hödl vermerkt; mehr als drei Jahrzehnte hindurch wurde diese Schule von ihm jedes Jahr bis zu dreimal im Jahr inspiziert. Also kein Wunder, dass dieser von der Botanik so begeisterte Mensch bei seinen Dienstreisen auch entsprechend botanisierte und sich Hödls Funde weit über den Bezirk Braunau erstrecken. Sie reichen von Braunau, den Innauen bei Braunau über Ranshofen, Überackern, Hochburg-Ach, umfassen das Mattigtal, das Ibmermoorgebiet, die Feuchtgebiete um Auersbach und gehen bis hin zum Kobernauberwald. Zu den wichtigen Funden Hödls zählen *Gentiana ciliata* bei Weinberg

und Geretsberg, *Gentiana cruciata* bei Ranshofen und Ostermiething, *Spiranthes autumnalis* am Hölleresee, *Lycopodium complanatum* im Weilhart, *Muscari comosum* in Braunau, *Ornithogalum chloranthum* in Ranshofen und viele mehr. Noch heute erinnert in Braunau eine Karl-Hödl-Straße an diesen Schulmann und Botaniker. Eine an der alten Bürgerschule (heute Sparkasse) angebrachte Ehrentafel (geschaffen von Karl Aspöck in Salzburg) mit dem Konterfei Karl Hödls ist leider seit dem Umbau des Gebäudes verschwunden. Weder im Stadtarchiv Braunau, noch im Landesarchiv Oberösterreich oder im Österreichischen Staatsarchiv gibt es heute ein Foto dieser Persönlichkeit, wie meine Nachforschungen ergaben, trotz der Tatsache, dass Karl Hödl Träger des „goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone“ war.

„Herr Bezirksschulinspektor Hödel in Braunau war so gütig, mir höchst werthvolle Beiträge der

Salicineenflora des Gebietes und auch viele Standorte anderer seltener Pflanzen aus den Bezirken Braunau, Mattighofen, Mauerkirchen und Wildshut, bekannt zu geben.“ Auch wenn Friedrich Vierhapper sen. in der Einleitung des 2. Teils seines Prodromus (1886) diese schmeichelhaften Zeilen anführte, ist auf Grund des o. a. Nachrufes zu vermuten, dass Prof. Friedrich Vierhapper Herrn Schulinspektor Karl Hödl mit seinem Eifer etwas „das Wasser abgegraben“ hatte. Vielleicht hatte Karl Hödl vor dem Erscheinen Vierhappers im Innkreise Größeres vor, eine monographische Bearbeitung der Weiden oder eine Flora des Braunauer Bezirkes? Die Formulierung „dem Abschlusse seiner Studien kam das Werk eines anderen Forschers zuvor, so daß er



Herbarbeleg des Flutenden Wasserhahnenfußes (*Ranunculus fluitans*) – 1887 von Engelbert Ritzberger in der Antiesen bei Ried gesammelt (Herbarium Biologiezentrum Linz)



Ignaz Dörfler (1866–1950) – war 1885 bis 1887 Schüler am Gymnasium Ried im Innkreis und wurde von Friedrich Vierhapper unterrichtet (Privatarchiv Elise und Franz Speta, Linz – Fotooriginal Familie Reingruber)

leider von einer Veröffentlichung abließ“ klingt doch negativ, vielleicht waren Gefühle wie Neid oder sogar Verbitterung vorhanden. Friedrich Vierhapper dürfte Hödl wohl mit seiner Intensität und mit seinem Tempo, wie Vierhapper Botanik im Innkreis betrieb vermutlich förmlich „überfahren“ haben. Und doch lieferte Karl Hödl sehr viele Funddaten für den VIERHAPPER'schen „Prodromus“. Der oben angeführte Nachruf dürfte auf ein Gespräch zurückgehen, welches der Verfasser des Nachrufes nach dem Ableben von Karl HÖDL mit dessen Gattin Therese geführt hatte. Darin hatte sie vermutlich die nicht öffentlich ausgesprochenen Gefühle, Gedanken und Wünsche ihres verstorbenen Mannes Preis gegeben.

Von **Konrad („Conrad“) Pasch** wissen wir, dass er der erste Direktor des Gymnasiums in Ried im Innkreis war. Konrad Pasch stammte aus der Innviertler Gemeinde St. Pantaleon, wo er am 26.11.1831 geboren wurde. Am 10.8.1871 ernannte Kaiser Franz Joseph I. den Professor am Staatsgymnasium zu Linz, Conrad PASCH, zum Direktor des neu errichteten Obergymnasiums zu Ried, welches am 2.10.1871 feierlich eröffnet wurde (BAUMGARTNER & al. 2007). Das Totenbuch der Pfarre Ried gibt Auskunft über zwei Schicksalsschläge in seiner Familie. Am 5.3.1872 ist seine Tochter Hildegard im Alter von 9 Jahren an Lungentuberkulose gestorben. Am 22.11.1878 ist Barbara Pasch, Gymnasialdirektorsgattin, im Alter von nur 40 Jahren, ebenfalls an Lungentuberkulose, gestorben. Im Jahr 1881 wurde Konrad Pasch offiziell von Josef Palm als Direktor des Gymnasiums Ried abgelöst. Im September des Jahres 1880 übersiedelte Pasch als Professor an

das Hernalser Gymnasium und verbrachte dann seine Ruhezeit in Salzburg, wo er sich fast ausschließlich mit wissenschaftlichen Studien über Literatur, mit Vorliebe spanischer Literatur, befasste (BERGER 1948). Konrad Pasch verstarb am 19.7.1900 in Salzburg (Salzburger Volksblatt, Nr. 164, S. 3 u. 5).

Konrad Pasch meldete an Vierhapper nicht allzu viele, jedoch einige sehr bedeutsame Pflanzenfunde, so etwa jene von *Gentiana asclepiadea* 1885 bei Wildshut, weiters eine interessante Form der *Andromeda polifolia* („mit schneeweißen Kronen“) im Moore bei Hucking und *Pyrola rotundifolia*, wüber VIERHAPPER (1887) berichtet: „Ich sah sie nur in der Au bei Wildshut sehr häufig, wo sie von Pasch aufgefunden wurde“. Auch die Funde von *Aconitum lycoctonum* und *Aconitum variegatum* bei Holzöster waren bemerkenswert (VIERHAPPER 1888a), wie auch die Angabe von *Rubus saxatilis*: „Bisher nur in Wäldchen bei Wildshut ziemlich häufig, zuerst von Herrn Dir. Pasch gefunden“ (VIERHAPPER 1889a). Die Pflanzenfunde von Konrad Pasch, waren allesamt aus dem südwestlichen Innviertel, im Umkreis seiner ursprünglichen Heimat St. Pantaleon. Vielleicht waren es tatsächlich frühere Kontakte zu Konrad Pasch, die dazu geführt hatten, dass Friedrich Vierhapper sen. vom schlesischen Weidenau ans Rieder Gymnasium wechselte?

Dass sich Josef Palm, Konrad Pasch und Karl Hödl persönlich etwas besser gekannt haben dürften, zeugt die gemeinsame Fundangabe von *Cyclamen europaeum* in VIERHAPPER (1887): „bei Ueberaggern (Pasch, Palm, Hödel)“. Diese Besonder-



K.k. Gymnasialdirektor und Bezirksschulinspektor Josef Palm (1847–1906) – Vorgesetzter und Datenlieferant von Friedrich Vierhapper (Foto aus BERGER 1948)



Konrad Pasch (1831–1900) – Direktor des Gymnasiums Ried im Innkreis und Schriftsteller (Foto aus BERGER 1948)

heit, die auch heute noch in den Leitenwäldern der Salzach um Überackern reichlich wächst, war vielleicht von Karl Hödl gefunden worden, worauf er seine beiden Kollegen zu einer gemeinsamen Exkursion dorthin einlud; vielleicht hat sich dieser Fund aber auch im Zuge eines Lehrerausfluges ergeben.

Einige Funde aus Mühlheim am Inn, etwa *Orchis militaris*, *Cynoglossum officinale*, *Lithospermum officinale* oder *Hyoscyamus niger* (VIERHAPPER 1885–1889), wurden von einem „Lehrer Haas“ gemeldet. Dabei handelte es sich um **Alois Haas**, geboren am 28.7.1850 in St. Magdalena im Haus Nr. 14 (Vater: Joseph Haas, ... Mutter: Maria, geborene Feichter, Webers- und Einwohnerstochter aus der Ortschaft und Pfarre Traberg). Haas kam laut Schulchronik der Volksschule Mühlheim 1878 nach Mühlheim. Am 10.3.1878 begann er als Provisor; er wurde am 12.6.1878 offiziell zum Lehrer dieser Schule ernannt. 1884 zeichnete er als Schulleiter. 1895 trat Alois Haas aus Gesundheitsgründen einen drei monatigen Urlaub an, am 17.1.1896 starb er mit 45 1/2 Jahren auf Grund eines Herzfehlers; am 21.1.1896 wurde er auf dem „Gottesacker in Mühlheim“ bestattet (Sterbebuch Mühlheim am Inn). Alois Haas dürfte von Schulinspektor Josef Palm, der die Schule regelmäßig inspizierte, über die Arbeiten Friedrich Vierhappers am „Prodromus“ erfahren haben oder von ihm angesprochen worden sein (Schulchronik Volksschule Mühlheim).

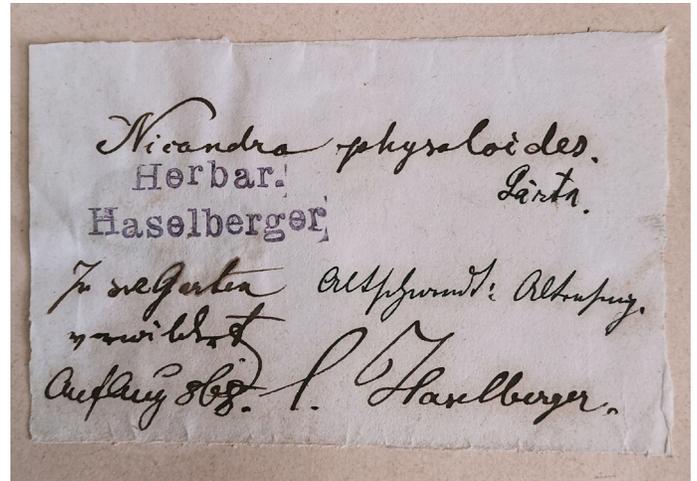
Besondere Unterstützung erfuhr Friedrich Vierhapper sen. durch einige Geistliche des Innkreises, allen voran durch Hw. **Michael Haselberger**, von dem besonders viele Daten im „Pro-

dromus“ des Friedrich Vierhapper sen. Eingang fanden, dessen Familienname dort jedoch stets als „Haslberger“ angegeben wird. 1873 bis 1888 war Michael Haselberger Kooperator in Andorf und, nach vierjähriger Unterbrechung, wo er in Arbing wirkte (und auch fleißig botanisierte, was durch die vielen Belege im Biologiezentrum Linz verdeutlicht wird), von 1892 bis 1904 war er als Seelsorger in St. Roman tätig. Seinen Lebensabend verbrachte er in Münzkirchen. Haselberger ist am 8.7.1848 in Altschwendt geboren und am 20.3.1909 in Münzkirchen als Pensionist gestorben. Er besuchte das Seminar auf dem Freinberg und empfing 1871 die Priesterweihe (WIESNER 2013).

Haselberger hat vor allem die Pflanzenwelt in der Umgebung von Andorf genau unter die Lupe genommen. Sein Herbarium schenkte er dem Collegium Petrinum, von wo es später an das OÖ. Landesmuseum gelangt ist. Eine handschriftliche „Flora von Andorf“ ist leider verschollen (GRIMS 2008). Aus seinen Aufsammlungen und Mitteilungen geht hervor, dass einst in diesem Gebiet ausgedehnte, tiefe Feuchtwiesen lagen, was seine Belege von Hartmann-Segge (*Carex hartmanii*), Alpenhaarbinse (*Trichophorum alpinum*), Wollgräsern (*Eriophorum angustifolium*, *E. gracile*, *E. latifolium*), Rundblättrigem Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) u. v. m. bestätigen. Seine Funde wurden durch VIERHAPPER (1885–1889 u. 1888b–1890), BECK (1886–1887) und DÖRFLER (1890a–1892) veröffentlicht. Von Haselberger stammt auch der beachtenswerte Fund des Eigenlichen Flachbärlapps (*Diphasiastrum complanatum*) bei St. Roman und Eggelsberg und vor allem der Fund des Heide-Jo-



Hw. Michael Haselberger (1848–1909) – von 1873 bis 1888 Kooperator in Andorf, eifriger Botaniker und wichtiger Gewährsmann von Friedrich Vierhapper (Privatarchiv Elise und Franz Speta, Linz)



Herbarettikett der Giftbeere (*Nicandra physalodes*) – 1868 von Michael Haselberger im Garten in Altenseng in seinem Heimatort Altschwendt verwildert gefunden und belegt (Herbarium Biologiezentrum Linz)

hanneskrauts (*Hypericum pulchrum*), über welches VIERHAPPER (1889a) schreibt: „Diese seltene Art wurde von Haslberger bei Schmolln im Kobernauserwalde ziemlich zahlreich aufgefunden. Ich besitze von dort Exemplare, die mit denen aus den Vogesen und dem Harze vollkommen übereinstimmen.“ Das Heide-Johanniskraut existiert dort noch heute, die Innviertler Vorkommen am Westrand des Kobernauserwaldes und am Siedelberg bei Mattighofen stellen noch immer die einzig bekannten Vorkommen dieser subatlantisch verbreiteten Art in Österreich dar (HOHLA 2013a).

Viele der Fundangaben von Michael Haselberger, welche VIERHAPPER in seinem „Prodromus“ anführte, beziehen sich auf die Sumpfwiesen- und Moorlandschaft „Moosleithen“ und „Teufflau“, welche heute größtenteils zerstört sind, was Franz Grims in seiner „Sauwaldflora“ (GRIMS 2008) zutiefst bedauerte, hatte er diese doch noch in einem wesentlich besseren Zustand gekannt. Michael Haselberger botanisierte auch im Gebiet des Ibmermooses, sowie im weiteren Umkreis seiner Heimatpfarre Andorf: um Schärding, Wernstein, Sigharting, Taufkirchen an der Pram und Lambrechtchen.

Neben seinen floristischen Studien beschäftigte sich Haselberger auch mit der Gattung *Rosa* und veröffentlichte zusammen mit J. B. Wiesbaur eine kleine Schrift (WIESBAUR & HASELBERGER 1891), in die seine Untersuchungen über die Rosen um Andorf eingeflossen sind. Michael Haselberger und Friedrich Vierhapper sen. dürften sich auch persönlich gekannt haben, ist doch zu vermuten, dass Haselberger seinen Fund von *Hypericum*

pulchrum Friedrich Vierhapper persönlich an Ort und Stelle bei Maria Schmolln vorführte.

Dechant **Franz de Paula Stieglitz** („Franz Stieglitz“), Schulaufseher durch 9 Jahre im „Decanate Ried“, stellte vielleicht in dieser Funktion das Bindeglied zwischen den botanisch interessierten Geistlichen des Innkreises und Vierhapper bzw. k.k. Bezirksschulinspektor Josef Palm dar. Franz de Paula Stieglitz, geboren am 26.3.1828 in Sierning, besuchte ab 1840 das Gymnasium in Kremsmünster und trat 1848 in das Linzer Priesterseminar ein, 1851 erfolgte die Priesterweihe. Danach wirkte er als Kaplan in Losenstein, Niedertalheim und Ried im Innkreis, 1860–83 als Pfarrer in Tumeltsham bei Ried und in Eberschwang; 1888 wurde er Kanoniker und Domscholaster in Linz. Franz de Paula Stieglitz beschäftigte sich bereits während seiner Gymnasialzeit mit Botanik und entwickelte sich zu einem anerkannten Flechtenforscher. Zwischen 1876 und 1905 bereiste er u. a. Oberösterreich, Salzburg, Kärnten und die Steiermark. Daraus resultierte ein etwa 600 Arten umfassendes Flechtenherbar, etwa 4060 Exemplare in 42 Faszikeln, das nach seinem Tod am 2.6.1913 dem Stift Kremsmünster übergeben wurde, da er dort „die erste Anregung empfangen“ hatte (KRAML 2010). Einen großen Teil seiner Pflanzensammlung überließ er zudem Karl Schiedermayr, dessen Herbar heute im Oö. Landesmuseum aufbewahrt wird (SCHIEDERMAYR 1894, PETZ-GRABENBAUER 2009).

Auch wenn SCHIEDERMAYR (1894) betont, dass sich Dechant Franz Stieglitz hauptsächlich für Flechten interessierte, so verdankt Vierhapper diesem Geistlichen doch etliche Angaben von



Zwerg-Rohrkolben (*Typha minima*) – eine typische Art der früheren Innlandschaft – gesammelt 1883 von Michael Haselberger an sandigen Stellen des Innufers in Mühlheim (Herbarium Biologiezentrum Linz)



Dechant Franz de Paula Stieglitz (1828–1913) – ein anerkannter Flechtenforscher, der in der Umgebung von Tumeltsham und Mühlheim botanisierte (Kustodiats-Archiv der Sternwarte Kremsmünster)

Gefäßpflanzen aus der Umgebung von Tumeltsham und Mühlheim. VIERHAPPER (1886): „Hochw. Herr Dechant Stieglitz von Eberschwang, der mir eine grosse Anzahl seltener, getrockneter Pflanzen aus dem Innkreise für meine Arbeit zur Verfügung stellte und der als hochverdienter Botaniker des Gebietes, besonders der Gegend von Tumeltsham, bezeichnet werden muss.“

Unter den Besonderheiten der Stieglitzfunde sei etwa jener von *Scirpus triquetus* bei Mühlheim erwähnt, weiters *Moneses uniflora* aus Tumeltsham, *Trifolium fragiferum* aus Mühlheim, *Centaureum pulchellum* bei Tumeltsham, *Juniperus communis* bei Tumeltsham, *Gentiana verna* bei Mühlheim, *Reseda lutea* und *Reseda luteola* an Bahndämmen bei Ried (vermutlich bei Tumeltsham), einige Fundorte von Weiden bei Tumeltsham und andere. Dass Dechant Stieglitz selbst bei Mittagstisch seine Augen der Botanik nicht verschloss, zeigt die Angabe von *Populus alba* „in einem Gasthausgarten bei Braunau“.

Friedrich Vierhapper sen. erhielt seine Pflanzenfunddaten auch von Privatpersonen, allen voran **Dr. Karl Keck** aus Aistersheim. Keck war eine schillernde Figur seiner Zeit. Dieser wurde am 24.1.1825 in Wien geboren. Als Mitinhaber der Manz'schen Buchhandlung, eine der größten Buchdruckereien Wiens, war er offenbar finanziell sehr gut gestellt. Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt zog sich Keck aus dem Geschäftsleben zurück und lebte als „Privatgelehrter“, war teils auf Reisen im Süden, sonst auf Schloss Friedegg bei Schwertberg und später auf dem Schloss Aistersheim (SPETA 1994 u. 2006).

Keck gab zahlreiche Exsiccatenwerke heraus, nahm die Aufteilung der Ausbeuten botanischer Sammelreisen vor und handelte vor allem in großem Maßstab mit Herbarien. Er sammelte aber auch selber privat Herbarbelege. Bereits 20 Jahre vor seinem Tod besaß Keck ein Herbar von über 100.000 Belegen aus vielen Teilen der Welt. Am 26.01.1894 verstarb er völlig unerwartet im 70. Lebensjahr auf den Stufen des Postamtes in Aistersheim an „Herzlähmung“ (= Herzinfarkt?), als er gerade seine Korrespondenz abholte (SPETA 1994). Die Urne dürfte nicht in Aistersheim beigesetzt worden sein. („Wurde ohne kirchliche Einsegnung gemäß Bescheid des hochw. bisch. Ordinariats v. 27. Jän. Z. 606 nach testamentarischer Bestimmung zum Verbrennen nach Heidelberg überführt“, heißt es im Sterbebuch Aistersheim. Ein großer Teil des Keckherbars kam an das Botanische Institut der Universität Wien. Ausschlaggebend dafür war wohl die Freundschaft zu Anton Kerner, dem damaligen Leiter des Botanischen Institutes (SPETA 1994). Die Moosbelege Kecks aus Österreich sind heute im Herbarium der Staatssammlung München (FRAHM & EGGERS 2001). Die Spuren Kecks ziehen sich heute in Form von Belegen, die durch seine Hände gingen, durch die internationale Herbarienlandschaft. Sämtlicher Schriftverkehr Kecks ist erhalten geblieben und als Teil der Autographensammlung von Ignaz Dörfler 1909 oder 1920–22 an die Universitätsbibliothek Uppsala verkauft worden (LACK & SYDOW 1984, SCHÖNBECK-TEMESY 1992).

Friedrich Vierhapper sen. erhielt von Karl Keck ausschließlich Pflanzendaten aus Aistersheim oder einige pauschale Häu-



Dr. Anton Eleutherius Sauter (1800–1881) – der wohl berühmteste Botaniker Salzburgs – war 1839 bis 1840 Kreisarzt in Ried im Innkreis und botanisierte in der Umgebung (Naturhistorisches Museums in Wien, Abteilung Archiv und Wissenschaftsgeschichte)



Der Linzer Arzt Dr. Johann Duftschmid (1804–1866) – Verfasser der „Flora von Oberösterreich“ (DUFTSCHMID 1870–1885) (Privatarchiv Elise und Franz Speta, Linz, Fotooriginal in der Resch-Apotheke in Urfahr)

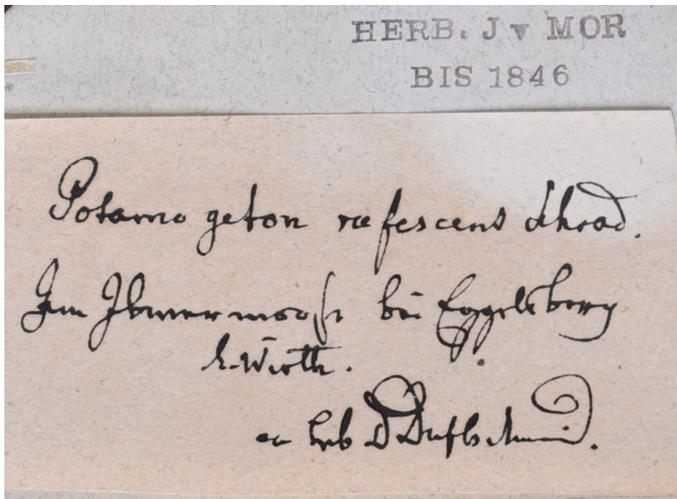
figkeitsangaben zu Arten im gesamten Hausruckgebiet. Aistersheim lag und liegt euch heute nicht mehr im Innviertel, sondern im Hausruckviertel. Vierhapper berücksichtigte generell in seinem „Prodromus einer Flora des Innkreises“ auch Daten von benachbarten Gebieten, wie etwa aus dem angrenzenden Hausruckviertel (Haag), Salzburg (Waidmoos) und Bayern (Chiemgau und Passau).

In seiner Zeit als Zögling des Rupertinums 1853 bis 1861 in Salzburg dürfte Friedrich Vierhapper sen. auch von seinem Förderer Kreisphysikus **Dr. Anton Eleutherius Sauter** Pflanzenfunde aus dem Innkreis mitgeteilt bekommen oder als Beleg gesehen haben. Dr. Anton Eleutherius Sauter war wohl der berühmteste Botaniker des Bundeslandes Salzburg. Er wurde am 18.4.1800 in Großarl im damaligen Erzbistum Salzburg geboren. Im Jahre 1839 wurde er zum Kreisarzt in Ried im Innkreis ernannt, hat aber bereits 1840 um Versetzung nach Steyr angesucht. Die meiste Zeit seines Lebens (1848 bis zu seinem Tod) verbrachte Sauter jedoch in Salzburg. Sauter hinterließ ein umfangreiches botanisches Werk. Viele Pflanzen aus dem Ostalpenraum wurden von ihm erstmals beschrieben. Am 6.4.1881 starb Sauter in Salzburg (HEISELMAYER 1986).

Sauter war also ein Jahr im Innviertel und botanisierte in der Umgebung seines Dienstortes Ried. So werden im „Prodromus“ zum Beispiel Funde Sauters von *Soldanella montana* bei Haag angeführt oder die Meinung Sauters wiedergegeben, *Rumex sanguineus* sei gemein im Innkreise, *Crepis mollis* reichlich um Ried usw. Bei *Helleborus foetidus*, der Stinkenden Nieswurz, be-

richtete VIERHAPPER (1888A): „An waldigen Stellen nur bei Mangerberg, unweit Berndorf und Palling [Palting] (Sauters Fl.). Der Standort wurde vom Pfarrer Michl aufgefunden und ist auf Innviertlergebiet. Ich sah Exemplare aus dem Herbare Sauters. Das Vorkommen dieser Pflanze am obigen Standorte ist gewiss merkwürdig und vielleicht auch auf eine Verwilderung zurückzuführen, obwohl sie gegenwärtig nirgends gebaut wird.“ Vierhapper hatte aber auch Zweifel an manchen Angaben von Anton E. Sauter, etwa bei *Barbarea praecox* R. Br., welche nach der Flora von DUFTSCHMID (1870–1885) von Dr. Sauter bei Ried gefunden worden sein soll. Auch den Fund Sauters von *Elatine triandra* bei Altheim im Innkreise, erwähnt in der „Flora von Oberösterreich“ von BRITTINGER (1862), übernahm er nur mit Bedenken in seinem „Prodromus“: „Ich führe diese Art mit Rücksicht auf die Autorität Sauters an. Ihr Vorkommen ist immerhin zweifelhaft.“ (VIERHAPPER 1889a).

Immer wieder nimmt Friedrich VIERHAPPER sen. in seinem „Prodromus“ auch Bezug auf andere Florenwerke, so findet man darin Angaben aus der „Flora von Oberösterreich“ des Linzer Arztes **Dr. Johann Duftschmid** (* 22.7.1804 in Linz, † 11.12.1866 ebenda), dessen biographische Daten von DESCHKA (s. d.) angeführt werden: Gymnasialstudium in Linz, Medizinstudium in Wien, Promotion am 5.5.1832; 1831–1866 Stadtarzt in Linz. Seine erste botanische Arbeit ist eine Aufzählung der in Österreich ob der Enns gebräuchlichsten Heilpflanzen, und zwar solcher für Menschen und für Tiere. Alphabetisch nach den lateinischen Pflanzennamen geordnet gibt diese kleine



Herbarettikett des Alpen-Laichkrauts (*Potamogeton alpinus*) aus dem Herbar Duftschmid – Beleg gesammelt von Karl Wirth „im Ibmermoore bei Eggelsberg“ (Herbarium Biologiezentrum Linz)



Anton Reichsritter von Glanz (†1917 in Linz) – von 1863 bis 1868 Advokat in Raab – botanisierte vor allem im Raum Ried und um Raab (Privatarchiv Elise und Franz Speta, Linz)

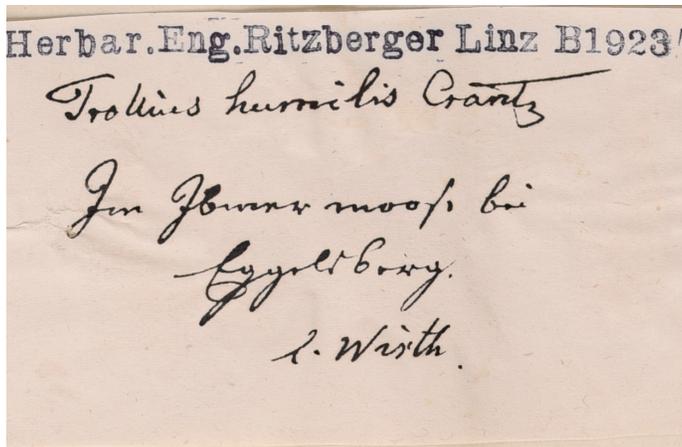
Schrift Hinweise auf volkstümliche Bezeichnungen und auf die Verwendung dieser Gewächse. In den folgenden Jahren stellte DUFTSCHMID die Pflanzen von Kirchschlag im Mühlviertel und aus der Linzer Umgebung floristisch zusammen, was zunächst bloß als Studienhilfe für botanisierende Gymnasiasten gedacht war. Allmählich durchforschte er weite Teile Oberösterreichs in dieser Hinsicht und fasste die Ergebnisse nach dem Vorbild der niederösterreichischen Flora von NEILREICH zusammen. 1866 starb er an Zehrfieber (= wahrscheinlich der Endzustand einer Tuberkulose). Das Museum Francisco-Carolinum in Linz erbebt das reiche Herbar und besorgte die Veröffentlichung der nachgelassenen Flora, der letzten vollständigen Flora von Oberösterreich (DUFTSCHMID 1870–1885).

Duftschmid's Herbar stellt heute eines der wissenschaftlich wertvollsten der Sammlungen des Biologiezentrums Linz dar. Es enthält viele Belege heute noch sehr bekannter Botaniker aus ganz Europa und eine umfangreiche Oberösterreich-Sammlung (SPETA 1983).

In VIERHAPPERS „Prodromus“ sind zahlreiche Fundangaben aus der Duftschmidflora (DUFTSCHMID 1870–1885) enthalten, so etwa jene von Anton Ritter von Glanz aus Raab oder Angaben aus der „Flora von Reichersberg“ des Augustiner Chorherren Leopold Reuß. Auch Karl („Carl“) Wirth, Pfarrer aus Peterskirchen steuerte Daten zu Duftschmid's Flora bei, die von Vierhapper übernommen wurden. Friedrich Vierhapper sen. dürfte diese Personen nicht mehr persönlich gekannt haben. (Umgekehrt hatte Duftschmid jedoch in seiner Flora [1870–1885] keine Daten

von Friedrich Vierhapper verwendet, obwohl F. Vierhapper bereits in den 1860er Jahren als Gymnasiast botanisiert und gesammelt hatte, s. o.). Ob Johann Duftschmid je persönlich im Innkreis war, ist ungewiss, eher sogar unwahrscheinlich. Selten bezog sich VIERHAPPER im „Prodromus“ auf die „Flora von Oberösterreich“ des Steyrer Apothekers Christian Brittinger (BRITTINGER 1862).

Anton Reichsritter von Glanz, ein gebürtiger Tiroler, war von 1863 bis 1868 Advokat in Raab. Am 27.8.1868 übersiedelte dieser nach Linz, wo er die Advokatur ohne Unterbrechung bis 30.12.1911 ausübte. Er war vor allem mit den Enteignungsverhandlungen beim Eisenbahnbau in Oberösterreich und mit der Anlage des Eisenbahnbuches betraut worden, so auch in der Gegend von Ried (MEINDL 1899, BAUMGARTNER & al. 2007). So erwarb er sich auch große Verdienste um die Kremstalbahn, deren Vizepräsident er bis zur Übernahme durch den Staat auch war. 20.1.1917 starb Dr. Anton Reichsritter von Glanz in Linz. Während seiner Zeit in Raab und auch bei seiner Tätigkeit im Rahmen des Bahnbaues in Ried botanisierte Dr. von Glanz reichlich und lieferte Fundangaben, welche von Duftschmid in der Flora von Oberösterreich (DUFTSCHMID 1870–1885) aufgenommen wurden und als solche auch Friedrich Vierhapper sen. für seinen Prodromus zur Verfügung standen: *Carex pseudocyperus*, *Juncus obtusiflorus*, *Potamogeton lucens* um Ried, *Berula erecta* bei St. Thomas nahe Neuhofen im Innkreis, *Utricularia vulgaris* agg. und *Nasturtium officinale* agg. um Aurolzmünster, *Melampyrum sylvaticum* und *Geranium rotundifolium* um Raab, *Vaccinium*



Herbaretikett der Europäischen Trollblume (*Trollius europaeus*) aus dem Herbar Ritzberger – Beleg gesammelt von Karl Wirth „im Ibmermoore bei Eggelsberg“ (Herbarium Biologiezentrum Linz)

ocycoccos und *Viola palustris* im Kobernauberwald, *Hippocrepis comosa* um Braunau. Die Angabe von *Papaver hybridum* „bisher nur auf Aeckern um Ried (v. Glanz in Duftschmids Flora.)“ betrachtete VIERHAPPER jedoch mit Skepsis: „Von mir nicht beobachtet“, diese Zweifel zu dieser Angabe bestehen auch noch heute (HOHLA & al. 2009).

Friedrich VIERHAPPER sen. bringt im „Prodromus“ auch viele Angaben aus Reichersberg, die allesamt auf den Augustiner Chorherren Leopold Reuß (s. o.) zurückgehen. VIERHAPPER (1885): „Hw. Herr Reuss, Domvicar in Passau, der die Flora von Passau und Obernberg (um Reichersberg) gründlich durchforschte und wesentlich bereicherte“. Ein weiterer Geistlicher, welcher schon vor Friedrich Vierhapper sen. im Innviertel botanisierte, war **Karl („Carl“) Wirth**, Pfarrer in Peterskirchen. Dieser darf mit Fug und Recht als botanischer Pionier des Ibmermoorgebietes gelten. Seine Funddaten wurden bereits von Johann Duftschmid in dessen „Flora von Oberösterreich“ (DUFTSCHMID 1870–1885) aufgenommen. Von Karl Wirth stammen etwa die Angaben von *Eriophorum vaginatum* „im Ibmermoose bei Eggelsberg“, *Cephalanthera damasonium* und *C. rubra*: „im Ibmermoose bei Eggelsberg“, *Potamogeton alpinus*: „Im Ibmersee bei Eggelsberg“, *Nymphaea alba* im Ibmersee, *Aposeris foetida*: „an Waldrändern um Eggelsberg“, *Ononis repens*: „Im Ibmermoore bei Eggelsberg“ oder *Scilla bifolia*: „Im Ibmermoore bei Eggelsberg mit weisser Blüthe“. Seine Zeit als Cooperator 1858 bis 1861 in Eggelsberg (s. u.) ermöglichten ihm diese interessanten frühen Beobachtungen im Mooregebiet um Ibmermoore.

Von Karl Wirth stammt auch der Hinweis in DUFTSCHMID (1870–1885), dass in Auroldmünster auf der sogenannten Weitwiese und auf der Humerschlagler-Feldwiese fern von jeder Gartenkultur unter den gewöhnlichen Futterkräutern *Fritillaria meleagris*, die Schachblume, so häufig vorkomme, „dass die Kinder zur Blüthezeit ganze Sträuße davon sammeln“. Weitere Funde Wirths über die in der Duftschmidflora berichtet wird, betreffen die Gemeinden Peterskirchen und Braunau. Neben der Botanik beschäftigte sich Karl Wirth auch mit der Astronomie (LAMPRECHT & LANG 1906).

Im „Hundertjähriger General-Schematismus des Geistlichen Personalstandes der Diocese Linz vom Jahre 1785 bis 1885“ (DANNERBAUER 1887) findet man folgende biographische Daten: Karl Wirth, Weltpriester, geboren in Urfahr 1814, 1837 Cooperator in Gaffenz, 1839 Waizenkirchen, 1843 Andorf, 1844 Garten, 1847 Münzbach, 1849 Waldneukirchen, 1851 Rottenbach, 1858 Eggelsberg, 1861 Provisor in Jeging, Cooperator in Auroldmünster, 1863 Pfarrer in Peterskirchen. Besonders würdigend sind die Nachrufe von LAMPRECHT & LANG (1906): „Durch die Schlichtheit seines Charakters und die Umsicht in der Erfüllung seiner Pflichten wahrte er sich ein gesegnetes Andenken“. Auch die Extraeinfügung im Sterbebuch von Peterskirchen würdigt diesen Geistlichen in besonderer Art und Weise (gestorben am 29.7.1876 im Alter von 62 Jahren): „Er war im Leben ein einfacher Mann, gelehrt in den Wissenschaften, ein glühender Priester im Amt, ein umsichtiger Hirt der Herde, von keinem gehaßt, von jedem beweint“.

Im „Prodromus einer Flora des Innkreises“ werden viele Pflanzenvorkommen aus der Gegend von Passau angeführt. Diese beruhen zumeist auf Angaben von MAYENBERG (1875), SENDTNER (1854) oder gehen in wenigen Fällen sogar auf den großen Naturforscher und Theologen **Dr. Franz von Paula Schrank** (* 21.8.1747 in Vornbach am Inn, † 22.12.1835 in München) zurück, so etwa der Hinweis auf *Allium schoenoprasum* auf den Donauinseln zwischen Passau und Engelszell oder *Salix rosmariifolia* und *Melittis melissophyllum* in der Gegend um Burg hausen. Franz von Paula Schrank wurde in Vornbach geboren, das direkt am Eingang in die Innenge auf bayerischer Seite liegt. Er besuchte in Passau die Schule der Jesuiten, wurde Novize und studierte dann an verschiedenen Orten in Österreich Naturwissenschaften, darunter auch im Herbst 1769 in Linz, im Winter 1776 war er in Passau. Im Jahr 1774 wurde er in Wien zum Priester geweiht. Unter seiner Leitung kam es 1812 zur Gründung des Botanischen Gartens in München (WERNECK 1947, ZIMMERMANN 1981, RENNER 2014).

In den „Naturhistorischen Briefen“ von SCHRANK (1785) heißt es über Passau: „Daß auf dem nahen Marienhilfsberge die *Soldanella alpina* [*Soldanella montana*], eine wahre Alpenpflanze, häufig wachse, das wissen Sie vermuthlich schon ... In der Nachbarschaft der Stadt am rechten Ufer der Donau, in der Gegend der verschiedenen Auen, oder Donauinseln, wächst der Schnittlauch (*Allium Schoenoprasum* Lin.) wild. Ich habe diese Pflanze, die ich hier nicht vermuthete, nicht nur genau untersucht, sondern auch mit eben blühenden Gartenschnittlauch zusammengehalten, und nicht den geringsten Unterschied gefunden, den Geruch ausgenommen, der im wilden widriger ist.“ (zitiert in ZAHLHEIMER 2008). Auch heute noch wächst Schnittlauch auf den Flussfelsen der Donau unterhalb der Innmündung. Genauere Untersuchungen haben ergeben, dass es sich bei diesen Vorkommen (etwa am „Kräutlstein“) um den Alpen-Schnittlauch



Joseph Alois Mayenberg (1835–1908) – erforschte die Pflanzenwelt in und um Passau, auch im grenznahen Innviertel (MAYENBERG 1875) (Foto aus BIERINGER 1910)

(*Allium schoenoprasum* var. *alpinum*) handelt (GRIMS 2008).

Bei den meisten Angaben im „Prodromus“ aus Passau fehlt die Möglichkeit einer genauen Länderzuordnung, etwa wenn es nur „bei Passau“ heißt. Wenn keine genaueren Ortsangaben vorliegen, können diese Angaben sowohl die bayerische Seite von Inn und Donau, als auch österreichisches Gebiet betreffen. Während die Angaben aus Dr. Otto Sendtners „Die Vegetationsverhältnisse Südbayerns“ (SENDTNER 1854) ausschließlich bayerisches Gebiet betreffen dürften, hat Joseph Alois Mayenberg auch immer wieder im Innkreis botanisiert. Seine gründliche Arbeit „Aufzählung der um Passau vorkommenden Gefäßpflanzen“ (MAYENBERG 1875) übergreift die Ländergrenze und betrifft auch den Innkreis, enthält Angaben aus dem Inndurchbruch, aus Schärding, Schardenberg, dem „Kubinger Moor“ und vom Donauabschnitt zwischen Passau und Jochenstein. Er ist auch der erste Botaniker, der von bemerkenswerten Pflanzen der Feuchtwiesen des Sauwaldes berichtet (GRIMS 2008).

Die in den Berichten des Naturwissenschaftlichen Vereins (damals Naturhistorischer Verein) erschienene botanische „Aufzählung“ MAYENBERGS bezieht sich auf Passau und ein Umland, das bis Neuhaus, Vilshofen, Tittling, Jandelsbrunn und Wegscheid reicht. Zusätzlich schließt es Flächen im benachbarten Österreich ein (s. o.). Es handelt sich um eine weithin korrekte, exakte und ziemlich vollständige Darstellung der Phanerogamenflora im Passauer Raum. Ca. 930 Wildpflanzenarten listet der Autor auf; bei den selteneren gibt er die Fundorte an (ZAHLEHEIMER 2008).

Joseph Alois Mayenberg entstammt einer alten Passauer Hofbeamten- und Brauereibesitzerfamilie, der von Mayenberg. Joseph Alois Mayenberg kam am 15.6.1835 als uneheliches Kind von Josef von Maienberg (Privatier) und Theresia Bogner (Korbmacherstochter) in Passau im Haus Nr. 369 zur Welt. Vater Joseph von Maienberg (meist „Joseph von Mayenberg“ genannt, „Truchseßsohn“, „Gutsbesitzer“) hatte am 15.6.1813 die Bürgerstochter Rosina Hutter geheiratet, die jedoch am 14.12.1833 im Alter von 53 Jahren an Lungensucht starb (Geburtsregister, Heiratsregister und Sterbebuch Passau-St. Paul; Claudia Veit, E-Mail).

Joseph Alois Mayenberg besuchte in Passau die Volksschule und das Gymnasium, studierte 1856 bis 1860 an der Universität München Mathematik und Physik. Am 23.5.1865 heiratete er die Gastwirtstochter Anna Fischer, seine Berufsbezeichnung damals: Mathematikassistent an der Studienanstalt Passau (Heiratsregister Pfarrei Passau-St. Stephan). Er wirkte als Lehrer in Passau, ab 1876 als Gymnasialprofessor am heutigen Leopoldinum. Bereits 1861 trat er als Lehrassistent dem Naturwissenschaftlichen Verein Passau bei; von 1868 bis 1876 hatte er das Amt des „Sekretärs“ (Schriftführers) im Vereinsvorstand; 1878 wurde er zum Ehrenmitglied ernannt.

Aus dem Jahresbericht der Königlichen Studienanstalt Passau von 1876/77 geht hervor, dass „*inhaltlich allerhöchsten Signats vom 22. November, der Studienlehrer der Mathematik an der Lateinschule und Turnlehrer Herr Josef Mayernberg zum Gymnasialprofessor für Mathematik und Physik an dem Gymnasium zu Hof*“ befördert wurde (Claudia Veit, E-Mail). Von 1888 bis zum Ruhestand 1894 arbeitete er am Gymnasium in Freising. Seinen Lebensabend verbrachte er in München, wo er am 27.6.1908 auch starb. Er wurde auf dem Schwabinger Friedhof bestattet (BIERINGER 1910).

Bekannt wurde Mayenberg besonders durch seinen Führer durch den Bayerischen Wald und den angrenzenden Böhmerwald, der in mindestens einem Dutzend Auflagen bis in das 20. Jahrhundert erschien (z. B. BIERINGER 1910) und ihn zu einem Wegbereiter für den Tourismus in den Bayerischen Wald werden ließ.

Eigentlich hätte Joseph Alois Mayenberg als uneheliches Kind der Theresia Bogner (s. o.) den Familiennamen Bogner tragen müssen. Möglicherweise hat er den Namen „Mayenberg“ hinsichtlich des Bekanntheitsgrades der Familie „gewählt“, sozusagen wie eine Art Künstlernamen, unter dem er zu Lebzeiten als Lehrer an der Lateinschule tätig war und auch publiziert hat. Verwirrend und kurios ist die Tatsache, dass seine Frau Anna Fischer nach der Verheiratung Anna Bogner (nicht Mayenberg) geheißt hatte und erst nach dem Tod ihres Gatten um Namensänderung auf Mayenberg ansuchte; diesem Antrag der Professorenwitwe Anna Bogner wurde am 10.8.1909 durch Magistratsbeschluss entsprochen (Claudia Veit, E-Mail, Stadtarchiv Passau, siehe auch SPETA & al. 2019).

Zu dem Netzwerk, welches sich ein Bearbeiter einer Gebietsflora aufbauen muss, zählen nicht nur die Gewährsleute in den Regionen, die eifrig im Gelände unterwegs sind und Funddaten übermitteln, sondern auch Spezialisten in den schwierigen Pflanzengattungen. So meinte Friedrich Vierhapper sen. in einem seiner wenigen erhalten gebliebenen Briefe: „*Die Bearbeitung soll meines Erachtens hauptsächlich von oberösterreichischen Botanikern in die Hand genommen werden. Es kann*



Franz Xaver Lang (1847–1905) – von 1878 bis 1891 Pfarrer in Sigharting – Liebhaber und Fachmann für Rosen (Archiv Biologiezentrum Linz)

ja dann jeder einzelne Bearbeiter eines schwierigen Abschnitts z. B. bei den Rubi, Rosae, Hieracien zu seiner eigenen Beruhigung und um eine möglichst richtige Darstellung zu gewinnen, sich behufs Revision an hervorragende Fachmänner wenden.“ Er selber tat dies im Fall der Gräser: „Bei den Gramineen bin ich den Anschauungen des ausgezeichneten Kenners dieser Ordnung, Herrn Ed. Hackel, Professor in St. Pölten, gefolgt, dem ich bei dieser Gelegenheit auch den wärmsten Dank für die Revision meiner Gramineen ausspreche“ (VIERHAPPER 1885).

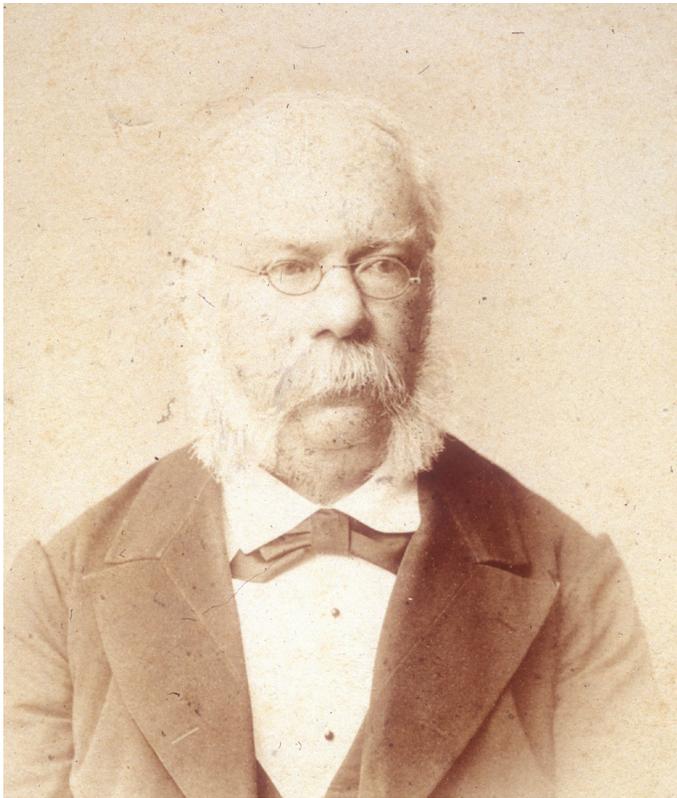
Die Bearbeitung der Rosen und Brombeeren hat VIERHAPPER (1889a) anscheinend selber vorgenommen: „Die Rosen sind in Dufschmid's Flora und auch in den meisten früheren Specialfloren sehr ungenau behandelt. Erst in den neueren Floren ist auf diese äusserst schwierige und artenreiche Gattung mehr Rücksicht genommen. Im Innkreise hat man sich bisher mit den Rosen nur wenig beschäftigt und es sind fast keine oder nur spärliche Angaben zu finden, daher das, was in den folgenden Zeilen enthalten ist, grösstentheils nur das enthält, was ich im Gebiete beobachtet und mit Unterstützung einiger botanischer Freunde, denen ich hiemit meinen Dank ausspreche, bestimmt habe.“ Zu diesen Freunden und Ratgebern zählten sicher Michael Haselberger (s. o.) und **Johann Baptist Wiesbauer**, die sich näher mit dieser Gattung auseinandersetzten (WIESBAUR & HASELBERGER 1891). J. B. Wiesbauer wurde am 15.6.1836 in Wallnstorf bei Gunskirchen geboren; er war Jesuitenpater in Linz, später Professor am Gymnasium in Duppau in Böhmen. ASCHERSON & GRAEBNER (1901) bezeichnen ihn als den „eifrigen Erforscher

der Flora Böhmens, Nieder-Oesterreichs und Ungarns, welcher Beiträge zur Kenntniss von Festuca, Rosa, Viola, Viscum, Veronica u. a. kritischen Gattungen lieferte“. Wiesbauer starb am 8.11.1906 im Schloß Leschna bei Groß Lukow in Mähren (ZAPFE 1971).

Ein weiterer Liebhaber der Rosen war Pfarrer **Franz X. Lang**, der die Rosen der Umgebung seiner Pfarre Sigharting untersuchte und wiederum mit Michael Haselberger, dem Cooperator der Nachbargemeinde Andorf in Verbindung stand (GRIMS 2008). Franz Xaver Lang, geboren am 29.11.1847 in Schwanenstadt, 1870 zum Priester geweiht, war von 1878 bis 1891 Pfarrer in Sigharting, Ehrenbürger von Sigharting, ab 1891 Pfarrer in St. Martin im Innkreis, wo er am 18.9.1905 starb (Sterbebuch St. Martin i. I.). VIERHAPPER erwähnt jedoch Pfarrer Lang in seinem „Prodromus“ nicht namentlich. Gerade bei den Rosen war in der Zeit des zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts ein Splitten in unzählige Kleinarten modern; die Zahl der beschriebenen Sippen ging in die hunderte. Heute hat man viele dieser damals unterschiedenen Sippen wieder zu weiter gefassten Taxa zusammengeführt.

„Auch die Gattung Rubus ist eine der schwierigsten und in den früheren Floren ganz vernachlässigt worden. Der Innkreis ist sehr reich an Rubusarten und da die Zusammenstellung der Rubus in Dufschmid's Flora zu den gegenwärtigen Kenntnissen in dieser schwierigen Gruppe nicht annähernd mehr passt, so habe ich versucht, meine Zusammenstellung den neueren Untersuchungen anzupassen“ (VIERHAPPER 1889a). Bei seiner Bearbeitung der Brombeeren stand er mit August Progel in Kontakt, der diese Gattung im angrenzenden Bayern (Chiemgau) bearbeitete und dessen Verbreitungsangaben er bei einigen Arten auch erwähnt (z. B. *Rubus salisburgensis* „viel häufiger im benachbarten Bayern bei Waging“). **Dr. August Progel** wurde am 2.1.1829 in München geboren, studierte in München Medizin, wirkte als Arzt in verschiedenen Orten Oberbayerns, so ab 1865 in Waging und ab 1876 als Bezirksarzt in Waldmünchen. Er war *Rubus*-Spezialist und beschrieb als solcher auch einige neue Arten, war Bearbeiter einiger Pflanzenfamilien für die „Flora Brasiliensis“ und sammelte, motiviert durch den berühmten bayerischen Botaniker Otto Sendtner, den er aus München kannte, in Oberbayern auch Moose. Zu Ehren Sendtners beschrieb Progel 1882 *Rubus sendtneri*, die Sendtner-Haselblatt-Brombeere, die auch im Innviertel zu finden ist. *Rubus sylvulicola*, eine weitere von ihm entdeckte Art, wächst heute noch reichlich im Chiemgau und im Jungmoränengebiet um das Ibmermoor (KIRÁLY & HOHLA 2021). August Progel starb am 26.4.1889 in Waldmünchen (FÜRNRÖHR 1996 u. 2021, FRAHM & EGGERS 2001). Einige der im „Prodromus“ genannten Brombeerarten können auch noch heute nachvollzogen werden, weil es sich um verbreitete „Standardbrombeeren“ handelt, etwa *Rubus bifrons*, *R. sulcatus* oder *R. epipsilos*, aber die meisten Angaben im „Prodromus“ sind heute ohne Beleg nicht mehr zu deuten.

Wie es bei einem so eifrigen Botaniker wie Prof. Friedrich VIERHAPPER halt so ist, kommt man durch gesellschaftliche Kontakte auch in Erfahrung von interessanten Pflanzenbeobachtungen. So erfuhr er etwa von Dr. Josef Dorfwirth, über *Platanthera bifolia* auf Wiesen bei Weyerfing. Josef Dorfwirth war Arzt und namhafter Chirurg („Primar des Innviertels“), von 1862 bis zu seinem Tode 1915 in Ried; heute erinnert die „Dr.-Dorfwirth-Straße“ an ihn. Karl Parys, der Lehrer an der Knabenvolksschule Ried, fand eine weiß blühende *Soldanella montana* im



Dr. Karl Schiedermayr (1818–1895) – Kryptogamenspezialist – befasste sich aber auch mit Blütenpflanzen und lieferte Daten auch an Friedrich Vierhapper (Kustodiats-Archiv der Sternwarte Kremsmünster)

Dürnbergerholz bei Ried; ein weiterer Studierender des Gymnasiums, Heinrich Langeder, steuerte einen Fund der Teichrose (*Nuphar lutea*) in Allerding bei Schärding bei; sein Bruder Franz Vierhapper fand 1883 eine seltene Form des Schilfes (*Phragmites australis*) mit hellbräunlichgelben Ähren in der Salzachau bei Wildshut; ein Herr „Purtscher“ meldete ein Riesenexemplar der Eselsdistel (*Onopordum acanthium*) vom Bahnhofe Ried; der Stromaufseher Fraunberger überbrachte die Kunde großer Bestände der Blasenkirsche (*Physalis alkekengi*) in der Salzachau bei Ostermiething oder ein Herr „Weilbold“, welcher größere Bestände der Arnika in den Wiesen bei Mettmach bekannt gab. Heute ist diese Art dort schon seit Jahrzehnten verschwunden, so wie vermutlich im gesamten Kobernauber- und Hausruckwaldgebiet.

Im Jahr 1884 wurde von der Tochter des Herrn Dr. Dorf-wirth ein Exemplar des Brand-Knabenkrauts (*Orchis ustulata*) an der Schönauerleithen in Ried im Innkreis gepflückt und Herrn Gymnasialdirektor Palm übergeben, welcher diesen Fund an Friedrich Vierhapper weiterleitete. Das erinnert an eine Erzählung von Franz Grims, als ihm vor einigen Jahrzehnten eine Schülerin seiner Schule Taufkirchen an der Pram ein bei einem Familienausflug an den Inndämmen bei Mühlheim am Inn gepflücktes Exemplar der Pyramiden-Hundswurz (*Anacamptis pyramidalis*) zeigte und fragte, welche schöne Blume dies sei. Diese Orchidee war im Innkreis weder zuvor und auch danach je wiedergefunden worden (wohl aber in den Innauen auf der bayerischen Seite).

Friedrich Vierhapper hielt auch Korrespondenz mit Spezialisten anderer Disziplinen der Biologie. So überließen ihm die beiden Kryptogamenfachleute **Dr. Karl Schiedermayr** (* 3.11.1818 in Linz, † 29.10.1895 in Kirchdorf an der Krems) und der Jesuit **Prof. Franz v. P. Resch** (* 16.9.1841 in Obernberg am Inn, † 25.6.1901 in Kalksburg) ihre in den Jahren 1878 und 1882 in der Ibmer Gegend gemachten Aufzeichnungen, sodass Vierhapper in seiner Abhandlung über das Ibmermoos (VIERHAPPER 1882) auch über Moose, Flechten, Pilze und Algen berichten konnte.

Nach der genaueren Analyse der Fundorte im „Prodromus der Flora des Innkreises in Oberösterreich“ von Friedrich VIERHAPPER (1885–1889) fällt auf, dass nicht wenige Orte des Innkreises niemals oder kaum unter den Fundorten aufscheinen. Zu diesen botanischen „weißen Flecken“ zählen Gemeinden wie Weilbach, Gurten, Rainbach, Enzenkirchen, Altschwendt, Treubach, Roßbach, Mettmach, Höhnhart, Auerbach, Burgkirchen, Pischelsdorf, St. Johann am Walde, Kopfing, St. Ägidi, Waldkirchen am Wesen, Kirchdorf am Inn, Mattighofen, Uttendorf, Mauerkirchen, Friedburg, Munderfing. Es sind dies Orte, die entweder verkehrsmäßig schwerer erreichbar bzw. abgelegen waren und vor allem Orte, die nicht in der unmittelbaren Reichweite von Friedrich Vierhappers sen., seinem Sohn oder seinen Gewährsleuten lagen.

Dies war auch sicherlich der Grund, warum sich Friedrich Vierhapper dazu entschloss, sein Werk einen „Prodromus“ zu nennen. Diese Bezeichnung findet man vor allem bei älteren botanischen Werken, die als Vorläufer (gr. *Prodromos*, Vorläufer) einer ausführlichen Darstellung gedacht waren (WAGENITZ 2003). Tatsächlich dachte Friedrich Vierhapper sen. an ein vollständiges Werk über die Pflanzenwelt des Innkreises: „Schliesslich sei noch erwähnt, dass ich sofort nach Vollendung dieses *Prodromus* zur Abfassung der *Flora des Innviertels* übergehen werde, wozu ich um die Beihilfe aller jener ersuche, die für die floristische Erforschung des Landes Interesse haben. Mit Vergnügen bin ich bereit, mir übersendete getrocknete Pflanzen zu bestimmen und wieder zurückzusenden, hiebei auf andere, verwandte Arten, die im Gebiete Vorkommen, aufmerksam zu machen, kurz, soweit es in meinen Kräften steht, helfend und fördernd zu wirken.“ (VIERHAPPER 1885). Zum Schreiben einer Flora ist es dann nicht mehr gekommen.

Friedrich Vierhapper sen. war zwar noch kein wirklicher Akteur der frühen Naturschutzbewegung, musste aber schon 1882 mit Bedauern feststellen, dass während der großen Entwässerung im Ibmermoorgebiet einzelne Seltenheiten verschwanden (so *Caldesia parnassifolia* am Häretingersee) und sich auch neue Arten dort erstmals ansiedelten (so *Rumex hydrolapathum*). VIERHAPPER (1882) stellte fest, „dass die *Flora des Ibmer-Mooses* und seiner Umgebung eine sehr reiche ist“. Sie sei „einzig in ihrer Art für Oberösterreich. Freilich muß man statt „So ist die *Flora*“ sagen: So war die *Flora* noch vor vier Jahren“ (vgl. auch GAMS 1947). Anzumerken ist an dieser Stelle, dass der Herzblatt-Herzlöffel (*Caldesia parnassifolia*), später doch noch einmal im Ibmermoorgebiet aufgefunden wurde und zwar 1951 von Gustav Stockhammer (Herbarium Biologiezentrum Linz). Seither ist diese Art aber tatsächlich im Ibmermoor wie auch in ganz Österreich verschollen (FISCHER & al. 2008, HOHLA & al. 2009).

Mit dem Bau der Eisenbahnen im Innkreis in den 1870er Jahren und den Ferntransporten kam es vermehrt zu Einschleppun-



Gezeichnetes Porträt von Johann Baptist Weidenholzer (1844–1917), Pfarrer, Heimatforscher und Schriftsteller, zuletzt Pfarrer in Sigharting (aus LEEB 1964)

gen fremder Pflanzen. Dieser Umstand ließ unter den Botanikern dieser Zeit wohl eine Art „Goldgräberstimmung“ aufkommen. So berichtet etwa Friedrich Karl Max VIERHAPPER (1899) über die Situation im Innkreis: *„Es wurde hervorgehoben, dass auf den Rieder Bahndämmen, namentlich auf den die Bahnstrecke Wels—Simbach in ost-westlicher Richtung begleitenden, eine Vegetation auftritt, welche, im Contraste zu der Flora der dreibis viermähdigen Wiesen um Ried, von deren Ueppigkeit z. B. die dort nicht selten vorkommenden Ranunculus aconitifolius L. und Cardamine pratensis L. mit gefüllten Blüten Zeugnis geben, durch viele östliche Elemente charakterisirt ist. Es mögen diese Pflanzen, von denen ausser den unter den neuen Standorten angeführten noch insbesondere Koeleria gracilis Pers., Lathyrus hirsutus L., Salvia Austriaca Jacq., Thymus Marschallianus Willd. und Scorzonera Jacquiniana (Koch) Celak. zu nennen wären, wohl durch Besamung mit Grassamen aus der Wiener Gegend oder aus Ungarn und durch den Verkehr der Lastenzüge auf diese Dämme gekommen sein. Doch sei dem wie immer, jedenfalls ist es interessant, dass dieselben dort sehr gut gedeihen, weil sie auf diesen trockenen, steinigen Flächen, welche im Gegensatz zu den Wiesen das Regenwasser rasch durchsickern lassen, Vegetationsbedingungen antreffen, welche denen ihrer Heimat ähnlich sind. Auch die starke Isolation, insbesondere der gegen Süden exponirten Dämme mag ihr Gedeihen befördern, so dass die einheimischen Wiesenpflanzen daselbst stellenweise von solchen östlichen Elementen völlig verdrängt sind.“*

Auch auf der angrenzenden bayerischen Seite wurde diese Veränderung der Flora registriert. So berichtet ein in Simbach am Inn weilender „Apotheker August Loher“: *„Aufgemuntert durch Herrn Dr. Holler's Abhandlung „Die Eisenbahn als Verbreitungsmittel der Pflanzen“ ... wagte ich mich an die Zusammenstellung der von mir am Simbacher Bahnhof gefundenen Pflanzen. Die Beobachtungen wurden während der Jahre 1882 und 1883 gemacht, eine allerdings zu kurze Frist, um zu bestimmten Resultaten zu gelangen. Der Simbacher Bahnhof liegt auf einer Höhe von 342 m und erstreckt sich in einer Länge von ca. 970 m. Seine Bedeutung hat dieser Bahnhof dadurch erlangt, dass er Grenzpunkt der Linie Wien München-Paris ist. Der Güterverkehr ist am grössten im Herbste, indem da Getreide aus Ungarn und Galizien, ferner ungarische Schafe und Schweine eingeführt werden, welche letztere sämtlich behufs Zollrevision deparkirt werden. Aus diesen Umständen erklärt sich ganz einfach die grosse Anzahl eingeschleppter Pflanzen, welche wohl sämtlich aus Oesterreich und Ungarn stammen.“* (LOHER 1884, s. u.).

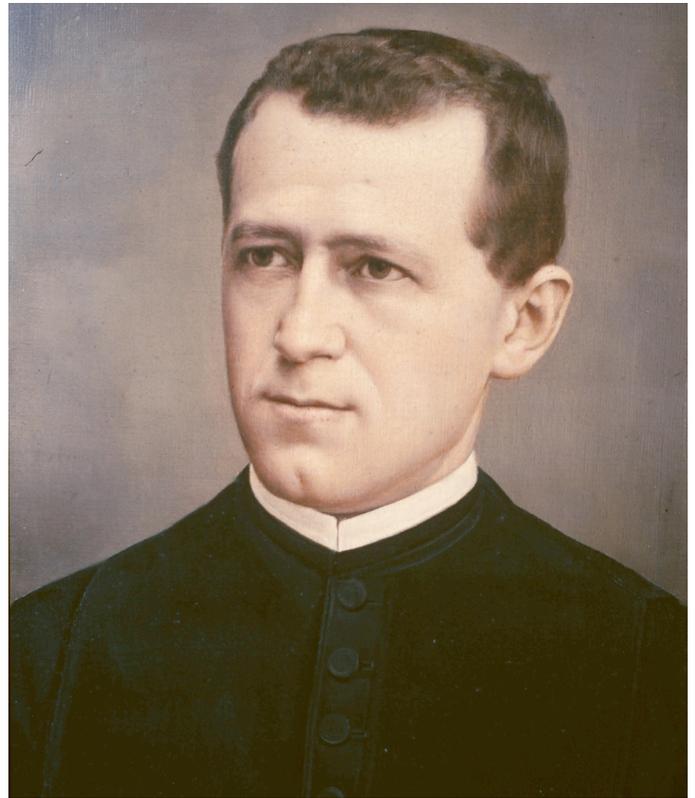
Friedrich Vierhapper sen. hatte es geschafft, zu den meisten botanisch aktiven Personen des Innkreises und darüber hinaus Kontakte aufzubauen, wie die obenstehenden Zeilen verdeutlichen. Umso verwunderlicher ist es, dass es solche Botaniker gibt, deren Namen nicht im „Prodromus“ aufscheinen. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, dass fehlende Erwähnungen von Botanikerinnen kein Versäumnis der Verfasser darstellten, sondern dass es im Umkreis von Friedrich Vierhapper scheinbar wirklich keine Frauen gab, die diesem Hobby bzw. dieser Leidenschaft nachgingen. Die Botanik des Innkreises und das Vierhapper'sche Netzwerk ruhte fest auf männlichen Säulen.

An erster Stelle jener Botaniker, die im Innkreis botanisierten und von VIERHAPPER (l. c.) im Prodromus nicht erwähnt werden, sei **Johann Baptist Weidenholzer** genannt. Dieser kam am 28.5.1844 in Obernfurt, Pfarre Kallham, als Sohn des Dorfrichters und Besitzer des dortigen „Antlangerhofes“ zur Welt. Am Freinberg in Linz bei den Jesuiten wurde er für das Theologiestudium an der theologischen Hauslehranstalt in Linz vorbereitet. Im Jahr 1870 wurde er zum Priester geweiht. Die Stationen seiner seelsorglichen Tätigkeit: 1871–1873 Kooperator in St. Ulrich bei Steyr, dann ein Jahr als Kooperator in Hochburg, 1874–1876 Kooperator in Mondsee, 1876–1878 Kooperator in Utzenaich, dann bis 1881 in St. Agatha, anschließend Pfarrer in Rechberg, ab 1889 Pfarrer in Mörschwang, 1893–1907 Pfarrer in Wendling und ab 1907 Pfarrer in Sigharting, wo er auch am 30.7.1917 starb (LEEBS 1964).

Johann Baptist Weidenholzer war begeisterter Heimat- und Naturforscher und auch Schriftsteller, als Botaniker aktives Mitglied der „Zoologisch-Botanischen Gesellschaft“ in Wien. Sein Herbar hinterließ er dem Stift Wilhering (LEEBS 1964). Heute ist dieses Herbar Teil der Sammlungen des Biologiezentrums Linz (OÖ. Landesmuseum). Die Belege zeigen, dass J. B. Weidenholzer an den verschiedensten Einsatzorten stets auch botanisierte hatte. Er sammelte viel in der Gegend um Linz, Steyr, in der Welser Heide, am Offensee, in Mondsee, Zell am Moos, Kallham, Riedau, Zell an der Pram, Utzenaich, Überackern, Holzöster und Hochburg. Unter seinen Funden sind große Raritäten enthalten, Arten, welche heute an diesen Orten nicht mehr wachsen: So fand er im Jahr 1873 *Diphasiastrum complanatum* in Hochburg, 1869 und 1874 dort auch *Myosurus minimus*, *Carex ericetorum* in Überackern, *Carex diandra* in Utzenaich u. a.



Herbarbeleg der Walzen-Segge (*Carex elongata*) – gesammelt von Johann Baptist Weidenholzer 1877 in austrocknenden Wurzelgräben um Utzenaich (Herbarium Biologiezentrum Linz)



Franz Schwab (1855–1910), geboren und aufgewachsen in Kirchberg bei Mattighofen, späterer Leiter der Sternwarte des Stiftes Kremsmünster – botanisierte in der Umgebung seines Heimatortes (Kustodiats-Archiv der Sternwarte Kremsmünster)

Zur selben Zeit, als Friedrich Vierhapper sen. in Ried lebte und wirkte (1881–1895), war Johann Baptist Weidenholzer gerade Pfarrer in Rechberg (Bezirk Perg), ab 1889 Pfarrer in Mörschwang (Bezirk Ried) und ab 1893 Pfarrer in Wendling (Bezirk Grieskirchen). Es ist zu vermuten, dass die beiden nicht voneinander gewusst bzw. nie Kontakt hatten. Pfarrer Weidenholzers aktivste Sammelphase lag in den 1870er Jahren, also knapp vor der Zeit Vierhappers in Ried. Es ist trotzdem sonderbar, dass keine Funddaten Weidenholzers Aufnahme in den „Prodromus“ fanden, obwohl Friedrich Vierhapper sen. mit naturbegeisterten Kirchenmännern wie Dechant Stieglitz aus Eberschwang und Kooperator Michael Haselberger aus Andorf Kontakt hatte und Funddaten von ihnen erhielt.

Ein weiterer Botaniker unter den Geistlichen dieser Zeit, der keine Erwähnung in VIERHAPPERS (l. c.) „Prodromus“ fand, ist **Franz Schwab**. Dieser wurde am 14.4.1855 in Kirchberg bei Mattighofen als Sohn einer Bauernfamilie geboren. Ab dem Schuljahr 1865/66 besuchte er das Gymnasium in Kremsmünster, wo er 1874 auch maturierte. Er begann in Linz das Studium der Theologie und bat im Jahr darauf um die Aufnahme ins Noviziat des Stiftes. Neben dem Studium der Theologie, der orientalischen Sprachen und dem Zitherspiel beschäftigte er sich auch ernsthaft mit der Botanik. Er begann sein Herbar, das leider nur wenige Fundortsangaben trägt, und sammelte Daten über die Verbreitung von Pflanzen, über die Wechselwirkungen zwischen Pflanzen und Klima und stellte botanisch-phanologische

Beobachtungen an. Der Abschluss seines Studiums in St. Florian zwang ihn, auch seine botanischen Untersuchungen abzuschließen, was 1883 zur Veröffentlichung des Artikels „Floristische Verhältnisse von St. Florian in Oberösterreich“ (SCHWAB 1883) führte. P. Franz SCHWAB wurde am 27.7.1879 zum Priester geweiht und dann von seinem Abt zum Studium nach Wien geschickt, um „sich für Astronomie auszubilden“. 1895 wurde er zum Direktor der Sternwarte bestimmt. Für die Salzburger Landesflora von FUGGER & KASTNER (1899) lieferte P. Franz SCHWAB Verbreitungsangaben aus der Umgebung seines Innviertler Heimatortes Kirchberg. Auch SCHIEDERMAYR (1894) und ebenso RITZBERGER (1904–1914) erhielten von ihm Daten, aber interessanterweise nicht Friedrich Vierhapper für seinen Prodromus. Am 18.6.1910 starb P. Franz SCHWAB in Kremsmünster (KRAML 2010).

Eine andere Person, die zu Zeiten Vierhappers, wenn auch nur am Rande des Innkreises, botanisch sehr aktiv war, war **August Loher**, dessen Leben alles andere als gewöhnlich verlief. 1887 veröffentlichte dieser eine „Aufzählung der um Simbach am Inn wildwachsenden Phanerogamen und Gefäßkryptogamen“, eine sehr interessante Arbeit über die Pflanzen in und um Simbach am Inn (darin 784 Phanerogamen und 25 Gefäßkryptogamen), in der er auch so manche Vorkommen aus Braunau und Umgebung (z. B. Hagenau, St. Peter am Hart und Ranshofen) berücksichtigte. In seinen Beschreibungen im Einleitungsteil schwärmte LOHER von einigen kleineren Mooren der Umgebung,



Herbarbeleg der Wanzen-Hundswurz (*Anacamptis coriophora*) – gesammelt von Leopold Petri 1890 in Braunau (Herbarium Biologiezentrum Linz)

die heute größtenteils vernichtet sind. Auch die Pflanzen der von ihm beschriebenen Flusslandschaft sind seit dem Kraftwerksbau mit wenigen Ausnahmen verschwunden.

Glaut man den verschiedenen biographischen Quellen (z. B. HERTEL & SCHREIBER 1988, FRAHM & EGGERS 2001, BREITFELD & al. 2017) wäre August Loher 1874 in Simbach am Inn geboren worden, hätte in München Pharmazie studiert, wäre Apotheker in Simbach gewesen und wäre 1899 in die Philippinen ausgewandert. Da diese Daten größtenteils nicht der Wahrheit entsprechen und wenig über diese Person bekannt ist, sei an dieser Stelle das Leben von August LOHER etwas näher beleuchtet:

August Lohers Vater, Markus („Marcus“) Loher wurde am 25.4.1825 auf dem „Weiermayrgute“ (Haus Nr. 146) in Reut in Niederbayern geboren, war Studienlehrer an der isolierten lateinischen Schule in Burghausen. Am 16.8.1858 heiratete dieser die Apothekerstochter Anna SCHMID(T)BAUER aus Simbach am Inn, deren Vater Joseph SCHMIDBAUER die Stadtapotheke in Simbach von 1834 bis zu dessen Tod 1859 führte; von 1859–1874 wurde diese dann von dessen Witwe Therese, der Mutter von Anna, betrieben. Am 21.11.1861 kam das erste Kind des Paares Markus und Anna Loher, Hugo Joseph Markus Loher, in Burghausen zur Welt.

Am 14.1.1862 wechselte Studienlehrer Markus LOHER an die lateinische Schule in Neuburg an der Donau, wo er in den ersten Jahren hauptsächlich als Turnlehrer eingesetzt war. Am 22.7.1863 kam August LOHER in Neuburg an der Donau (also

nicht in Simbach) zur Welt. Am 18.12.1864 wurde der Vater Markus LOHER zum Bibliothekar der Provinzialbibliothek ernannt, ein Amt, wofür er 1869 das Bürgerrecht der Stadt Neuburg erhielt und welches er bis zu seinem Tod 1871 durch die „schwarzen Blattern“ (Pocken) ausübte. Von 1869 bis 1874 besuchte August LOHER die Werktagsschule Neuburg; im Oktober 1874 wechselte er in die lateinische Schule in Neuburg, wo er bis zum Schuljahr 1879/80 blieb. Im darauffolgenden Schuljahr tauchte er nicht mehr in den Jahresberichten auf. Die Anmerkung „1 Schüler wurde entlassen“ könnte auf ihn gemünzt sein. August hatte noch einen jüngeren Bruder Rudolf, dieser wird weiter in den Jahresberichten geführt (ANONYMUS 1862, 1875, 1880; außerdem WAGNER 2005). Am 3.6.1884 starb Hugo LOHER, der Bruder von August LOHER, im Armenspital der Barmherzigen Brüder in Neuburg an der Donau im Alter von nur 23 Jahren (Barbara Zeitelhack, E-Mail).

August Loher studierte lediglich 3 Semester an der königlich bayerischen Ludwig-Maximilians-Universität zu München Pharmazie (Wintersemester 1886/87, Wintersemester 1887/88, Sommersemester 1888); er wohnte in dieser Zeit in der Schönfeldstraße 17/3 in München (ANONYMUS 1887, 1888a u. 1888b).

Laut den persönlichen Ausführungen August Lohers in der Einleitung seines floristischen Werkes über die Pflanzen um Simbach am Inn (LOHER 1887) war er nur drei Jahre in Simbach, er bezeichnet diese Zeit als „dreijährige Lehrzeit“. Nach den Fundangaben in seiner „Aufzählung“ war er in den Jahren 1881, 1882 und 1883 in Simbach am Inn. Er habe sich, wie er darin betont, bei der Abfassung seines Werkes die größte Mühe gegeben, eventuelle Lücken seien seiner Unerfahrenheit und dem Zeitmangel zuzuschreiben: „*Es standen von vierzehn Tagen nur drei Nachmittage, sowie zuweilen die frühen Morgenstunden bis 7 Uhr zur Verfügung*“. Seine Brombeerbelege ließ er sich von Dr. August Progel aus Waldmünchen bestimmen (dem auch Vierhapper seine Brombeer-Belege schickte, s. o.), der ihm auch revidierte Cyperaceenbelege schickte. Für das Anzeigen von so manchen interessanten Fundorten dankte er Herrn Bezirksarzt Dr. Schreiner und auch seinem „trefflichen Lehrmeister“ Karl Christin in Simbach, der zweite Schwiegersohn von Therese Schmidbauer, welcher die Stadtapotheke von 1874 bis 1898 bis zu dessen Tod führte (SCHMID 2009). August Loher war also der Sohn von Karl Christins Schwägerin Anna, also sein Neffe.

Bei der Sitzung des Botanischen Vereines in München am 19.9.1883 wurde eine Mitteilung des Vereinsmitgliedes „*Herrn Apotheker August Loher in Simbach a. T. [sicherlich ein Fehler; richtig „I“ für Inn] ueber Bahnhofpflanzen*“ verlesen (LOHER 1884). August Loher war begeistert von den Pflanzen auf Bahnanlagen. Einige der von ihm gefundenen Arten wurden auch von Friedrich Vierhapper auf den Bahnanlagen um Ried festgestellt (VIERHAPPER 1885–1889). Sehr schade und merkwürdig, dass sich August Loher und Friedrich Vierhapper nicht persönlich gekannt haben dürften. Vor allem Karl Hödl, Bürgerschuldirektor und Schulinspektor in Braunau (s. o.), müsste eigentlich vom Wirken August Lohers gewusst haben. Außerdem wurde in den Literaturberichten der Österreichischen Botanischen Zeitschrift (KORNHUBER 1887) über die „Aufzählung der um Simbach am Inn wildwachsenden Phanerogamen und Gefäßkryptogamen“ von LOHER (1887) entsprechend berichtet. Da selbst VIERHAPPER (1888b) dieses Werk im „*Bericht der Commission für die Flora von Deutschland*“ in seinem Kapitel als Referent für Ober-österreich als Literaturquelle nannte, ist davon auszugehen, dass er diese Publikati-



Herbarbeleg der Kleinen Hundswurze (*Anacamptis morio*) – Beleg gesammelt von Karl Aust 1909 auf Wiesen in Oberberg am Inn (Herbarium Biologiezentrum Linz)

on Lohers kannte. Sonderbar, dass er dessen oberösterreichischen Angaben in den letzten Teilen (VIERHAPPER 1888a u. 1889a) des Prodrromus nicht übernahm, wie er es ja etwa auch bei den Angaben aus Duftschmids Flora (DUFTSCHMID 1870–1885) tat.

Im Jahr 1889 wanderte der Apotheker August Loher auf die Philippinen aus, wo er mit pharmazeutischen Produkten und auch mit Pflanzen handelte. Regelmäßig verschickte er von dort lebende Orchideen, etwa an den botanischen Garten München oder an den „Royal Botanic Garden“ in Kew. In der Zeit von 1889 bis 1896 sammelte er bereits über 5 200 Belege, vor allem auf der Insel Luzon (BARCELONA 2011). Im Jahr 1897 beschrieb er eine prachtvolle, dunkelblau-weiß blühende Orchidee der Philippinen neu für die Wissenschaft und taufte diese zu Ehren der englischen Königin *Dendrobium victoriae reginae* (LOHER 1897). Er unternahm zahlreiche Reisen auf den Philippinen, aber auch nach Neuguinea (1910), nach Madagaskar, auf die Maskarenen und nach Ostafrika (HERTEL & SCHREIBER 1988).

Die meisten seiner Aufsammlungen befinden sich nun in Großbritannien in Kew, Duplikate seiner Belege sind auf viele Herbarien weltweit verstreut, so liegen Belege von August Loher heute in München, Berlin, Paris, Leiden, Washington, New York, Cambridge, Berkeley, Kolkata und in Manila (VAN STEENIS 1950). Die meisten seiner Sammlungen aus den Philippinen aus der Zeit zwischen 1908 und 1915 wurden 1923 dem Herbarium in Manila übergeben. Diese Belege wurden Anlass zu vielen neuen Pflanzenbeschreibungen durch MERRILL (1925), welcher auf Basis der Belege Lohers allein 41 neue Arten für

die Wissenschaft beschrieb. Gattungen mit den Epitheta „loheri“ in dieser Publikation betreffen *Pilea*, *Cinnamomum*, *Cryptocarya*, *Clausena*, *Dysoxylum*, *Xanthophyllum*, *Dimorphocalyx*, *Ilex*, *Saurauia*, *Garcinia*, *Diplocasia*, *Embelia*, *Palaquium*, *Fragaria*, *Rauwolfia*, *Paveta*, *Randia* und *Williamsia*. August LOHER starb 1930 mit 67 Lebensjahren (BARCELONA 2011), vermutlich auf den Philippinen. Seine deutlichsten Lebensspuren hinterließ August Loher in Form seiner gesammelten Belege, über seine letzten Jahre auf den Philippinen wissen wir eigentlich nichts mehr. Mehrere Anfragen an das Philippinische Nationalmuseum blieben leider unbeantwortet.

Hofrat Ing. Leopold Petri (1851–1926) war (ebenso wie Karl Hödl, s. o.) ein Spezialist für die Gattung der Weiden. Er war in den Jahren 1877 bis 1896 an der Bauabteilung der Bezirkshauptmannschaft Braunau tätig (seine Karriereschritte: 1879 Bauadjunkt, 1883 Ingenieur, 1889 Oberingenieur, 1895 Baurat). Petri war zuerst mit Regulierungsarbeiten am Inn, später noch mit ebensolchen an der Salzach betraut. Anschließend leitete er die Bauarbeiten an der Brücke über den Inn in Braunau, nach deren Abschluss er 1894 das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen bekam. Im Auftrag der Regierung hatte er außerdem auch Trockenlegungsarbeiten im Ibmermoor durchzuführen; auch bei dieser Gelegenheit sammelte Petri Herbarbelege (KERSCHNER & SCHADLER 1933 u. Archiv des Biologiezentrums Linz).

In den Jahren um die Jahrhundertwende (19./20. Jhdt.) waren noch einige weitere Pflanzen sammelnde Personen im Innkreis unterwegs, wie ein Blick in die österreichischen Herbarien zeigt: Zu diesen zählt etwa Sebastian Rezabek (1866–1929) aus Linz, ein Insektenexperte (vor allem Dipteren) aber auch ein Kenner der heimischen Flora, der in den Jahren 1901 bis 1904 k.k. Bezirksschulinspektor in Ried war und in dieser Zeit an verschiedenen Orten des Innviertels nach Pflanzen suchte (Archiv des Biologiezentrums Linz). Zur selben Zeit wie Rezabek weilte auch Karl (Carl) Aust im Innkreis, der in den Jahren 1901–1910 k.k. Landesgerichtsrat in Oberberg am Inn war (Hof- und Staatshandbücher, ALEX Historische Rechts- und Gesetzestexte, Österr. Nationalbibl.) und in jenen Jahren dort ebenfalls botanisierte, wie eine Reihe von Herbarbelegen im Naturhistorischen Museum (W) belegen. Sowohl Petri, Rezabek also auch Aust dürften mit Friedrich Vierhapper nie in Kontakt gestanden haben bzw. ihre Beobachtungen fanden keinen Eingang mehr in den Prodrromus oder in andere floristische Veröffentlichungen von Vater und Sohn Vierhapper.

Vor allem zwei Studierende hat Prof. Friedrich Vierhapper in seiner Zeit am Gymnasium Ried durch seine Ausführungen als Biologielehrer maßgeblich beeinflusst, wenn nicht sogar geprägt. Es waren dies Engelbert Ritzberger und Ignaz Dörfler; bei beiden sollte die Botanik im weiteren Leben eine große Rolle spielen (SPETA & al. 2019).

Engelbert Ritzberger wurde am 3.2.1868 in Urfahr Nr. 182 geboren. Er war ein uneheliches Kind. Seine Mutter Theresia Ritzberger war Köchin in Linz, sie war wiederum eine außereheliche Tochter der Bäckerstochter Anna Ritzberger von Bergheim in der Pfarre Feldkirchen im Mühlkreis. Sein Vater soll ein hoher Staatsbeamter gewesen sein, der ihn später studieren ließ. Ritzberger ist nach dem Besuch einer kaufmännischen Fortbildungsschule in Linz im Herbst 1885 in die 1. Klasse des achtklassigen k.k. Realgymnasiums eingetreten. Einquartiert war er in Ried im Haus Hoher Markt 248 (= heute: Hoher Markt 20). Sein Austrittszeugnis, datiert vom 13.7.1889, ist ohne Abgangsklausel. Matura hat er weder in Ried noch anderswo gemacht.

Sein Naturgeschichtslehrer war Friedrich Vierhapper sen. Dieser hat wohl sein Interesse für Botanik erweckt. In RITZBERGERS früher Publikation, der „Aufzählung der oberösterreichischen Cyperaceen“ (RITZBERGER 1891) sprach er seinem einstigen hochverehrten Lehrer Prof. Vierhapper seinen wärmsten Dank aus.

Apotheker Feigl von der Schutzengelapotheke in Linz meldete E. RITZBERGER am 28.7.1889 als Tiro der Apothekerkammer in Linz. Im Jahr 1891 wird er als Mitglied des Vereins für Naturkunde angegeben. Seine Tirozialzeit hat er 1891/92 in Budweis zurückgelegt. 1892 legte er in Wien die pharmazeutische Vorprüfung ab; seine Rigorosen hat er aber nicht in Wien beendet, auch keinen akademischen Grad erhalten, auch wenn er allgemein als „Mag. pharm.“ genannt wurde (SPETA 1980c).

1899 kaufte Ritzberger von Huber die Kräuterhandlung in Linz, Herrenstraße 4, und heiratete die Gastwirtstochter Karoline Pristl aus Mödling. 1903 wurde sein einziges Kind Friedrich Leopold geboren. In den folgenden Jahren erschienen neun Lieferungen seines „Prodromus einer Flora von Oberösterreich“ (RITZBERGER 1904–1914). Engelbert Ritzberger engagierte sich stark ehrenamtlich, vor allem im Rettungswesen und war in Linz ein angesehener, bekannter Mann. 1922 starb sein Sohn an Sepsis; am 20.2.1923 folgte ihm sein Vater Engelbert Ritzberger; er starb „plötzlich an einem Herztod“. Das letzte Heft seines Prodromus, das er selbst noch als Manuskript einem Bekannten zur Abschrift übergeben hatte, war nach seinem Tod unauffindbar, somit blieb auch sein Lebenswerk unvollendet. Sein Geschäft wird noch heute unter dem Firmennamen „Ritzberger E. Kräuterhandlung“ geführt, der Name Ritzberger ist den Linzerinnen und Linzern präsent, auch wenn kaum noch jemand weiß, auf welche Persönlichkeit er zurückgeht (SPETA 1980c). Allerdings befindet sich die Kräuterhandlung Ritzberger heute nicht mehr in der Herrenstraße 4.

Ignaz Emanuel Dörfler wurde am 19.6.1866 in Wien als Sohn des Ignaz Anton DÖRFLER und der Maria Magdalena Anna, verw. Icinsky, geb. GÖTZ, geboren. Sein Vater war Beamter in Wien, der zu dessen Missfallen an das Forstamt Gmunden versetzt wurde. Da es in Gmunden damals noch kein Gymnasium gab, gab ihn der Vater in das nicht sehr weit entfernte Stiftsgymnasium Kremsmünster (mit Internat). Dort trat er gleich in die 2. Klasse ein; die 1. Klasse wird er noch in Wien besucht haben. Der erwartete Lernerfolg trat aber nicht ein. Vor allem in Latein und Altgriechisch zeigte der junge Dörfler Schwächen; nur in Naturgeschichte und Kalligrafie hatte er gute Noten. Am Ende des Schuljahrs 1884/85 erhielt er sowohl in Griechisch als auch in Latein ein „Nicht genügend“. Er wechselte in das Gymnasium in Ried, die letzte Chance um zu einer Matura zu kommen. Diese Situation war sicher nicht angenehm für den Studierenden Ignaz Dörfler, im Schuljahr 1885/86 als 19jähriger in die 5. Klasse einzusteigen. Auch in Ried schaffte er es nicht bis zum Abschluss. Bereits in der 6. Klasse hatte er in Latein und Griechisch erneut nicht entsprochen; nur von Friedrich Vierhapper sen. (in der 5. Klasse) und dem damaligen Direktor des Gymnasiums Josef Palm (in der 6. Klasse) hatte er in Naturgeschichte ein Vorzüglich erhalten. Am 1.5.1887 ist sein Vater in Wien gestorben. Damit war seine Gymnasialzeit zu Ende; Ignaz Dörfler kehrte nach Wien zurück.

Schon im Jahr 1888 wird Ignaz Dörfler im Mitgliederverzeichnis des k.k. Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien als Neueingetretener angeführt; er übernimmt die Berichterstat-

tung floristischer Besonderheiten aus Oberösterreich (DÖRFLER 1890a).

In den Jahren 1889 bis 1892 veröffentlichte Ignaz Dörfler einige Aufsätze, etwa „ueber Varietäten und Missbildungen des *Equisetum Telmateja* Ehrh.“, Beiträge zur Gefäßskryptogamenflora von Gmunden und einen Beitrag zur Flora von Oberösterreich, in dem er Funde von Hans Steininger, Carl Keck, P. Michael Haselberger und seine eigenen Funde („Noch unveröffentlichte Standortsangaben aus der Umgebung von Gmunden nach Belegen in meinem Herbare“) zusammenfasste (DÖRFLER 1890b). 1892 führte er in Salzburg und Oberösterreich eine Aufsammlung von Kryptogamen durch (DÖRFLER 1889a,b,c, 1890 b,c, 1892).

Ab 1889 wird er als Demonstrator an der Lehrkanzel für systematische Botanik der Universität Wien beim damaligen Professor für Botanik und Direktor des botanischen Gartens der Universität Wien Anton Kerner Ritter von Marilaun bezeichnet (LACK & SYDOW 1983, ANONYMUS 1889).

Ignaz Dörfler war mit Marie Reichel (1876–1971) verheiratet. Aus dieser Ehe stammten die Töchter Maria Dörfler, verheiratete Effenberger (1897–1976), und Elisabeth Dörfler, verheiratete Reingruber (1898–1990). Ignaz Dörfler starb am 26.08.1950 in Wien und liegt am Baumgartner Friedhof in Wien begraben.

Dörfler ist nicht so leicht einordenbar: Er war ein eigenwilliger Botaniker, der sein Hobby, das Herbarisieren, zum Beruf gemacht hat, der trotz fehlender Ausbildung von den Institutsvorständen Anton Kerner von Marilaun und besonders von Richard Wettstein von Westersheim zu verantwortungsvollen Tätigkeiten herangezogen worden ist, z. B. zur zeitweiligen Betreuung der Österreichischen Botanischen Zeitschrift (1901, während Wettstein in Brasilien war), zu Aufgaben beim Internationalen Botanischen Kongress 1905 in Wien oder zu Forschungsprojekten bei der Akademie der Wissenschaften. Er hat diese anspruchsvollen Aufgaben tadellos und mit Stolz erledigt. Mit der Leitung des Wiener botanischen Tauschvereins und der Herausgabe des „Herbarium normale“ hat er innerhalb kürzester Zeit einen ungemein hohen Bekanntheitsgrad erreicht. Seine Sammelreisen nach Albanien und Kreta haben in Fachkreisen Aufsehen erregt. Nach dem I. Weltkrieg ist er allerdings tatsächlich zu einer Randfigur abgesunken und in Vergessenheit geraten. Das zeigt auch das Ausbleiben jeglichen Nachrufs (SPETA & al. 2019).

Aber richten wir den Fokus wieder auf die Familie Vierhapper: Sohn Friedrich Karl Max hat am 2.7.1894 die Matura in Ried mit Auszeichnung abgelegt und 1904 sein Studium in Wien begonnen. Um seinem Sohn beim Studium förderlich zu sein, ließ sich Friedrich Vierhapper sen. 1895 nach Wien versetzen. Vater Vierhapper und auch die gesamte Familie zogen nach Wien, nachdem Friedrich Vierhapper sen. per Ministerial-Erlass vom 13.7.1895 zum Professor an der k.k. Staats-Oberrealschule in Wien, IV Bezirk, Waltergasse, ernannt wurde (ANONYMUS 1896). An dieser Schule war er Nachfolger von Wilhelm Voss (* 31.12.1849 in Wien, † 30.3.1895 in Wien), der sich als Mykologe einen Namen gemacht hatte, aber schon mit 45 Jahren einem Lungenleiden erlag. Nebenbei unterrichtete Friedrich Vierhapper mehrere Jahre auch an der gewerblichen Fortbildungsschule und an der Handelsschule Weiss.

Die Übersiedelung der Familie nach Wien dürfte erneut strapaziös gewesen sein, besonders für die hochschwängere Gattin Sofie, die nur wenige Wochen nach Schulbeginn am 14.11.1895

in Wien die Tochter Mathilde zur Welt brachte. Nach Wien mitgezogen ist, abgesehen vom frischen Studiosus Friedrich Karl Max, welcher schon zuvor nach Wien zog, lediglich die 12-jährige Tochter Ottilie. Sie ist neben ihrem großen Bruder die einzig übriggebliebene unter den Vierhapperkindern aus der Zeit in Weidenau und Ried; zugleich ist sie das einzig am Leben gebliebene Kind aus 14 Jahren in Ried im Innkreis, wo sieben Kinder dieser Familie ihr Leben ließen (SPETA & al. 2019)!

Insgesamt überlebten nur drei von zehn Kindern der Familie ihre Kindheit bzw. Jugendzeit: aus der Zeit in Weidenau: Friedrich Karl Max (1876–1932), aus den 14 Jahren in Ried: Tochter Ottilie (1883–1961) und aus den Jahren in Wien: Matilde (1895–1964).

Was dieser Familie in Ried widerfahren ist, ist himmelstreichend. Nach dem Verlassen der Innviertler Bezirkshauptstadt dürfte sich Friedrich Vierhapper botanisch nicht mehr viel engagiert haben. In Wien entstanden keine Publikationen mehr; auch seine Sammeltätigkeit dürfte damals stark nachgelassen haben; Friedrich Vierhapper sen. dürfte sich noch auf die Begleitung des Studiums seines Sohnes Friedrich Karl Max und auf seine verbliebene Familie konzentriert haben. Tochter Mathilde war frisch geboren und es galt vermutlich mit aller Kraft, diese neue Erdenbürgerin am Leben zu halten. Vielleicht war es auch eine Art mentaler Erschöpfung oder Traumatisierung, die Vierhapper die Freude an der Botanik raubten?

Den letzten Sommer seines Lebens verbrachte er im Lungau. Am 27.1.1903 ist Friedrich Vierhapper sen. im Alter von 59 Jahren an Altersbrand in Wien gestorben (= periphere Durchblutungsstörung, entweder Folge von Diabetes oder Raucherbein). Er wurde am Wiener Zentralfriedhof beigesetzt. Seine zweite Frau Sofie geb. Rutschka überlebte ihn gut 30 Jahre. Sie starb am 13.8.1934 und wurde im Grab ihres Gatten zur letzten Ruhe gebettet. Laut Auskunft der Friedhofsverwaltung (10.10.2013) endete das Nutzungsrecht des Grabes mit 31.10.1994; 2013 wurde das Inventar entfernt; seither steht das Grab für eine Neuvergabe zur Verfügung. (Bis heute wurde das Grab allerdings noch nicht wieder neu vergeben, wie meine telefonische Anfrage bei der Friedhofsverwaltung am 5.10.2018 ergab.)

LOHMEYER (1994) bezeichnete Friedrich Vierhapper in einem Bericht der Ausgabe vom 24.5.1994 in der Südostbayerischen Rundschau als einen „vergessenen Botaniker“. In der Öffentlichkeit ist dies auch tatsächlich der Fall. Kaum jemand weiß etwa heute in Ried noch von seiner Existenz und vom Schaffen des Gymnasialprofessors Friedrich Vierhapper in dieser Stadt. Die heutige Botanikergeneration schätzt aber sehr wohl den hohen Wert der Arbeit Friedrich Vierhappers. Seine Bearbeitung des Innkreises in Form des „Prodromus“ zeichnet sich durch eine hohe Qualität aus, die vielen präzisen Ortsangaben und Angaben zur Häufigkeit der Arten stellen heute eine wichtige Quelle für mich als Bearbeiter einer Innviertelflora und auch für naturschutzfachliche Bewertungen der Arten dar. Für eine Analyse des Florenwandels ist Vierhappers Prodromus in Oberösterreich essentiell.

Abgesehen von einigen fraglichen Angaben, von denen es heute weder Herbarbelege noch rezente Vorkommen gibt (etwa *Stellaria longifolia* in Lohnsburg, Mettmach und Holzöster, *Veronica opaca* an verschiedenen Orten um Ried oder *Eriophorum gracile* am Hausruck, *Ranunculus montanus* im Kobernaußerswald, *Veronica anagaloides* mehrfach am Inn, ...), handelt

es sich beim „Prodromus einer Flora des Innkreises in Oberösterreich“ um eine sehr verlässliche Bearbeitung; manche der arealkundlich auffälligen Angaben (etwa jene von *Euphorbia angulata*, *Eriophorum gracile* und *Juncus squarrosus* aus dem Ibmermoorgebiet) wurden bereits an Hand von Herbarbelegen nachgeprüft oder durch Wiederfunde bestätigt, wie im Fall des Großen Leinblatts (*Thesium bavarum*) und des Bleich-Schwingels (*Festuca pallens*) in den Konglomerathängen bei Hochburg-Ach oder des Weißen Veilchens (*Viola alba*) bei Wildshut).

Schon einige Jahre vor seiner Zeit in Ried im Innkreis spendete Friedrich VIERHAPPER Herbarbelege aus Oberösterreich an das Herbarium des Landesmuseums Linz. Im alten Inventarbuch des Biologiezentrums Linz findet sich folgender Eintrag: „75 Phanerogamen aus der Flora von Wildshut gespendet von H. F. Vierhapper Gymnasialprofessor zu Weidenau in österr. Schlesi- en 19 ganz neu für die Flora Obösterreichs.“ Über diese Schenkung berichten auch KERSCHNER & SCHADLER (1933): „Unter den Spendern im Jahre 1875 tritt uns zum erstenmale der Name Friedrich Vierhapper entgegen, der eine Anzahl Pflanzen im Ibmermoos für das Museum gesammelt hatte. Laut einem weiteren Eintrag im o.a. Inventarbuch wurden im Jahr 1908 eine [unbestimmte] Anzahl von Exsiccataen meist oberösterr. Pflanzenarten aus dem Herbarium des verstorbenen Botanikers Professor J. Vierhapper dem Landesmuseum übergeben“.

Im ersten Teil des „Prodromus“ (VIERHAPPER 1885: II) heißt es: „Die Belege für vorliegende Arbeit befinden sich theils im Gymnasialherbar theils in meinem.“ Das Gymnasium Ried im Innkreis besitzt heute keine Herbarbelege mehr, wie meine Nachfrage 2015 ergab. Spätestens beim Hochwasser im Jahr 2002 wären alle Bestände vernichtet gewesen; der Keller und somit das gesamte Archiv standen damals unter Wasser, wurde seitens der Direktion mitgeteilt.

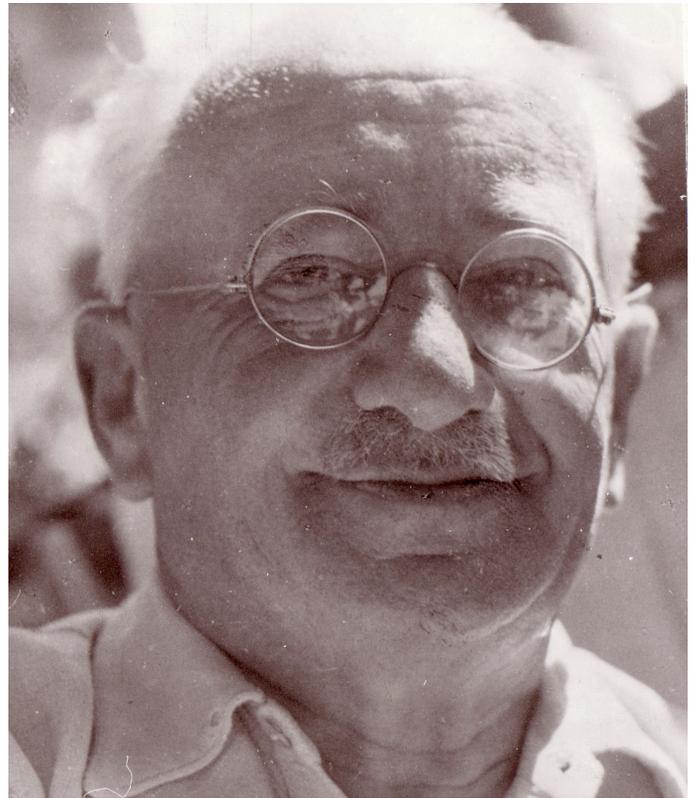
Ein Großteil der Herbarbelege aus dem Innkreis dürfte von Friedrich VIERHAPPER mit nach Wien genommen worden sein. Unmittelbar nach seinem Ableben (27.1.1903) wurden am 1.2.1903 und am 24.9.1903 durch seinen Sohn Friedrich Karl Max VIERHAPPER ca. 14.800 Belege aus dessen eigenen Beständen und ca. 5.000 Belege aus dem Herbar seines verstorbenen Vaters dem Botanischen Institut in Wien übergeben (SCHÖNBECK-TEMESY 1992). Laut Taxonomic literature (STAFLEU & COWAN 1986) liegen VIERHAPPER-Belege im Herbarium des Botanischen Institutes in Wien, weiteres Material im Herbarium des Naturhistorischen Museums und im Herbarium der Academy of Natural Sciences (Philadelphia), USA. Vereinzelt Belege von Friedrich VIERHAPPER sen. befinden sich auch im Herbarium der Universität für Bodenkultur in Wien, wo dessen Sohn Friedrich Karl Max von Jahresanfang 1898 bis Oktober 1900 Assistent an der botanischen Lehrkanzel war.

Fotos von Herbarbelegen von Friedrich Vierhapper sen. tauchten 2020 im Internet auf, wo um Hilfe beim Lesen der handgeschriebenen Etiketten ersucht wurde. Es handelte sich um 176 Vierhapper-Belege im amerikanischen Smithsonian National Museum of Natural History (ORLI 2020).

Über die wissenschaftliche Laufbahn von Friedrich VIERHAPPER sen. liegen Kurzbiographien von SCHIEDERMAYR (1894), WERNECK (1935: 264; nach brieflichen Angaben von F. VIERHAPPER jun.) und der Nachruf von KIMMERLE (1903) vor. Aus jüngerer Zeit liegt ein Kurzbericht von SVOJTKA (2017) vor, welcher bei den Quellen u. a. noch auf BARNHART (1965) und DÖRFLER (1896)



Denkmal von Georg Wieninger (1859–1925) bei der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule Otterbach/St. Florian am Inn (Foto: Franz Wallner)



Dr. Eduard Kriechbaum (1887–1958) – Arzt, Volksbildner, Heimatkundler und Botaniker in Braunau (Archiv Stadt Braunau)

verweist. Eine ausführliche Monographie über die Familie Vater und Sohn Vierhapper liegt von SPETA & al. (2019) vor.

Dass Friedrich Vierhapper ein umgänglicher Mensch und beliebter Pädagoge gewesen ist, unterstreicht das Ende des Nachrufes von KIMMERLE (l. c.) in aller Deutlichkeit: „Durch seltenes Wohlwollen und besondere Güte gewann er sich die Herzen seiner Schüler, durch sein ruhiges, entgegenkommendes Wesen die Freundschaft und Sympathie seiner Kollegen, welche ihm ein treues Gedenken bewahren. ... Möge ihm die Erde leicht sein!“

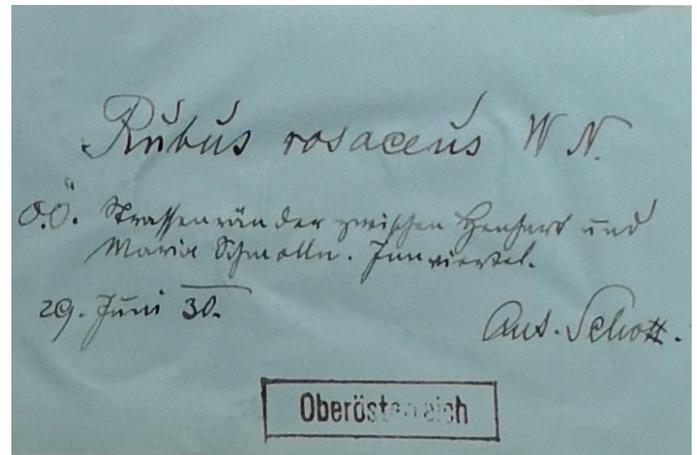
Von Friedrich Vierhapper vermutlich unbemerkt blieben die Aktivitäten von **Ing. Georg Wieninger** (*5.4.1859 in Schärding; † 3.11.1925 in Wien). Dieser begann 1886 seine vielseitige Sammeltätigkeit zum Aufbau eines naturkundlichen Museums auf seinem Gut in Otterbach bei Schärding. Er gründete dort 1910 die landwirtschaftliche Frauenschule und eine bäuerliche Haushaltungsschule, heute die Landwirtschaftliche Berufs- und Fachschule Otterbach. Ab 1914 arbeitete Wieninger im Ackerbauministerium als Konsulent für Geflügelzucht. 1915 wurde er außerdem Dozent an der Tierärztlichen Hochschule sowie 1922 Privatdozent an der Hochschule für Bodenkultur. An öffentlichen Ämtern übte Wieninger das des Vizebürgermeisters von Schärding, des Präsidenten der oberösterreichischen Landwirtschaftsgesellschaft und 1904 des paraguayischen Ehrenkonsuls aus. Nach seinem Konkurs im Jahr 1911 übernahm das Land Oberösterreich die Konkursmasse, die Sammlung verblieb jedoch ohne Betreuung in Otterbach und verwaarloste durch Schädlingsbefall und Schimmel. Die Brauerei

von Georg Wieninger ging damals an den Brauereibesitzer August Kapsreiter über (Tages-Post Nr. 268 v. 23.11.1911). Erst 1939 kamen die immer noch wertvollen Sammlungsreste an das Oö. Landesmuseum und somit auch seine Herbarbelege (HOFMANN 1974, DICKINGER 1978, GRIMS 2008). Georg Wieninger war Bierbrauer, Politiker, Sammler, ein bedeutender Agrarwissenschaftler, Visionär sowie Ehrenbürger der Stadt Schärding. Das Denkmal dieser interessanten Persönlichkeit steht heute – etwas versteckt – auf dem Gelände neben der Landwirtschaftlichen Berufs- und Fachschule Otterbach/St. Florian am Inn.

Am Beginn des Jahres 1913 kam mit **Dr. Eduard Kriechbaum** wiederum ein botanisch Interessierter ins Innviertel. Dr. Kriechbaum trat in diesem Jahr seine Stelle als Gemeindearzt in Ranshofen und Kassenarzt in Braunau und St. Peter am Hart an. Kriechbaum wurde am 18.4.1887 als Sohn eines Notars in Pregarten geboren. Ab 1898 besuchte er das Gymnasium in Ried im Innkreis, wo er Verwandte hatte. 1911 promovierte Dr. Eduard Kriechbaum an der Universität Innsbruck zum Doktor der Medizin. Während des Ersten Weltkriegs war er als Militärarzt in Nord-Mähren, in den Mährischen Beskiden und in Polen eingesetzt, wo er von 1916 bis 1918 als Amtsarzt im Kreis Cholm wirkte. Daneben betrieb er ausgiebig volkskundliche, geografische und botanische Studien. Im November 1918 kehrte Kriechbaum nach Braunau heim. Er nahm seine Arzttätigkeit wieder auf, und widmete sich weiter der Botanik und der Pflanzengeografie, der Geologie, Siedlungskunde sowie der Philosophie. Basierend auf seinen Studien in Polen zu den dortigen Bauern-



Anton Schott (1866–1945) – Lehrer, Dichter, Schriftsteller und Brombeerspezialist – lebte ab 1928 auf Schloss Hub in Mettmach (Privatarchiv Christa und Thomas Pumberger, Aspach)



Herbarettikett eines Brombeerbeleges aus dem Kobernaußerwald – Beleg gesammelt von Anton Schott 1930 zwischen Höhnhart und Maria Schmolln (Herbarium Biologiezentrum Linz)

hausformen sowie zur Pflanzengeografie und Morphologie des Lösses promovierte Kriechbaum im November 1921 mit seiner Dissertation zur Landschaftskunde des Kreises Chollm zum zweiten Mal an der Universität Innsbruck, diesmal zum Doktor der Philosophie (DOSTAL 2018).

Nach seiner Rückkehr nach Braunau engagierte sich Dr. Kriechbaum vor allem in der Heimatkunde, im Natur- und Denkmalschutz. Er war Mitglied und Vorstand des Braunauer Heimatvereins und leitete seit 1919 als Kustos das vom Maler und Heimatforscher Hugo von Preen (1854–1941) begründete Braunauer Heimathaus, in dem er volksbildnerisch höchst aktiv war. Besonders interessierte er sich auch für das Ibmermoor, für dessen Schutz er sich einsetzte. So berichtet GAMS (1947): „Unter dem Vorsitz des um die Siedlungsgeschichte und Heimatkunde Altbayerns hochverdienten Dr. Ed. Kriechbaum wurde auf der Innviertler Heimattagung zu Braunau im August 1920 folgender Beschluß gefaßt und bei vielen folgenden Heimattagungen wiederholt: „Die Forderung des Heimatschutzvereines für Oberösterreich, Teile- des Ibmer Mooses oder angrenzender Moore vor Vernichtung durch industrielle Torfausnützung zu schützen, ist aufs wärmste zu unterstützen und die Forderung zu einer solchen des Inn-Salzachgaaues zu machen“. Auch in mehreren Veröffentlichungen („Neue Welt am Inn“ und „Innviertler Landschaften“ 1935, „Hain“ 1936) betont Kriechbaum mit Recht, „daß alles Gerede um Heimat und Heimatschutz leerer Schaum ist, wenn man nicht die altehrwürdigen Denkmale der Natur, der Kunst, der Geschichte und des Volkstumes mit Liebe

pflügt und mit allen Mitteln vor Vernichtung bewahrt“ (vgl. auch WEINBERGER 1957)

Eduard Kriechbaum verdanken wir außerdem interessante botanische Schriften über die Quellenmoore in der Umgebung Braunaus und über interessante Pflanzenbeobachtungen in der Stadt Braunau und des Bezirkes Braunau (KRIECHBAUM 1919, 1920, 1925a u. 1925b). Eine dieser botanischen Besonderheiten ist etwa das Weiße Fingerkraut (*Potentilla alba*), das von Kriechbaum, einzig im Innviertel, von der Gegend um den Lachforst angegeben wird oder der Bach-Steinbrech (*Saxifraga aizoides*) an Quellen bei Braunau. Von KRIECHBAUM (1920) stammt auch der früheste Nachweis der Kanadischen Wasserpest (*Elo-dea canadensis*) im Innviertel. Die Angaben Kriechbaums sind durchwegs plausibel und stimmen zum großen Teil mit früheren oder späteren Daten anderer Botaniker aus der Gegend um Braunau überein. Leider gibt es keine Herbarbelege mehr von Eduard Kriechbaum bzw. möglicherweise hat er von vornherein keine Belege gesammelt.

Der begeisterte Volksbildner Kriechbaum, grundsätzlich ein Befürworter des „Anschlusses“ Österreichs, bezog jedoch Stellung gegen die Pläne zur Errichtung einer Großindustrie in Ranshofen, nicht jedoch aus Gründen des Naturschutzes, sondern um die alte Kulturlandschaft um Braunau zu bewahren. Nach kurzem Baustopp wurden die Werksanlagen dennoch fertiggestellt. Eduard Kriechbaum wurde daraufhin mit Redeverbot im Braunauer Bezirk belegt. Dieser Umstand mag auch seinen Entschluss erleichtert haben, sich 1939 als Gemeindefarmer pensi-



Erich Wilhelm Ricek (1915–1991) – Hauptschullehrer, Maler und Naturwissenschaftler – botanisierte vor allem im Hausruck- und Kobernauberwald (Archiv Biologiezentrum Linz)

onieren zu lassen (SCHIFFKORN 1981). Von da an bis zu seinem Tod am 31.8.1958 engagierte er sich vor allem heimatkundlich, etwa beim Aufbau des oberösterreichischen Volksbildungswerkes und praktizierte nebenbei noch als Arzt, um seine Pension aufzubessern (PFEFFER 1958, WATZINGER 1973, EITZLMAYR 1978, SCHIFFKORN 1978, DOSTAL 2018).

Eine weitere botanisch interessierte Persönlichkeit war **Anton Schott**, der 1929 das Schloss Hub in Mettmach erwarb. Anton Schott wurde am 8.2.1866 als Sohn eines Webers in Kohlheim in Böhmen geboren. Er war als Volksschullehrer tätig, bevor er sich als freier Schriftsteller zuerst in Hinterhäuser in Böhmen und 1908 auf seinem Gut (Freisitz Tisingen) in Bergham bei Linz niederließ. Durch die Nachkriegs-Inflation verarmt musste er 1921 nach Sipbachzell und 1924 nach Peuerbach übersiedeln, bevor er sich schließlich in Mettmach niederließ, wo er am 4.4.1945 starb (HINTERHOLZER 2005).

Anton Schott verfasste zahlreiche Novellen, Erzählungen und Romane und ... er war botanisch interessiert. Er sammelte bereits in Böhmen mit Leidenschaft Herbarbelege; vor allem Brombeeren hatten es ihm angetan. Sein Herbar (28 Faszikel) wurde von seiner Tochter Marie 1948 an das Landesmuseum Linz übergeben, wo die Belege heute noch eingesehen werden können. Schott sammelte vor allem in seiner böhmischen Heimat, später auch in der Gegend um Linz und Wels (Natternbach, Kürnbergwald, Pöstlingberg, Urfahrwänd, Zaubertal, Hinzenbachgraben, Bergham, Thürnau, St. Martin bei Linz, Leombach, ...). Schotts Aufsammlungen begannen um die Mitte der 1890er Jahre. Im Innviertel dürfte seine Liebe zur Botanik nachgelassen haben, denn es existieren nur einige wenige Belege aus dieser Zeit, wie etwa die Bertrams-Brombeere (*Rubus bertrami*), die er 1930 im Kobernauberwald sammelte.

Anton Schott stand mit anderen Botanikern in Kontakt und er hatte zum Teil deren Brombeerbelege als Vergleichsmaterial zur Hand. Leider sammelte er in einer Zeit, in der sich die Brombeerkunde in einer Sackgasse befand. Man wusste damals noch

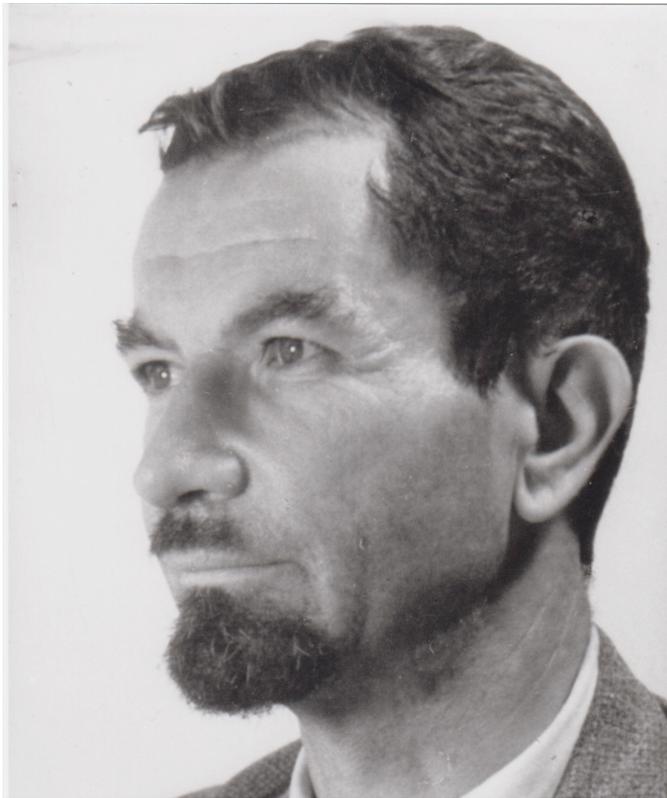
nicht über die Fortpflanzung bzw. über die Artbildung in dieser schwierigen Gattung Bescheid. Es wurden zahlreiche Arten und infraspezifische Einheiten neu beschrieben, darunter viele unstabilierte Lokalsippen, von denen es unzählige in einem Gebiet wie in Oberösterreich gibt. Da Anton Schott aber gute Belege anfertigte, gelang in den letzten Jahren zumindest bei einem Teil seiner Sammlung eine Artbestimmung nach heutigen Kriterien.

Auch Erich W. Ricek war ein Künstler und vielseitig begabter, sich für Botanik interessierender Mensch. **Prof. Erich Wilhelm Ricek** wurde am 23.3.1915 als Sohn eines Volksschullehrers in Gutenstein in Niederösterreich geboren. Seine Vorfahren väterlicherseits stammten aus Zitelitz in Böhmen, die seiner Mutter aus Attersee. Erich W. Ricek war ein Hauptschullehrer, Maler und Naturwissenschaftler. Ab 1945 wohnte Ricek in St. Georgen im Attergau, wo er auch am 8.1.1991 starb (PACHLER 2002). Bekannt wurde Ricek vor allem für seine schönen Illustrationen von Pilzen, Moosen und Gefäßpflanzen, etwa für die Schautafeln der gesetzlich geschützten Pflanzen Oberösterreichs oder für sein Buch „Die Orchideen der Alpenländer“ (RICEK 1977b, 1989 u. 1990).

Das Beobachtungsgebiet der floristischen Studien von Erich W. Ricek umfasste vor allem den Attergau und den Hausruckwald (RICEK 1971, 1973 u. 1977a). Bei Datenerhebungen für die Floristische Kartierung Österreichs war er auch gelegentlich im Innviertler Teil des Hausruck- und Kobernauberwaldes unterwegs. Als Moosexperte war Ricek auch mit dem Ibmermoor vertraut, wo er etwa die Strick-Segge (*Carex chordorrhiza*) wiederentdeckte (KRISAI 1982).

Ein Botaniker, der sich intensiv mit dem Ibmermoor auseinandergesetzt hatte, war **Dr. Helmut Gams**. Dieser wurde 1893 in Brno (Tschechien) geboren, übersiedelte mit seinen Eltern jedoch 1899 nach Zürich, wo er auch seine Schulbildung bis zum Abschluss des Studiums erhielt. 1929 folgte die Habilitation an der Innsbrucker Universität. Seine Spezialgebiete waren die Hochgebirgsflora, die Vegetation der polaren Gebiete, die Erforschung der Moore sowie Vegetations- und Klimageschichte. Gams war vor allem Fachmann für Kryptogamen (STEINER 1977). Im Auftrag des Oberösterreichischen Musealvereins hat Gams 1935 das Ibmermoor mit Prof. Franz Ruttner erstmals besucht und im Sommer 1936 bei einem in Gundertshausen mit Dr. Eduard Kriechbaum abgehaltenen Moorkurs mit der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft begonnen. Seine umfangreiche Publikation über dieses Moor (GAMS 1947 u. 1949) ist heute noch maßgeblich. Darin enthalten sind etwa Daten zur Geologie, zum Klima und zur Hydrologie, zum Aufbau und zur Entwicklung des Moors, zur Siedlungs- und Nutzungsgeschichte sowie zur Geschichte der Erforschung und Erhaltung dieses größten Moorgebietes Österreichs. Im Zuge der Untersuchungen stellte Gams unter anderen das Große Nixenkraut (*Najas marina* subsp. *marina*) erstmals für das Innviertel fest. Zu den weiteren wichtigen Funden von Helmut Gams zählen etwa jene des Froschbiss (*Hydrocharis morus-ranae*) im Ibmer Dorfweiher, der Strick-Segge (*Carex chordorrhiza*) im Jacklmoos oder des Gift-Wasserschierlings (*Cicuta virosa*) am Häretingersee. 1976 starb Helmut Gams in Innsbruck.

Im Jahr 1951 wurde das Ibmermoor intensiv von **Dr. Gustav Stockhammer** für die Bodenschätzung kartiert (vgl. KRISAI 1960). Im Zuge dieser Kartierungsarbeiten gelangen einige wichtige Nachweise, wie etwa drei heute dort ausgestorbenen Armleuchteralgen-Arten (*Chara aculeolata*, *Chara strigosa* und



Dr. Helmut Gams (1893–1976) – untersuchte das Ibmermoor und verfasste darüber eine umfangreiche Publikation (GAMS 1947) (Archiv Biologiezentrum Linz)

Chara virgata „in einem Tümpel nächst Häretingersee“ (HOHLA & GREGOR 2011). Auch der Wald-Storchschnabel (*Geranium sylvaticum*) am Seeleitensee konnte nicht mehr gefunden werden. Gustav Stockhammer war außerdem der Letzte, der den Herzblatt-Herzlöffel (*Caldesia parnassiifolia*) im Ibmermoor sah und belegen konnte. Seither gilt diese Art sogar in ganz Österreich als ausgestorben (HOHLA & al. 2009).

Unter den Herbarbelegen von Gustav Stockhammer im Biologiezentrum Linz (LI) befinden sich zwei weitere interessante Nachweise: 1955 wurde das Harz-Labkraut (*Galium saxatile*) in einem Wald bei Kirchheim im Innkreis gefunden und 1965 die Ufer-Segge (*Carex riparia*) längs der Salzach bei Ostermiething.

Dr. Gustav Stockhammer wurde am 2.6.1916 in Knin (Kroatien) geboren, lebte längere Zeit in Linz (Hyrtlstraße), promovierte 1947 an der Universität Wien zum Doktor der Philosophie, lebte später in Salzburg und Bludenz, wie verschiedenen Unterlagen im Archiv Speta zu entnehmen ist. Am 4.7.1989 starb er in Salzburg (Elise Speta, E-Mail). Gustav Stockhammer führte vor allem Bodenkartierungen und pflanzensoziologische Erhebungen (z. B. „Linzer Atlas“, STOCKHAMMER 1964) durch.

Im Manuskript „Übersicht über die derzeitigen Vegetationsverhältnisse des Ibmermooses“ (STOCKHAMMER 1952, Archiv Elise Speta) werden verschiedene Exkursionen angeführt, die er dort gemeinsam mit Helmut Gustav Becker und Herbert Schmid unternahm. **Dr. Helmut Gustav Becker** wurde 1900 in Stühe (Westfalen) geboren. Er promovierte 1931 an der Universität

Wien, lebte in Salzburg und war als Bergbau- und Erdölgeologe vorwiegend in Österreich tätig gewesen (ZAPPE 1971). Intensiver forschte er im Hausruck- und Kobernauberwald, wo er vor allem waldboden- und vegetationskundliche Untersuchungen durchführte (BECKER 1948, 1949 u. 1950, BECKER & GÖTZINGER 1951 u. BECKER 1963). Helmut Gustav Becker starb am 10.8.1983 in Salzburg.

Dr. Herbert Schmid hatte ebenfalls Bezug zum Innviertel. Er wurde am 18.1.1905 als Sohn des Gemeindefarztes in Steyregg geboren, studierte an der Universität Wien Naturwissenschaften und promovierte 1930. In den Jahren 1931 bis 1933 war er am botanischen Institut unter Prof. Wettstein als Demonstrator tätig. Später lehrte er am Gymnasium auf der Spittelwiese in Linz. Von 1962 bis 1966 hatte Dr. Schmid den Vorsitz der Botanischen Arbeitsgemeinschaft am ö. Landesmuseum Linz. Von 1950 bis 1965 war Dr. Schmid in seiner Freizeit als Pflanzensoziologe für die Wasserrechtsabteilung der ö. Landesregierung tätig, für die er Vegetationsaufnahmen und Pflanzenkartierungen durchführte. Er untersuchte im Innviertel vor allem das Gebiet an der Salzach um Trimmelkam, im Ibmermoorgebiet, am Inn im Bereich der Staustufen Braunau-Simbach (etwa bei Thal in Braunau), Ering-Frauenstein, Passau-Ingling (SCHMID 1948ff) und an der Donau im Staubereich des Kraftwerks Jochenstein. Nach STARZENGRUBER (1979) erfasste H. Schmid auch Wiesenbestände bei Schärding, St. Jakob und St. Willibald. Er machte soziologische Untersuchungen über die Veränderungen der Wiesen am Leitenbach bei St. Jakob nach dessen Regulierung (GRIMS 2008). Erst 1963 hat Schmid eine Zusammenfassung seiner Untersuchungen veröffentlicht (SCHMID 1963).

Aus seinem Nachlass wurden dem OÖ. Landesmuseum mehr als 6.000 Herbarbelege gespendet (WEINMEISTER 1967). Zu den wichtigsten Funden Herbert Schmidts im Innviertel zählen etwa jene des Glanz-Laichkrauts (*Potamogeton lucens*) im Häretingersee, des Sumpfdreizecks (*Triglochin palustre*), der Flohsegge (*Carex pulicaris*) und vor allem des Kümmel-Haarstrangs (*Peucedanum carvijfolia*) 1951 in Ranshofen/Braunau, der letzte Nachweis dieser Art in Oberösterreich. Dr. Herbert Schmid starb am 26.2.1966 in Linz.

Ein Geologe der vor allem die Entstehung des Ibmermooses und des Umlandes erforscht hat, war **Prof. Ludwig Weinberger**. Dieser war Experte der Quartärforschung. Das Schwergewicht seiner Forschungen lag im Raum des eiszeitlichen Salzachgletschers und der westlichen Teile des Traungletschers. Er war es auch, der im Siedelberg westlich des Mattigtales eine Günzmoräne nachweisen konnte (FINK 1966, REITER 2016). Aus seinen Veröffentlichungen seien hier exemplarisch Arbeiten über die Eiszeitforschung in Oberösterreich (WEINBERGER 1948), über den Salzach-Vorland-Gletscher (WEINBERGER 1952 u. 1954) oder über Bau und Bildung des Ibmer Moos-Beckens (WEINBERGER 1957) herausgehoben. Ludwig Weinberger setzte sich zudem für den Schutz des Ibmermooses ein. Das beweist sein Beitrag in der Neuen Warte am Inn vom 24.1.1946 „Der Naturschutz und das Ibmer Moor“ (WEINBERGER 1946). Darin warnt er vor den Folgen der damals geplanten Torfbrikettierungs- bzw. einer Torfverkokungsanlage und ruft zur Erhaltung dieser einzigartigen Landschaft in Österreich auf.

Ludwig Weinberger wurde am 16.3.1911 als erstes von drei Kindern des Ludwig Weinberger und der Maria geb. Segmüller in Pfaffstätt, Bezirk Braunau, geboren. Sein Vater war Brauer. 1912 kauften die Eltern im nahegelegenen Lochen ein kleines



Prof. Ludwig Weinberger (1911–1966) – Lehrer und Experte der Quartärforschung (Privatarchiv Thomas Grünbart, Mettmach)

Haus, und so besuchte Ludwig von 1917 bis 1922 die dortige Volksschule. Danach begannen seine Salzburger Jahre: von 1922 bis 1925 in der Bürgerschule und anschließend bis 1930 an der Lehrerbildungsanstalt. Nach einer eineinhalbjährigen Wartezeit erhielt Weinberger einen Posten als provisorischer Lehrer an der dreiklassigen Volksschule in Friedburg. Nachdem er im Herbst 1934 das Lehrbefähigungszeugnis für Volksschulen in Salzburg erworben hatte, wurde er auf eigenes Ansuchen hin im Februar 1935 als definitiver Lehrer an die Volksschule Mettmach versetzt, wo er aber nur ein Jahr lang tätig war. Bereits 1937 legte er die Hauptschulprüfung aus den Gegenständen Erdkunde, Naturgeschichte und Naturlehre mit Auszeichnung ab. In Mettmach lernte er die Volksschullehrerin Berta Frauscher kennen, die er am 24.4.1941 heiratete. Seither war er in der Ortschaft Gledt bei Mettmach ansässig. Die Ehe blieb kinderlos. Vom Kriegsende an war Ludwig Weinberger als Hauptschullehrer an der Hauptschule Aspach tätig. Einen Tag nach Vollendung seines 55. Lebensjahres verstarb Prof. Ludwig Weinberger am 17. März 1966 (BRANDSTETTER 1966, SONNTAG 1991, STEMPFER 2011).

Ebenfalls für das Ibmermoor setzte sich **Dipl.-Ing. Bruno Weinmeister** aus Linz ein. Dieser wurde 1902 in Scharnstein geboren, war Betriebsleiter und Prokurist der Feuerwehrgeräte- und Maschinenfabrik K. Rosenbauer. Bruno Weinmeister war aktives Mitglied der Botanischen Arbeitsgemeinschaft am öö. Landesmuseum und ein Pionier des Naturschutzes in Oberösterreich. Sein Herbar wurde als Nachlass dem öö. Landesmuseum

übereignet. Darunter befinden sich einige interessante Belege und zwar der Erstfund der Zarten Simse (*Juncus tenuis* subsp. *tenuis*) aus dem Innviertel, gesammelt 1936 „auf Wegen im Ibmermoos“, ein Beleg der Wunder-Segge (*Carex appropinquata*) vom Ibmermoor aus Heratingersee aus dem Jahr 1941 und ein Beleg der Moor-Segge (*Carex buxbaumii*) aus dem Ibmermoor aus dem Jahr 1942. Bruno Weinmeister starb am 11.2.1975 in Linz (HAMANN 1976).

Als „Nestor der Botanischen Arbeitsgemeinschaft“ bezeichnete SPETA (1991) **Dr. Alfred Lonsing**.

Dieser wurde am 28.11.1904 in Südböhmen (Klopanov) geboren. 1927 legte er die Matura ab, anschließend studierte Lonsing an der Universität Graz Naturgeschichte und Physik. Nach einem längeren Aufenthalt in Amerika nach einer Einladung der Marianisten wurde er nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wieder zurück nach Österreich beordert. Er unterrichtete von 1946 bis 1974 am Bischöflichen Lehrerseminar in Linz, von 1946 bis 1953 auch bei den Kreuzschwestern. Viele Jahre war er Präfekt im Salesianum und bis 1974 auch an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz tätig. Die Kartierung der Flora Oberösterreichs, die von der Botanischen Arbeitsgemeinschaft am öö. Landesmuseum durchgeführt wird, lag ihm sehr am Herzen. Unermüdlich revidierte er Herbarbelege und zeichnete Punktkarten. Anders als andere Botanikerkollegen hat Lonsing zeitlebens keine großen Sammelfahrten unternommen. Er sammelte vor allem in der Umgebung seiner jeweiligen Aufenthaltsorte (SPETA 1991).

Alfred Lonsing stand mit Dr. Wilhelm Sauer, einem seiner ehemaligen Schüler, in Kontakt. In diesem Zusammenhang kamen wohl auch einige Exkursionen ins Innviertel zustande, denn Wilhelm Sauer stammte aus Überackern. In der Nachbargemeinde Hochburg-Ach sammelte Alfred Lonsing etwa 1953 das Kleinblütige Hornkraut (*Cerastium brachypetalum*). Auch bei Exkursionen ins Ibmermoor berief Lonsing sich auf Beobachtungen von Wilhelm Sauer. Es ist anzunehmen, dass die beiden dort auch gemeinsam unterwegs waren.

Von besonderer Bedeutung ist der Fund des Sumpf-Tarants (*Sweetia perennis*) 1970 von Lonsing in „*Eggenham bei Ibmer*“. Dies war der einzige Nachweis dieser Art im Innviertel. Diese Moorwiesen sind schon lange zerstört. Auch der Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe*) wuchs dort. Alfred Lonsing schrieb zur Angabe von *G. pneumonanthe* auf das Datenblatt der Österr. Florenzkartierung (FlorKartÖ): „*von Dr. Sauer bei Eggenham immer vorgefunden, scheint jetzt ausgerottet zu sein*“. Ebenfalls 1970 stellte Lonsing den Froschbiss (*Hydrocharis morsus-ranae*) im Filzmoos südlich des Weilhartsforstes fest, wo die Art später auch nicht mehr gefunden wurde. In den Jahren 1971 sammelte Alfred Lonsing einige Belege an Bahndämmen bei Ried im Innkreis. Vereinzelt Belege stammen aus dem Kobernaußerbwald, etwa das Harz-Labkraut (*Galium saxatile*) 1967 im Weißenbachtal und 1971 am Steiglberg. In den Publikationen über die Nelkengewächse (LONISING 1977) und die Hahnenfußgewächse (LONISING 1981) Oberösterreichs veröffentlichte Alfred Lonsing viele Literatur- und Beleg-Daten auch aus dem Innviertel. Alfred Lonsing ist am 23.10.1990 im 86. Lebensjahr gestorben. Er hinterließ ein ca. 10.000 Belege umfassendes Herbar, das dem öö. Landesmuseum übergeben wurde (SPETA 1991).

Wie oben bereits erwähnt wird, stammte **Dr. Wilhelm Sauer** aus dem Innviertel. Er wurde am 27.2.1935 in Überackern



Dr. Wilhelm Sauer (1935–2020) – Professor an der Universität Tübingen – botanisierte in seiner alten Heimat Überackern und Hochburg-Ach (Privatarchiv Elise und Franz Speta, Linz)

Herbarium Wilhelm Sauer

Moehringia ciliata (Scop.) D.T.

Ökotonareiche. Innviertel. Ach-Wanghausen.
bei Schotterflächen o.d. Salzach gegenüber
„Leimgruben“.

26.7.1970

W. Sauer: 11.753

Herbaretikett der Wimper-Nabelmiere (*Moehringia ciliata*) – Beleg gesammelt von Dr. Wilhelm Sauer 1970 auf Schotterflächen an der Salzach gegenüber „Leimgruben“ in Ach-Wanghausen (Herbarium des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart)

geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Hochburg-Ach und besuchte das Gymnasium in Burghausen, wo er 1955 die Matura ablegte. Bereits damals zeigte sich sein intensives Interesse für die Naturkunde. Insbesondere widmete er sich damals schon der Insektenkunde, welche schon seinen Vater begeisterte (THIV & al. 2020). Während seines Studiums an der Karl-Franzens-Universität Graz verlegte er seinen Schwerpunkt auf die Botanik. Dr. Wilhelm Sauer wurde ein ausgewiesener Kenner der Flora und ein Professor für pflanzliche Systematik, Karyologie und Geobotanik an der Universität Tübingen. Er verstarb am 13.3.2020 im Alter von 85 Jahren in Tübingen. Der Großteil seines über 50.000 Belege umfassenden Herbars wurde 2014 an das Herbarium des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart überführt (THIV & al. 2020).

Der Schwerpunkt seiner Forschungen lag lange Zeit hindurch auf der Gattung *Pulmonaria* (Lungenkraut). Dazu verfasste Wilhelm Sauer einige Publikationen, unter anderem über *Pulmonaria* in Oberösterreich (SAUER 1970, 1971 u. 1972). Gemeinsam mit seinem Vater Emil Sauer (* 8.6.1899 † 5.10.1980) verfasste er 1963 einen Beitrag über den Weilhart-Forst in der Rieder Volkszeitung (SAUER & SAUER 1963).

Dr. Wilhelm Sauer sammelte und kartierte auch im Innviertel; einige seiner Belege liegen im Herbarium des Biologiezentrums Linz. Von ihm stammen etwa sehr interessante Nachweise, wie etwa der letzte Innviertler Fund des Mond-Rautenfarns (*Botrychium lunaria*) beim „Tiefen Tal“ in Wanghausen (SPETA

1973a), die Dolden-Spurre (*Holosteum umbellatum*) 1955 in Wanghausen, das Knoten-Mastkraut (*Sagina nodosa*) 1961 am Salzachufer bei Ach, die Wimper-Nabelmiere (*Moehringia ciliata*) 1970 am Salzachufer und die Moos-Nabelmiere (*Moehringia muscosa*) 1970 in den Salzachleiten bei Wanghausen (alle Gem. Hochburg-Ach). Der Innviertler Erstfund des Rauhen Sonnenhutes (*Rudbeckia hirta*) 1961 in Überackern geht ebenfalls auf Wilhelm Sauer zurück. Wie die Eintragungen von Alfred Lonsing (s. o.) auf dem Datenblatt der Österr. Florenkartierung (FlorKartÖ) zeigen, war Wilhelm Sauer auch im Ibmermoor unterwegs und mit der dortigen Pflanzenwelt vertraut.

Mit **Dr. Wolfgang Licht** verbrachte ein weiterer Universitäts-Professor seine Kindheit im Innviertel. Wolfgang Licht wurde am 14.1.1943 in Wien geboren. 1948 bis 1952 ging er in die Volksschulen Ach und Braunau, anschließend ins Gymnasium in Mainz. Im Anschluss studierte er Biologie und Chemie in Mainz und Kiel. Es folgten 35 Jahre an der Universität Mainz in Lehre und Forschung, zuletzt als Leiter der Arbeitsgruppe Vegetationsökologie. Er war viele Jahre in der Erwachsenenbildung tätig und ist Verfasser mehrerer Bücher über Botanik. Nach seiner Pensionierung beschäftigte Wolfgang Licht sich hauptsächlich mit der Flora und Vegetation Süd-Italiens, ohne aber den Kontakt zu Braunau zu verlieren (Kurzfassung *curriculum vitae*, Wolfgang Licht, E-Mail). Wolfgang Licht regte einen seiner Studenten, Thomas Wieland, zu einer Staatsexamenarbeit (s. u.) über die Tobelwälder an der Salzach bei Ach an (WIELAND 1994).



Dr. Wolfgang Licht (*1943) – Professor an der Universität Mainz – ging 1948 bis 1952 in die Volksschulen Ach und Braunau und botanisierte bei seinen Heimatbesuchen im Innviertel (Privatarchiv Wolfgang Licht, Mainz)

Bei seinen gelegentlichen Besuchen im Innviertel war Wolfgang Licht stets auch botanisch aktiv. Er besuchte mehrmals das Ibmermoorgebiet, das Salzachtal bei Hochburg-Ach, die Gegend um Braunau und das Mattigtal. So sammelte er etwa die Felsennelke (*Petrorhagia saxifraga*) 1970 an der Salzachleite bei Hochburg-Ach, die Hecken-Wicke (*Vicia dumetorum*) 1977 im Mattigtal südlich von Mattighofen oder das Sumpf-Greiskraut (*Senecio paludosus*) im Jahr 2000 am Imsee. Der Großteil seiner Belege liegt heute im Herbar der Universität Mainz; 38 Belege aus dem Innviertel übergab er 2013 dem Biologiezentrum Linz.

Ein geborener Innviertler ist **Dr. Alfred Kump**. Er forschte über verschollene und seltene Ackerunkräuter Oberösterreichs (KUMP 1970). Im Zuge seiner Kartierungen kam er regelmäßig ins Innviertel. Dr. Kump übergab dem Verfasser 104 Kartierungslisten, die dieser in den Jahren 1969 bis 1979 auf Innviertler Äckern anfertigte. Von Kump stammen etwa die Nachweise des Acker-Fuchsschwanzgrases (*Alopecurus myosuroides*) 1977 an einem Ackerrand bei Kammer nahe Ort im Innkreis und der letzte segetale Nachweis des Grünen Klett-Labkrauts (*Galium spurium*) im Innviertel 1969 auf einem Acker im Raum Münzkirchen. Ein interessanter Fund von ihm abseits der Äcker war jener der Berg-Rispe (*Poa chaixii*) 1975 im Tal des Otterbaches östlich von Schärding (GRIMS 2008).

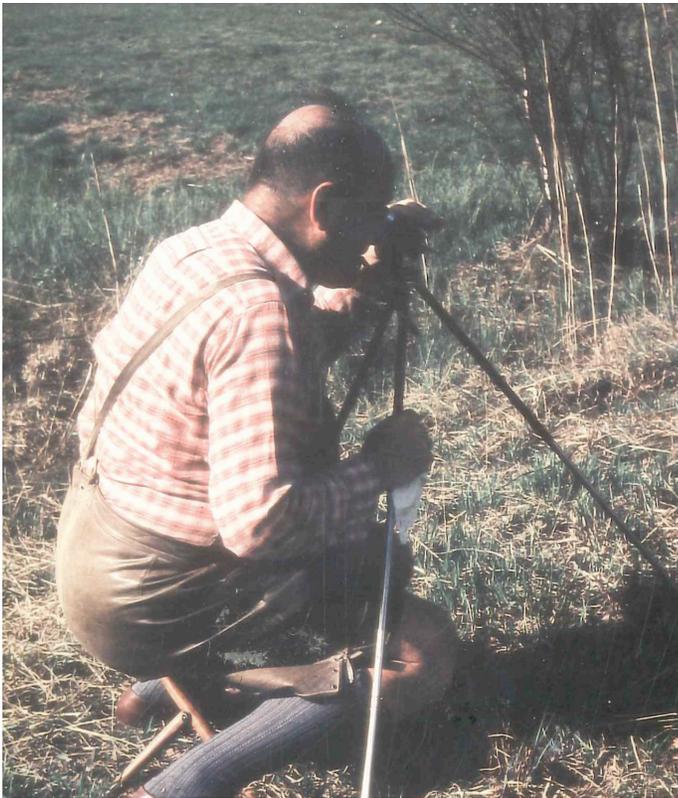
Alfred Kump wurde am 10.4.1940 in Ried im Innkreis geboren. Er besuchte die Volksschule in Lambrecht, das Gymnasium in Ried im Innkreis, die Handelsschule Ried im Innkreis, die Arbeitermittelschule in Linz und 1965–1972 die Universität



Dr. Anton Adlmannseider (1911–1983) im Jahr 1982 bei einem Treffen der „Gröger-Runde“ in Ried im Innkreis (Archiv der „Gröger-Runde“, Foto: Ekhard Marcinkiewicz)

Wien. Ab 1972 arbeitete er in der Landw.-chem. Bundesversuchsanstalt Linz. Zu seinem biologischen Arbeitsgebiet zählte die Pflanzensoziologie, die Ackerunkraut- und Grünlandgesellschaften. Von 2005 bis 2016 war Dr. Alfred Kump Vorsitzender der Botanischen Arbeitsgemeinschaft im Biologiezentrum Linz.

Zu den aktiven Biologen des Innviertels zählte **Dr. Anton Adlmannseider**. Er wurde am 22.12.1911 in Pramet geboren, besuchte die Schule in Pramet und Ried im Innkreis und studierte an den Universitäten Wien und Graz das Lehramt Naturgeschichte und Physik. Besonders die faunistisch-ökologischen Untersuchungen an Köcherfliegen und Eintagsfliegen verfolgte er zielstrebig und fasst die daraus gewonnenen Erkenntnisse in seiner Dissertation zusammen. Bis zu seiner Pensionierung 1972 unterrichtete er als Biologielehrer am Gymnasium Ried im Innkreis. Sein besonderes Interesse galt der Hydrobiologie und der Naturgeschichte des Innviertels (GUSENLEITNER 1984, NEUWIRTH 2000). Dabei setzte er sich besonders für einen guten ökologischen Zustand der Gewässer im Innviertel ein. 1973 schrieb Adlmannseider: „*War es bisherige Aufgabe des Hochwasserschutzes, den Menschen vor den Gefahren des Wassers zu schützen, so ist es heute darüber hinaus Aufgabe des Natur- und Gewässerschutzes, das Wasser und seine Lebewesen vor den Menschen zu schützen. Gelingt es uns aber nicht, diese drohende Gefahr abzuwehren, so haben unsere Faunenlisten bald nur mehr historische Bedeutung*“ (GEPP 2003, vgl. auch HOHLA & al. 2016). Hilfreich war seine Zusammenstellung des naturkundlichen Schriftentums über das Innviertel (ADLMANNSEDER 1968).



Prof. Karl Plunder (1909–1978) – Juni 1958 im Ibmermoor (Archiv Biologiezentrum Linz)

Dr. Adlmannsecker war auch botanisch tätig. Er verfasste etwa Beiträge über die Pflanzenwelt der Bahndämme (ADLMANNSECKER 1967) oder über einen neuen Fund der Riemenmistel (ADLMANNSECKER 1971). Außerdem war er Mitarbeiter der Botanischen Arbeitsgemeinschaft (ö. Landesmuseum) und führte Erhebungen für die Österreichische Florenkartierung (FlorKartÖ) durch. Anton Adlmannsecker starb am 6.9.1983 in Ried im Innkreis.

Im Herbarium des Biologiezentrums Linz werden heute auch Belege eines weiteren Rieders aufbewahrt und zwar von **Dr. Lambert Feßl**. Dieser wurde am 19.7.1911 als Sohn des damaligen Leiters des Finanzamtes Ried im Innkreis geboren, absolvierte das Gymnasium und studierte an der Universität Graz Latein und Griechisch. Feßl war bis zu seiner Pensionierung 1971 Professor am Gymnasium Ried (PECHEL 1972). Er starb am 30.7.1990. Dr. Lambert Feßl verfasste mehrere naturkundliche Beiträge in der Beilage Heimat der Rieder Volkszeitung (FESSL 1962a, 1962b u. 1972).

Nicht vergessen werden sollte hier auf **Prof. Karl Plunder** aus Braunau, der seit seiner Studienzeit in den 1930er Jahren bis in die 1970er Jahre hinein die Algen der Innviertler Moorseen untersuchte. So berichtete Plunder etwa über eine Algeninvasion 1963 in seinem „Lieblingssee“ Holzöstersee (PLUNDER 1966). Für Dr. Robert Krisai übernahm er im Winter 1960 die Bestimmung der Plankton-Organismen des Huckingersees (KRISAI 1962). Laut Olga Kissel (mündl. Mitt.) aus Braunau hatte Karl Plunder

kein Auto zur Verfügung und fuhr stets mit dem Rad aus, um seine Proben zu sammeln. Karl Plunder wurde am 3.7.1909 in Fiume (heute Rijeka/Kroatien) geboren. Sein Vater k.k. Offizier Carl Plunder (*14.1.1865 in Theresienstadt/Tschechien) und seine Mutter Maria Antonia (*5.8.1877 in Fiume) kamen 1915 mit der Übersiedlung der k.u.k. Marine-Akademie von Fiume nach Braunau. Die Familie wohnte damals im Haus Lerchenfeldgasse 53. Zu Beginn war der Vater in der Marine-Akademie Zeichenlehrer, später Stadtkommandant sowie Kommandant des Kriegsgefangenenlagers Braunau im Dienstgrad eines Oberstleutnants (Neue Warte am Inn 1918 Nr. 8 v. 23.2.1918) und ab 1919 im Ruhestand. Im November 1918 wurde die k.u.k. Marine-Akademie in Braunau aufgelöst (RACHBAUER & RACHBAUER 2011). Karl Plunder jun. besuchte die Bürgerschule in Braunau, ab 1923 die Realschule in Salzburg; 1928 legte er in Salzburg die Reifeprüfung ab und begann anschließend das Studium der Naturwissenschaften in Innsbruck. 1931 wechselte er an die Deutsche Universität in Prag. 1931 starb Karl Plunders Vater, 1935 die Mutter Maria Antonia. Nach der Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft unterrichtete Karl Plunder ab 1952 als Lehrer am „Gymnasium Dr. Güldenapfel“ (heute Tassilo-Gymnasium) Simbach am Inn, später auch an der Berufsschule in Simbach, nebenbei gab er Nachhilfeunterricht und hielt Volkshochschulkurse (italienisch) ab. Er starb am 22.2.1978 in Braunau durch Freitod und hinterließ keine Nachkommen (Lebenslauf, aus dem Besitz von Dr. Klaus Reiningger, Zeitlarn, geb. in Braunau und früherer Schüler von Karl Plunder).

Die Innenge von Wernstein, auch Vornbacher Enge genannt, wurde von **Dr. Heinrich Vollrath** mehrfach untersucht (VOLLRATH 1963 u. 2004). Dabei wurden auch Daten von der österreichischen Seite des Inns angegeben, die größtenteils von Prof. Franz Grims zur Verfügung gestellt wurden. Heinrich Vollrath wurde am 11.7.1929 in Wunsiedel im Fichtelgebirge geboren. Er studierte Botanik, Chemie, Geographie und Zoologie an der Universität Erlangen. Sein weiterer wissenschaftlicher Weg führte in den folgenden Jahren über die damalige Bundesanstalt für Vegetationskartierung in Stolzenau/Weser, das Bayerische Landesamt für Wasserwirtschaft und die Fakultät für Landwirtschaft und Gartenbau der TU München schließlich an das Institut für Landschaftsökologie in Weihenstephan. Ende 1977 wechselte Heinrich Vollrath an die Landwirtschaftliche Lehr- und Forschungsstation Eichhof im hessischen Bad Hersfeld, wo er bis zu seiner Pensionierung das Institut für Grünlandsoziologie leitete. Der Ruhestand begann für Heinrich Vollrath 1993. Am 17.3.2020 verstarb Dr. Heinrich Vollrath im Alter von 90 Jahren (KUNZMANN 2021).

Ebenfalls im Grenzgebiet zum Innviertel, allerdings an der Salzburger Grenze, war **Leopold Kiener**, ein Gräser- und Weidenspezialist aus Mondsee, unterwegs. Leopold Kiener wurde 1913 in Salzburg geboren. Seine Kindheit verbrachte er in Perwang am Grabensee. Er unterrichtete bis zu seiner Pensionierung 1978 an der Hauptschule Mondsee. Kiener starb 2000. Sein Herbar wird heute im Biologiezentrum Linz aufbewahrt (IGLHAUSER 2004). Zu den besonderen Funden Kieners zählen die Nachweise der Dünnähren-Segge (*Carex strigosa*) am Tannberg, etwa im „Lochner Wald“ bei Dirnham (Gem. Lochen, SCHMID & HAMANN 1963). Kiener besuchte auch das Ibmermoorgebiet, wie etwa der Beleg der Schlamm-Segge (*Carex limosa*) aus dem „Iro-Moos“ bei Geretsberg aus dem Jahr 1966 zeigt. Besonders interessant ist sein Beleg des Spreizenden Klees (*Trifolium pa-*



Mag. Helmut Melzer (1922–2011) – beim Einlegen eines *Geranium purpureum*-Beleges in die Pressmappe 1998 am Bahnhof Schärding



Johanna Samhaber (*1935) – bei einer Exkursion der Zoologischen Gesellschaft Braunau 2011 in Grado/Italien

ens) 1967 von Wiesen in Geretsberg (Herbarium am Haus der Natur in Salzburg). Diese Art kommt in Österreich normalerweise nur im äußersten Südosten vor. Leopold Kiener stand mit vielen Botanikern in Kontakt; so schickte er etwa auch gerne Belege zur Revision oder Bestimmung an Mag. Helmut Melzer aus Zeltweg (s. u.).

Mag. Helmut Melzer, der Doyen der österreichischen Floristik, war auch mein „großer Lehrmeister der Botanik“. Ihm verdanke ich meinen Einstieg in die intensivere *Scientia amabilis* (HOHLA 2015d).

Helmut Melzer wurde am 17.4.1922 in Graz geboren. Er studierte an der Universität Graz und unterrichtete am Bundesrealgymnasium & Realgymnasium Judenburg. Melzer war schon seit der Studentenzeit trotz der schweren Behinderung durch eine Kriegsverletzung mit der Erforschung der Flora ganz Österreichs beschäftigt. Später wurden die botanischen Exkursionen auch aufs Ausland ausgedehnt, vor allem nach Friaul-Julisch Venetien. Seine zahlreichen Neufunde fanden ihren Niederschlag in ungefähr 170 Veröffentlichungen, darunter auch solche in Zusammenarbeit mit anderen Autoren, auch einige über Naturschutz. Das besondere Augenmerk galt seit jeher der Adventiflora der einzelnen Länder (ZERNIG 2010, DRESCHER 2012).

Meine ersten gemeinsamen Exkursionen mit Mag. Helmut Melzer fanden auf Bahnanlagen im Raum Wels, Schärding und Andorf statt (HOHLA & al. 1998, 2000, 2002 u. 2005a). Herr Melzer bekam von mir regelmäßig Belege mit der Post zugeschickt,

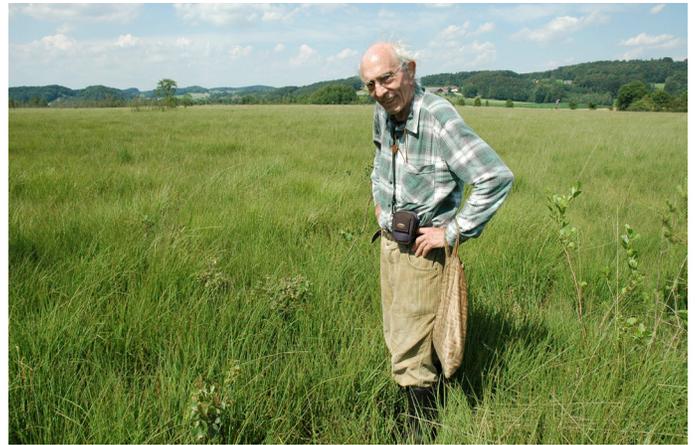
wenn ich Bestimmungsprobleme hatte. 2003 unternahmen wir einige gemeinsame Exkursionen im Innviertel und an den Autobahnen von Salzburg bis ins Burgenland (HOHLA & MELZER 2003). Am 3. November 2011 starb Helmut Melzer im Kreis seiner Familie in Zeltweg. Zuvor war er bereits einige Jahre durch seine Parkinsonerkrankung betroffen. Das umfangreiche Herbar von Helmut Melzer (ca. 32.000 Belege) wurde dem Biologiezentrum Linz übergeben.

Johanna Samhaber ist die einzige Dame in der Geschichte der Innviertler Botanik. Sie wurde am 16.6.1935 in Ried im Innkreis geboren. Nach der Volks- und der Hauptschule in Ried besuchte sie die kaufmännische Wirtschaftsschule in Braunau. Ihre berufliche Laufbahn begann sie als Buchhalterin und Bilanzbuchhalterin und führte schließlich zur Beschäftigung als Religionslehrerin, die sie in Teilzeit bis 1997 ausübte. Ihre große Leidenschaft ist die Ornithologie, der sie seit 1965 nachgeht. So hat sie und ihr Ehemann Hans von 1966–1979 für die Vogelwarte Radolfzell beringt. Seit Jugendjahren an war Johanna auch botanisch interessiert und notierte viele interessante Pflanzenbeobachtungen in ihre Notizhefte. Johanna Samhaber gehört zu denjenigen Menschen im Innviertel, die sich noch gut an die bunten Wiesen vor dem großen Intensivierungsschub der Landwirtschaft in den 1960er und 1970er Jahren erinnern können und sie weiß aufgrund ihrer Artenkenntnis auch gut Bescheid, welche Arten von diesem Niedergang betroffen sind.

Zu ihren besonderen Funden gehören etwa jene der Alant-Kratzdistel (*Cirsium heterophyllum*) 2008 am Bahndamm nahe



Dr. Josef Reichholf (*1945) – bei einer gemeinsamen Exkursion mit Inge und Franz Segieth 2013 an der Antiesen bei Antiesenhofen



Dr. Robert Krisai (1932–2019) – Experte für Moor- und Feuchtwiesenpflanzen – bei einer gemeinsamen Exkursion 2011 im Ibmermoor

Neuhofen im Innkreis oder der Erstfund der Rotkelchigen Nachtkerze (*Oenothera glazioviana*) im Innviertel 1987 in Hof in St. Marienkirchen am Hausruck. Sie kann sich sogar noch an die letzten Exemplare der berühmten Schachblume (*Fritillaria meleagris*) kurz vor 1950 in Auroldmünster erinnern. Unter ihren botanischen Veröffentlichungen seien an dieser Stelle folgende Publikationen herausgehoben: Sie berichtete etwa über eine magerere Straßenböschung in St. Marienkirchen (SAMHABER 1998), über den Knöllchen-Steinbrech (SAMHABER 2000), über Ruderalpflanzen der Stadt Ried, die sie liebevoll „Straßenkinder“ nannte (SAMHABER 2011) und über die ökologisch wertvollen Rückhaltebecken im Raum Ried.

Ähnlich wie Johanna Samhaber kann sich auch **Wolfgang Auer**, Kunstschlosser und Restaurator aus Braunau, an die Landschaft seiner Jugendzeit noch gut erinnern. Wolfgang Auer wurde bereits von seinem Vater für die Pflanzen begeistert. Bei Wolfgang Auer sind es vor allem die Feuchtwiesen und Moore in und um Braunau, mit Frühlings-Enzianen (*Gentiana verna*), Langblättrigem Sonnentau (*Drosera anglica*), Sumpfläusekraut (*Pedicularis palustris*) und sogar Sumpfdreizeck (*Triglochin palustre*).

Zwei weitere Ornithologen, die sich ebenfalls mit der Botanik beschäftigten sind Karl Lieb aus Ettenau in Ostermiething und Mag. Heinrich Hable aus Ried im Innkreis. **Karl Lieb** (*2.12.1937 in Reichenthal im Mühlkreis †7.11.2014 in Ostermiething) war gelernter Bäcker und arbeitete von 1958 bis 1994 als Zollwachebeamter. Sein ornithologisches Interesse galt der Vogelwelt der Ettenau und der Salzach (BRADER 2015). Karl Lieb nannte mir noch einen Fundort des Gewöhnlichen Fransenenzians (*Gentianopsis ciliata*) und zeigte mir die Stelle, wo er den Alpen-Krokus (*Crocus albus*) zum letzten Mal in den Salzachauen gesehen hatte.

Mag. Heinrich Hable (*1.7.1958 in Ried im Innkreis) studierte Lehramt für Biologie an der Universität Salzburg. Seit 1985 unterrichtete er am Bundesgymnasium Ried im Innkreis Biologie, Chemie und Physik. Heinrich Hable ist seit seiner Jugend ornithologisch tätig. Für die Innviertelflora stellte er seine

botanische Funddatenbank (560 Datensätze) aus dem Innviertel zur Verfügung. Darunter befanden sich interessante Angaben, wie etwa jene der Europäischen Korallenwurz (*Corallorhiza trifida*) 2006 an einer Straßenböschung im Hausruckwald südlich von Waldzell oder des Schlammlings (*Limosella aquatica*) 1999 in den Panzerfahrspuren des Truppenübungsplatzes in Mehrnbach.

Wie bei Johanna Samhaber, Karl Lieb und Mag. Heinrich Hable lag auch bei **Georg Erlinger** der Schwerpunkt seiner biologischen Interessen auf der Ornithologie. Georg Erlinger wurde am 18.2.1939 in Haselbach in Braunau geboren. Er absolvierte eine Rotgerberlehre in Eggelsberg und wurde Angestellter der AMAG Ranshofen. Während seiner Volks- und Hauptschulzeit verbrachte er viel Zeit bei seinen Großeltern in der Hundslau, wo er in der gleichnamigen Au herumstreifen konnte und seine ganz große Begabung, das genaue Schauen und Beobachten zur Perfektion brachte. Im Jahr 1963 begann er systematisch, Tagebücher zu schreiben. Er beschäftigte sich anfänglich mit grundsätzlichen Überlegungen zu Blütenpflanzen und zur Pflanzenverbreitung, später auch mit Moosen und Pilzen. Begleiter der ersten Zeit waren der Botaniker Dr. Robert Krisai, Dr. Josef Reichholf und Dr. Gerald Mayer, der damalige Leiter der Vogelschutzstation Steyregg. Erlingers Tätigkeit als Naturfilmer, Beringer und Feldornithologe bezog sich in erster Linie auf den Bereich der Innstauseen und deren Schutz. Er untersuchte dabei die Stauräume zwischen Schärding und der Salzachmündung mit den Schwerpunkten Reichersberger Au, Große Stauseesandbank im Innstau Obernberg, Hagenauer Bucht und Salzachmündung. Seine Untersuchungen bildeten die Grundlage der Unterschutzstellung des Naturschutzgebietes Unterer Inn.

Georg Erlinger verfasste neben einigen ornithologischen Publikationen auch einige botanische Aufsätze über den Verlandungsprozess in der Hagenauer Bucht (ERLINGER 1984, 1985 u. 1993), wo er über die Wasserpflanzen und Pionierpflanzen der Anlandungen berichtete. Georg Erlinger verstarb am 5.10.2011 nach langer, schwerer Krankheit (BILLINGER 2011, BILLINGER & REICHHOLF-RIEHM 2011).



Dr. Robert Krisai – bei einer gemeinsamen Kartierung von Monitoringflächen 2011 im „Grafmoos“ in Franking



Heinz Forstinger (*1942) und Prof. Franz Grims (1930–2011) bei einer Exkursion der „Gröger-Runde“ südlich von Hollereck am Traunsee (Foto: Josef A. Stempfer)

Eng verbunden mit Georg Erlinger war **Dr. Josef H. Reichholf**, der aus Aigen stammt, einem kleinen Ort auf der bayerischen Seite des Inns. Josef Helmut Reichholf wurde am 17.4.1945 geboren. Er ist Zoologe, Evolutionsbiologe und Ökologe, der bereits viele Bücher über Natur und Naturschutz, Ökologie, Evolution, Klima- und Umweltschutz verfasst hat. Reichholf ist Honorarprofessor der Technischen Universität München und war von 1974 bis 2010 Sektionsleiter Ornithologie der Zoologischen Staatssammlung München. Dass Josef H. Reichholf auch Interesse für die Pflanzenwelt hat, zeigen viele Pflanzenkapitel in seinen Büchern und auch einige botanische Publikationen. 1979 berichtet er etwa über die Vorkommen des Schlammlings (*Limosella aquatica*) in den Innstauseen (REICHHOLF 1979), 2018 über die Zählung von Frühlingsblumen in den Inn- und Salzachauen (REICHHOLF 2018). In HOHLA & REICHHOLF (2021) werden persönliche Lieblingspflanzen vorgestellt und in STRAUCH (2021), wo Reichholf als Mitautor mitwirkte, wird über Sinn und Unsinn der Bekämpfung invasiver Neophyten debattiert.

Einer der wichtigsten botanischen „Säulen“ des Innviertels war **Dr. Robert Krisai**. Dieser wurde am 4.10.1932 in Braunau am Inn geboren. Er besuchte die Volksschule in Braunau und legte im Stiftsgymnasium Kremsmünster 1951 die Matura ab. 1951 begann er mit dem Welthandel-Studium in Wien und belegte zusätzlich Botanikvorlesungen an der Universität Wien. Nach Beendigung des Welthandelstudiums trat er als Disponent in die elterliche Spedition ein. Daneben setzte er sein Botanikstudium fort und schloss es 1957 mit der Promotion zum Dr. phil. ab. Mit der Arbeit „Die Ufervegetation der Trumer Seen in Salzburg“ (KRISAI 1975) konnte sich Krisai an der Universität Salzburg am Institut für Botanik für das Fach Geobotanik und Vegetationskunde habilitieren. Robert Krisai war ein großer Kenner der österreichischen Moore, ihrer Vegetation und Vegetationsgeschichte sowie ein anerkannter Spezialist für Torfmoose. Eines seiner Hauptwerke war die Gesamterfassung

und Kartierung aller Moore im Bundesland Oberösterreich (KRISAI & SCHMID 1983). Ein besonderes Anliegen war für Robert Krisai auch der Naturschutz im Allgemeinen sowie der Schutz der Feuchtgebiete im Besonderen. Er war Naturschutzbeauftragter im Bezirk Braunau sowie als Mitglied beim Naturschutzbeirat der Landtage von Salzburg und Oberösterreich tätig (TÜRK 2019, FRANZ 2020). Für dieses Engagement erhielt Robert Krisai hohe Auszeichnungen. Dr. Robert Krisai stellte seine Kartierungsdaten stets der Österreichischen Florenkartierung (FlorKartÖ) zur Verfügung.

Neben den vielen wichtigen Fundangaben von Robert Krisai aus den Mooren und Feuchtwiesen des südwestlichen Innviertels (KRISAI 2000) sind noch einige weitere Funde hervorzuheben, wie etwa der einzige Innviertler Nachweis des Gewöhnlichen Venuskamms (*Scandix pecten-veneris*) 1973 auf einem Acker in Bergstetten in Eggelsberg, die ebenfalls einzigen Funde des Alpen-Krokus (*Crocus albiflorus*) in den Salzachauen der Ettenau (KRISAI 1999 u. 2000) und der Zweitnachweis der Kanten-Wolfsmilch in Oberösterreich am Rand eines Buchenwaldes bei Rothenbuch in Braunau (KRISAI 2000).

Robert Krisai sammelte auch Characeen, die sich als besonders wichtig für die Bearbeitung der Armleuchteralgen Oberösterreichs (HOHLA & GREGOR 2011) erwiesen. Er lieferte auch Erstnachweise adventiver Pflanzenvorkommen im Innviertel, wie etwa das Scheingreiskraut (*Erechtites hieraciifolia*), das Krisai 1959 in einem Wald bei St. Peter am Hart belegte oder die Thunberg-Spiere (*Spiraea thunbergii*) 2004 in der Schottergrube Blankenbach in Braunau oder der erste Nachweis des Hohlstängeligen Klees (*Trifolium suaveolens*) 1974 in einem Maisfeld bei Aham in St. Peter am Hart.

Ich habe Robert Krisai regelmäßig besucht, um alte Herbarbelege seiner Sammlung anzusehen und Belege zu revidieren. Sein umfangreiches Herbar wurde dem Biologiezentrum



Treffen der „Gröger-Runde“ in Ried im Innkreis – Ing. Walter Gröger (*1929), Ekhard Marcinkiewicz (*1928) und Prof. Franz Grims (†) (Archiv „Gröger-Runde“)



Ausholzen der Streuwiese „Spießmoja“ 1983 in St. Johann am Walde – Prof. Franz Grims (†), Ing. Walter Gröger sowie Josef Stempfer mit seinem Bruder Erich

Linz übergeben. Robert Krisai war auch im hohen Alter noch aktiv mit der Botanik beschäftigt und stets hilfsbereit und an Neuem interessiert. Während die mündliche Kommunikation durch seine Schwerhörigkeit immer mühsamer wurde, funktionierte die Kommunikation per Mails mit ihm bestens. Bei den gemeinsamen Besuchen unserer Monitoringflächen im Ibmermoor/Grafmoos (HOHLA & KRISAI 2017) und bei anderen gemeinsamen Exkursionen durfte ich noch an seinem reichlichen Erfahrungsschatz teilhaben. Am 8.10.2019 verstarb Dr. Robert Krisai.

Mein väterlicher Freund und Mentor war **Prof. Franz Grims**. Ich lernte ihn während meines Studiums an der Pädagogischen Hochschule Linz kennen und schätzen. Er unterstützte mich – den „Spätstarter“ – in Sachen Botanik – sofort und förderte mich, wo er nur konnte.

Franz Grims war so unglaublich vielseitig: Er war ein anerkannter Experte bei den Moosen und bei den Blütenpflanzen, er sammelte Rostpilze, Flechten, Gallen, Steine, Fossilien, beobachtete Vögel, notierte alte Pflanzennamen und Gebräuche, führte umfangreiche Aufnahmen für die floristische Kartierung Österreichs durch, auch in entlegenen Gebieten der Alpen, machte Untersuchungen am Dachstein, war aktives Mitglied der Botanischen Arbeitsgemeinschaft am Landesmuseum Linz, verfasste im Abstand von etwa 40 Jahren (!) zwei Regionalflora seiner geliebten Heimat, des Sauwalds und des Donautals (GRIMS 1970–1972 u. 2008), unterstützte zahlreiche Kolleginnen und Kollegen bei verschiedenen Projekten, Diplomarbeiten, Dissertationen und er war auch meine große Stütze im Innviertel.

Franz Grims wurde am 29.9.1930 in St. Willibald geboren, besuchte dort auch die Volksschule, später die Hauptschule in Raab. Die Lehrerbildungsanstalt absolvierte er von 1946 bis 1951 in Linz, wo er Kontakte mit der Botanischen Arbeitsgemeinschaft am ö. Landesmuseum aufnahm. Dann war er von 1951 bis 1955 Volksschullehrer an verschiedenen Schulen des Bezirkes Schärding und schließlich von 1951 bis zu seiner Pensionierung 1990 Hauptschullehrer in Taufkirchen an der Pram, wo er auch mit seiner Gattin Brigitte und seiner Tochter Elisabeth lebte. Am 9.8.2011 starb Franz Grims.

Franz Grims hat ca. 80.000 Herbarbelege hinterlassen, die heute im Biologiezentrum Linz verwahrt werden (PFOSSER & al. 2013); er hat reichlich publiziert und so manche Standardwerke geschaffen, wie etwa den „Katalog der Laubmoose Österreichs“ (GRIMS 1999). Franz Grims hat vor meiner Zeit auch so viele Kartierungsdaten für die Österreichische Florenkartierung (Flor-KarÖ) im Innviertel erhoben wie kein Zweiter. Er sammelte dabei Daten und Belege in weiten Teilen des Innviertels.

Die Liste der Erstnachweise durch Franz Grims ist lange. Folgende Arten wurden von ihm erstmals im Innviertel nachgewiesen: der Eigentliche Grünähren-Amarant (*Amaranthus powellii* subsp. *powellii*) 1983 bei Viehausen in Antiesenhofen, der Schwarzfrüchtige Zweizahn (*Bidens frondosa*) 1967 am Donauufer bei Schildorf in Freinberg, der Wendich (*Calepina irregularis*) 2002 auf einem Brachacker und im Pflanzgarten einer Baumschule in Riedau, der Nussfrüchtige Wasserstern (*Callitriche obtusangula*) 1979 in Gimpling in Mühlheim am Inn, der Rankenlerchensporn (*Ceratocarpus claviculata*) 2005 am Friedhof in Freinberg, das Kahle Kreuzlabkraut (*Cruciata glabra*) 2003 am Sausenden Bach nördlich Schöfberg in Engelhartzell, das Mauer-Felsenblümchen (*Draba muralis*) 1952 in Wernstein, die Boden-Wolfsmilch (*Euphorbia humifusa*) 1984 in der Innenstadt von Schärding, der Japanische Flügelknöterich (*Fallopia japonica*) 1960 in Zell an der Pram, das Zottige Franzosenkraut (*Galinsoga ciliata*) 1950 bei Ingling in Schardenberg, das Kleinköpfige Franzosenkraut (*Galinsoga parviflora*) 1970 bei Roßbach in Suben, das Drüsen-Springkraut (*Impatiens glandulifera*) 1967 am „Pramspitz“ bei Schärding, der Kompass-Lattich (*Lactuca serriola*) 1965 im Steinbruch Gopperding in St. Florian am Inn, die Virginische Kresse (*Lepidium virginicum*) 1951 in Riedau und Zell, die Knopf-Kamille (*Matricaria discoidea*) 1945 in St. Willibald, die Dickfrüchtige Nachtkerze (*Oenothera pycnocarpa*) 1964 beim Steinbruch in Gopperding in St. Florian am Inn, die Österreichische Sumpfkresse (*Rorippa austriaca*) 1968 beim Steinbruch Gopperding in St. Florian am Inn, das Schmalblättrige Greiskraut (*Senecio inaequidens*) 1998 auf Gleisen beim Steinbruch Gopperding in St. Florian am Inn, das Bermuda-Blauauge (*Sisyrinchium montanum*) 1961 bei Schildorf in Freinberg, der Europäische Siebenstern (*Trientalis*



Ing. Walter Gröger und Josef A. Stempfer 1984 beim Mähen der Streuwiese „Spießmoja“ mit der Motorsense (Foto: Ekhard Marcinkiewicz)



Besichtigung der „Spießmoja“ im Jahr 1985 durch Helmar Auer (1952–2004, HABLE 2004), Josef A. Stempfer, Ulrich Gohl (Kosmos), Leopoldine („Lisl“) Lindlbauer und Heinz Forstinger (Archiv „Gröger-Runde“)

europaea) 1961 bei Hötzenedt nördlich von Kopfing oder der Fremd-Ehrenpreis (*Veronica peregrina*) 1961 in einer Baum-schule in Zell an der Pram.

Aber auch die Liste seiner Letztnachweise ist umfangreich: Darin finden sich Arten wie das Moosauge (*Moneses uniflora*), 1991 von Franz Grims in einem moosreichen Fichtenwald im Teufelstal im westlichen Kobernauberwald in Munderfing noch nachgewiesen, die Kleine Teichrose (*Nuphar pumila*) 1961 im Ibmermoor unterhalb von Dorf-Ibm in seichten Gräben, die Pestwurz-Sommerwurz (*Orobancha flava*) 1980 im Auwald der Antiesen unterhalb von Ort im Innkreis, das Große Wintergrün (*Pyrola rotundifolia*) zuletzt 1972 nördlich von St. Johann am Walde im Tal des St. Veiter Baches nachgewiesen, der Aargauer Gold-Hahnenfuß (*Ranunculus argoviensis*) noch 1983 in der „Moosleiten“ in Andorf belegt oder der Moor-Klee (*Trifolium spadiceum*), den Franz Grims noch 1967 am Riedlbach/Kirchholz in Esternberg fand, bevor dieses Vorkommen 1970 durch Entwässerung zerstört wurde.

Franz Grims war Fachmann der Gattung der *Alchemilla* (Frauenmäntel), für die er den Schlüssel in der Österreichischen Exkursionsflora (FISCHER & al. 2008) verfasst hat. Er unterhielt Kontakte zu zahlreichen Expertinnen und Experten, die seine Belege bestimmten bzw. revidierten und ihn auch persönlich besuchten, wie etwa Sigurd E. Fröhner (*Alchemilla*), Dr. Elvira Hörandl (*Ranunculus auricomus* agg., *Salix*) und Alfred Neumann (*Carex*, *Salix*, *Rubus*). Ich habe noch eine Erzählung von Franz Grims in Erinnerung, wonach **Alfred Neumann** (1916–1973) wieder einmal zu ihm auf Besuch kam. Während Neumann in Taufkirchen an der Pram auf Franz Grims wartete, machte er einen kleinen Spaziergang und fand unweit des Hauses von Grims den Glanz-Kerbel (*Anthriscus nitidus*), den Franz Grims als ausgezeichneter Alpenbotaniker zwar bestens kannte, aber niemals bei sich zu Hause vermutet hatte. Erst daraufhin konnte er den Glanz-Kerbel vermehrt im Pramtal finden, wo die Art ein isoliertes Teilareal besitzt. Alfred Neumann kam 1973 bei einem tragischen Dienstunfall in den Rottenmanner Tauern ums Leben (LEUTE 1984).

Franz Grims unternahm auch Exkursionen mit dem Farnspezialisten **Alfred Eschelmüller** (26.6.1922–3.8.2017) und ließ Herbarbelege von ihm revidieren. Alfred Eschelmüller wurde in Neu-Erlaa, einem kleinen Vorort südwestlich von Wien, geboren. Er war ausgebildeter Lehrer und Steinmetzmeister und lebte mit seiner Frau Hedwig in Sulzberg bei Kempten im Allgäu (BÄR & LAUERER 2017). Eschelmüller besuchte regelmäßig seine Mutter Antonia Eschelmüller und Schwester Gerta Gradinger in Aurolzmünster und bei dieser Gelegenheit konnte er einige Farnarten neu für das Innviertel nachweisen. Die Familie Eschelmüller musste im Krieg aus Wien flüchten und landete nur durch Zufall im Innviertel. Alfred Eschelmüllers Vater, Alexander Eschelmüller, war Polizist, die Mutter Hausfrau. Die Schwester Gerta Gradinger führte mit ihrem Mann Rudolf eine Gärtnerei in Aurolzmünster (Margot Weinberger, mündl. Mitt., Nichte von Alfred Eschelmüller).

Aber nun wieder zurück zu Franz Grims: Auf das Engagement von Franz Grims gehen Naturschutzgebiete wie das Rannatal, das Kesselbachtal, das Ahörndlmoor und das Obere Donautal zurück. Seine Leistungen wurden mehrfach ausgezeichnet: Er war wissenschaftlicher Konsulent der oberösterreichischen Landesregierung und erhielt 1990 vom Bundespräsidenten den Titel „Professor“ verliehen. Die für 2011 vorgesehene Ehrung mit der Kulturmedaille des Landes Oberösterreich hat er nicht mehr erlebt (HOHLA 2012f, KRISAI & BERGER 2012, HOHLA 2015e).

Eine der Stärken von Franz Grims war auch sein Verbinden von Natur und Kultur. Seine heimatkundlichen Veröffentlichungen waren stets aufschlussreich. So beschreibt er gemeinsam mit den Landwirten **Johann Klaffenböck** (St. Ägidi) und **Johann Wallner** (St. Roman) aus dem Sauwald die Arbeitswelt des Bauern vor der Mechanisierung der Landwirtschaft, in der auch auf die Kulturpflanzen dieser Zeit eingegangen wird (GRIMS & al. 2004) oder gemeinsam mit Johann Klaffenböck über das frühere „Wassern“ im Sauwald.

Franz Grims besuchte regelmäßig die „Gröger-Runde“ in Ried im Innkreis. Dabei handelt es sich um eine Gruppe von biologisch Interessierten, die sich seit den späten 1950er Jahren



Prof. Rupert Lenzenweger (*1931) beim Sammeln von Proben in einem Waldteich bei Hochlehen im Hausruckwald



Josef Alois Stempfer (*1964) bei einer Böhmerwald-Kartierung der Botanischen Arbeitsgemeinschaft am Biologiezentrum Linz

regelmäßig – in den ersten Jahren bei **Karl Neumann**, einem ehemaligen Finanzbeamten – später dann bei **Ing. Walter Gröger** (*26.5.1929) in Ried im Innkreis treffen. Man kam lange Jahre hindurch jeden Donnerstag, später dann jeden Freitag im Haus von Walter Gröger zusammen. Die Teilnehmer waren nicht immer gleich, es gab auch Besuche von naturkundlich Interessierten. Es wurden auch zahlreiche gemeinsame Exkursionen (meist um Pfingsten und Ostern) unternommen, etwa um Fossilien in Steinbrüchen zu sammeln. Auf Anregung von Franz Grims begann man mit dem Anlegen eines Herbars, das inzwischen ziemlich genau 4.800 Belege umfasst und von Josef Alois Stempfer betreut wird. Zu den langjährigen Teilnehmern der „Gröger-Runde“ zählt auch **Ekhard Marcinkiewicz** (* 20.3.1928). Zu den Gästen der Runde gehörten etwa noch Dr. Alfred Müller, Dr. Anton Adlmannsedler und **Prof. Rupert Lenzenweger** (*März 1931) aus Ried im Innkreis; letzterer ist ein renommierter Spezialist für Zieralgen, Kleinfossilien und Kleintiere in Gewässern, Autor der mehrbändigen „Desmidiaceenflora von Österreich“ (LENZENWEGER 1996, 1997, 1999, 2003). Mit Rupert Lenzenweger unternahm man etwa Exkursionen ins Redltal und Kreuzerbauernmoor, um Algen (hauptsächlich Desmidiaceen) zu sammeln.

Heute noch regelmäßig bei den Treffen der Gröger-Runde dabei ist etwa **Heinz Forstinger** (*16.5.1942), ein anerkannter Pilzexperte (Spezialgebiet: Porlinge), der auch interessante Gefäßpflanzennachweise aus dem Innviertel erbrachte. So wies er etwa 1979 die aus Nordamerika stammende Fuchssegge-

ähnliche Segge (*Carex vulpinoidea*) erstmals in Oberösterreich am Ufer des Prameter Badesees nach oder 2004 den Ostasiatischen Riesensyp (Agastache rugosa) verwildert an einem Gebüschrand in Neuhofen im Innkreis. Zu den weiteren wichtigen Funden zählt jener des Herz-Zweiblatts (*Listera cordata*) 1981 bei „Wirmling“ in Waldzell.

Die Gröger-Runde engagierte sich in den 1980er Jahren vor allem für den Erhalt der Spießmoja in St. Johann am Walde, einer besonderen Streuwiese im Kobernaußerwald. Zum Schutz dieser Wiese wurde ein „Verein zur Erhaltung des NSG Spießmoja“ gegründet. Die Anregung für die Unterschutzstellung der Spießmoja gab die Lehrerin und Heimatforscherin **Leopoldine („Lisl“) Lindlbauer** aus St. Johann am Walde. 1984 war vom Kosmos-Verlag ein Preis für Umweltaktivitäten ausgeschrieben. Ekhard Marcinkiewicz hatte einen Bericht über die Spießmoja für eine Teilnahme zusammengestellt. Dies führte zum Gewinn eines Preises. Mit dem Preisgeld wurde eine Motorsense zur Pflege dieser Streuwiese angekauft. Ulrich Gohl, ein Redakteur des Kosmos-Verlags, besuchte gemeinsam mit einigen Akteuren des Vereins 1985 die Spießmoja. Darüber wurde in einem Beitrag in der Zeitschrift Kosmos beichtet (GOHL 1985).

Josef Alois Stempfer (*7.6.1964) aus Mettmach war bereits ab 1984 (durch Ekhard Marcinkiewicz) mit Gröger Walter bekannt. Zur „Gröger-Runde“ stieß Josef A. Stempfer Ende 1993. Sein botanischer Schwerpunkt sind die Pflanzen des Kobernaußerwaldes. Ergebnisse seiner etwa drei Jahrzehnte umfassenden Untersuchungen wurden etwa im Gemeindebuch Mettmach



Mag. Dr. Oliver Stöhr (*1973) bei einer Ibmermoor-Exkursion im Jahr 2006 – ein Hunds-Veilchen (*Viola canina*) studierend



Mag. Peter Pils, Christian Schröck und Dr. Albert Ulbig bei einer Kartierungsexkursion 2014 im Kobernauberwald – im Hintergrund Franz Maier, Dr. Willy Zahlheimer, Klaus Vormaiher und Hedwig Meindl

(STEMPFER 2011) oder in der Publikation „Beiträge zur Flora des Kobernauberwaldgebietes“ (STÖHR & STEMPFER 2004) veröffentlicht.

Aber auch einige Erstfunde von Ruderalpflanzen wurden von Josef A. Stempfer gemacht, so etwa die Kleinblütige Bergminze (*Clinopodium nepeta* s. lat.) 2012 in Ried im Innkreis, das Flaschen-Bürstengras (*Hystrix patula*) 2014 in Ried im Innkreis, das Purpur-Leinkraut (*Linaria purpurea*) 2017 in Mettmach, der Elfenspiegel (*Nemesia*-Hybride) 2005 in Ried im Innkreis, der Weiße Scheinerdrauch (*Pseudofumaria alba*) 2014 in Ried im Innkreis, die Spitze Teichbinse (*Schoenoplectus mucronatus*) 2016 in der Schottergrube Gigling in Mehrnbach oder die Dornige Spitzklette (*Xanthium spinosum*) 1986 in Mitterdorf in Mettmach. Die Durchsicht älteren Fotomaterials von Josef A. Stempfer ergab überdies einen zusätzlichen, etwas isolierten Nachweis des Heide-Johanniskrauts (*Hypericum pulchrum*) 1985 südöstlich von Frauschereck in St. Johann am Walde. Arealkundlich ebenfalls interessant ist der Fund des Voralpen-Gold-Hahnenfußes (*Ranunculus cassubicifolius*) 2020 in einem kleinen Sumpfwaldrest in Jaiding in St. Veit im Innkreis. Josef A. Stempfer steuerte viele Funddaten zur Innviertelflora bei. Gemeinsam unternahmen wir viele gemeinsame Kartierungs-Exkursionen im Kobernauberwaldgebiet.

Ein ausgesprochener Experte des Kobernauberwaldes ist **Mag. Dr. Oliver Stöhr**. Dieser wurde am 9.9.1973 in Braunau am Inn geboren und wuchs in St. Johann am Walde auf. 1993–2001 studierte er Biologie an der Universität Salzburg. Dieses

Studium schloss er mit einer vegetationskundlichen Dissertation über Streuwiesen im Vorfeld des Untersberges ab (STÖHR 2003). 2001–2007 war Oliver Stöhr Mitarbeiter bei einem Technischen Büro für Naturschutz, ab 2007 Angestellter am Museum Haus der Natur Salzburg, wo er die Botanische Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur (SABOTAG) leitete. Seit Februar 2011 ist Oliver Stöhr angestellt bei der Fa. REVITAL Integrative Naturraumplanung GmbH in Nußdorf-Debant; 2013 wurde er gewerberechtl. Geschäftsführer dieses Unternehmens. Seit März 2012 ist er außerdem Leiter der neuen Naturkundlichen Arbeitsgemeinschaft Osttirol (NAGO).

Seit 1998 publizierte Oliver Stöhr zahlreiche Veröffentlichungen zur Flora von Österreich, darunter auch mehrere Beiträge zur Flora von Osttirol. Mehrfach berichtete er über Pflanzen im Kobernauberwald (STÖHR 1998, STÖHR & STEMPFER 2004). Einige Wiederfunde des Heide-Johanniskrauts (*Hypericum pulchrum*) im westlichen Kobernauberwald und am Siedelberg wurden in STÖHR (1999 u. 2001a) vorgestellt. Vorbildlich verfasste er das Kapitel „Naturraum“ für das Heimatbuch seiner Heimatgemeinde St. Johann am Walde (STÖHR 2001b).

Oliver Stöhr stellte für die Innviertelflora zahlreiche Kartierungsdaten aus dem Hausruck- und Kobernauberwaldgebiet, aus den Tälern der Mattig und Oichten, der Ettenau und von den Mooren und Feuchtwiesen des südwestlichen Innviertels zur Verfügung. Zu seinen Spezialgebieten zählen neben den Alpen-, Feuchtwiesen- und Moorpflanzen vor allem noch die alpinen Löwenzahnarten, die Sumpf-Löwenzahnarten sowie die



Prof. Franz Grims, Christian Schröck und Gerald Brandstätter bei einer Donautal-Exkursion 2006 in der Schlägener Schlinge



Gerhard Kleesadl, Josef A. Stempfer und Prof. Franz Grims (†) bei einer Kartierungsexkursion in der Nähe von Waldkirchen am Wesen im Jahr 2006

Gefäßkryptogamen (Farne, Bärlappe, Schachtelhalme), über die er mehrfach berichtete (z. B. STÖHR & STROBL 2001, STÖHR & GEWOLF 2005).

Zusätzlich zu den vielen Nachweisen von besonderen heimischen Arten gelangen Oliver Stöhr auch nicht wenige Erstnachweise von Adventivpflanzen wie etwa der Bart-Nelke (*Dianthus barbatus*) 1999 an mehreren Stellen des Kobernaußerwaldes, des Eigentlichen Gestreiften Schwadengrases (*Glyceria striata* subsp. *striata*) 2004 im Mattsee-Nordmoor in Lochen, des Stundeneibischs (*Hibiscus trionum*) 1995 nahe Maria-Schmolln, der Garten-Hortensie (*Hydrangea macrophylla*) 2000 in einer Schottergrube in Eigelsberg in Aspach, der Immergrünen Schleifenblume (*Iberis sempervirens*) 1995 nahe Großpiesenham in Pramet, der Immergrünen Strauch-Heckenkirsche (*Lonicera nitida*) 2021 zwischen Stixeck und Höh in St. Johann am Walde, der Tataren-Heckenkirsche (*Lonicera tatarica*) 1995 am Waldrand in St. Johann am Walde, der Filzästigen Weide (*Salix* × *dasyclados*) 1998 im oberen Weißenbachtal im Kobernaußerwald in St. Johann am Walde und der Ulmen-Spiere (*Spiraea chamaedryfolia*) 1999 am Ufer eines Baches zwischen Schwendt und Stelzen in Lohnsburg am Kobernaußerwald und der Enzian-Ehrenpreis (*Veronica gentianoides*) 2002 in einem Straßengraben bei Schneibenschlag in St. Johann am Walde. Der Fund des Sumpfdreizacks (*Triglochin palustre*) 2003 in der Oichtenriede in Feldkirchen bei Mattighofen ist der vorläufig letzte Nachweis dieser Art im Innviertel. Möglicherweise ist der Sumpfdreizack im Innviertel heute bereits ausgestorben

Oliver Stöhr lebt heute mit seiner Frau Mag.a Susanne Gewolf und den zwei Töchtern Rosa und Flora in Nußdorf-Debant in Osttirol. Ich erinnere mich noch gerne an die gemeinsamen Exkursionen mit Susanne Gewolf, Oliver Stöhr und Christian Schröck. In den letzten Jahren bekam ich von Oliver Stöhr noch vereinzelt Daten von Pflanzenfunden, die bei Besuchen der Eltern in St. Johann am Walde gelangen.

Christian Schröck ist vor allem ein Experte für Moose und Moorpflanzen. Er wurde am 6.9.1970 geboren und lebte lange Jahre in Kuchl, bevor er mit seiner Frau nach Oberösterreich zog, nachdem er eine Anstellung beim Biologiezentrum Linz annahm. Christian Schröck ist Autor mehrerer Moos-Kataloge bzw. Rote Listen (z. B. SCHRÖCK & al. 2013 u. 2014) und stand in intensivem Kontakt auch mit Dr. Robert Krisai. Durch seine genauen Kenntnisse über den Zustand, die Ökologie und die Vegetation der Innviertler Moore bzw. Feuchtgebiete gab er der Innviertelflora wichtige Impulse. Christian Schröck war von Beginn an in dieses Projekt eingebunden und stand mir stets freundschaftlich mit Rat und Tat zur Seite.

Gerhard Kleesadl (*28.2.1969 in Linz) ist ebenfalls Mitarbeiter des Biologiezentrums Linz und dort im Herbarium tätig. Er hat über viele Jahre hinweg die Innviertelflora kräftig unterstützt, sei es mit dem Suchen und Überprüfen von Innviertler Belegen der Sammlung oder durch gemeinsame Exkursionen. Gerhard Kleesadl hat sich außerdem in die schwierige Gattung *Rosa* eingearbeitet und, wie auch **Dipl.-Ing. Mag. Dr. Albin Lugmair** (*24.3.1971) Rosen aus dem Innviertel kartiert und Belege revidiert.



MMag.a Doris Seebacher und Gerhard Kleesadl bei einer Kartierungsexkursion in der Innenge bei Wernstein im Jahr 2010



Dipl.-Ing. Dr. Albin Lugmair im Jahr 2008 beim Untersuchen eines Rosenstrauches in der Nähe von Geretsberg

Ein weiterer wichtiger Wegbegleiter und Freund ist **Dr. Willy Zahlheimer** aus Passau. Willy Zahlheimer wurde am 17.7.1949 in Kolbermoor in Oberbayern geboren. Von 1955 bis 1962 besuchte er die Volksschule Kolbermoor, wechselte dann bis 1965 an die Staatliche Mittelschule für Knaben in Rosenheim. Hier begann er sich mit Heilkräutern zu beschäftigen. Von 1966 bis 1970 ging er in Redenfelden/Rosenheim bei der Firma Pharmazell in eine Chemielaboranten-Lehre. Von 1971 bis 1973 besuchte er auf dem 2. Bildungsweg das Münchenkolleg und schloss mit dem Reifezeugnis ab. Von 1974 bis 1979 studierte er an der Universität Regensburg Biologie. Von 1979 bis 1985 betätigte er sich in der Geländearbeit für seine Dissertation und die Tätigkeit als freiberuflicher Geobotaniker. Von 1985 bis 2014 war er als Botaniker an der Regierung von Niederbayern in der höheren Naturschutzbehörde tätig. Seit 2014 ist er im Ruhestand. (BREITFELD & al. 2020). Willy Zahlheimer ist Autor des Werkes „Die Farn- und Blütenpflanzen Niederbayerns, ihre Gefährdung und Schutzbedürftigkeit mit Erstfassung einer Roten Liste“ (ZAHLHEIMER 2001) und einer ergänzenden Publikation (ZAHLHEIMER 2005).

Von 2013 bis 2021 hatte Dr. Willy Zahlheimer den Vorsitz des Naturwissenschaftlichen Vereins Passau (NVPA) inne. Unter seiner Leitung wurde 2008 das Projekt „Flora PA“ gestartet, dessen Ziel eine Flora des Großraums Passau ist, also ein Werk über seine Ausstattung mit wildwachsenden Gefäßpflanzenarten (ZAHLHEIMER 2016). Ein weiteres Projekt des Naturkundlichen Vereins Passau ist der Soldatenau gewidmet (ZAHLHEIMER &

HOHLA, in Vorbereitung). Da diese Donauinsel auf österreichischem Staatsgebiet liegt, sind die Kartierungen für diese „Soldatenau-Monografie“ auch für die Innviertelflora relevant.

Dr. Willy Zahlheimer hat durch seine profunde Artenkenntnis und seine große Erfahrung im Naturschutz und in ökologischen Fragen viel zur Innviertelflora beigetragen. Wertvoll war auch seine Teilnahme an den jährlichen großen Kartierungsexkursionen. Zu den besonderen Funden Willy Zahlheimers im Innviertel zählen unter anderen etwa der Nachweis des Hühnerbisses (*Silene baccifer*) 2021 auf der Donauinsel Soldatenau, der erste gesicherte Nachweis des Kriechenden Arznei-Baldrians (*Valeriana officinalis* subsp. *excelsa*) 2021 auf der Soldatenau und ebenfalls dort 2015 der Innviertler Erstnachweis des Ausgerandeten Stutzblatt-Amarants (*Amaranthus blitum* subsp. *emarginatus*). Willy Zahlheimer sah 2009 auch noch die letzten autochthonen Exemplare des Stauden-Leins (*Linum usitatissimum*) in einem alluvialen Halbtrockenrasen dieser Insel. Zwei Erstnachweise adventiver Vorkommen stammen ebenfalls von ihm und zwar jene der Stechpalme (*Ilex aquifolium*) 2006 in einem Tobelwald in Haibach und des Hohen Perlgrases (*Melica altissima*) am Straßenrand in Haibach, beide in der Gemeinde Freinberg.

Ebenfalls im Raum Passau zuhause und tätig ist **Dipl.-Ing (Univ.) Thomas Herrmann** (* 25.4.1958 in Regensburg), der in Neuburg am Inn gemeinsam mit Dorothee Hartmann das Büro „Landschaft + Plan Passau“ betreibt. Zu den Schwerpunk-



Dr. Willy Zahlheimer 2013 bei einer Kartierungsexkursion im Kobernaußerwald nahe Munderfing – einen Farn aus dem *Dryopteris affinis*-Aggregat untersuchend



Dipl.-Ing. Thomas Herrmann 2010 bei einer Kartierungsexkursion in der Innenge von Wernstein

ten dieses Unternehmens gehören Landschaftsplanung, Landschaftsökologie und Vegetationskunde. Thomas Herrmann ist zudem Lehrbeauftragter der FH Weihenstephan und der Universitäten Regensburg und Passau. Thomas Herrmann und sein Team sind maßgeblich an der Planung und Umsetzung der Neugestaltung der Stauräume der Innkraftwerke Ering und Eggfling beteiligt. In den Händen von Thomas Herrmann liegt außerdem die Schutzgebietsbetreuung des Natura 2000-Gebietes „Unterer Inn“. Thomas Herrmann ist ein ausgesprochener Kenner der Flusslandschaften von Inn und Donau; er stand mir immer gerne bei Fragen zur Flussökologie zur Verfügung und informierte mich auch über interessante Pflanzenfunde im Raum Passau.

Von **Alois Zechmann** aus Passau erhielt ich 1998 eine Liste von Pflanzenarten, die auf dem Kräutelstein und in der Soldatenau wuchsen bzw. wachsen. Alois Zechmann ist zweiter Vorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins Passau und hauptsächlich mit der Erkundung der Pilze beschäftigt und im Naturschutz aktiv.

Zu den weiteren „Säulen“ der Innviertelflora zählt **Mag. Peter Pils**. Dieser wurde am 29.6.1958 in Ried im Innkreis geboren, wo er auch die Volksschule und das Gymnasium besuchte. Zur Biologie kam Peter Pils über die Ornithologie (Johanna Samhaber, Georg Erlinger), gemeinsam mit seinem Nachbarn Heinrich Hable. Dessen Vater war begeisterter Naturfotograf und hat den beiden Schülern die Schönheiten der heimischen Blumen nahegebracht. Ab 1977 studierte Peter Pils „Lehramt Biologie und Erdwissenschaften“ in Salzburg. Ab 1979 entwickelte

sich gemeinsam mit Helmut Wittmann ein gesteigertes Interesse für die Botanik, das durch Kontakte zu Kollegen der Botanik in Wien im Zusammenhang mit der floristischen Kartierung Mitteleuropas gefördert wurde. In der Folge entstand innerhalb weniger Jahre in Kooperation mit Paul Heiselmayer, Apollonia Siebenbrunner (verh. Mayr), und Helmut Wittmann der Salzburger Verbreitungsatlas (WITTMANN & al. 1987). Die unzähligen Kartierungsexkursionen und die fruchtbare Zusammenarbeit mit Dr. Helmut Wittmann, die bis heute andauert, waren eine gute Lehrzeit. Nach dem beruflichen Einstieg in die Uni-Bibliothek in Salzburg und einer „Babypause“ hat Peter Pils die botanische Erforschung speziell des Landes Salzburg wieder intensiviert, wobei die „SABOTAG“ (Salzburger Botanische Arbeitsgemeinschaft am Haus der Natur) besonders förderlich war. Als Ergebnis wurden zahlreiche floristische Publikationen erstellt, wie etwa die Salzburger Neophytenflora (PILSL & al. 2008).

Mag. Peter Pils steuerte zum Gelingen der Innviertelflora, neben seiner Teilnahme an fast allen Gruppen-Kartierungsexkursionen, 601 Belege aus dem Innviertel bei. Diese sind voll digitalisiert und im JACQ einsehbar (<https://www.jacq.org/#database>); viele davon liegen als Dublette im Herbarium des Biologiezentrum Linz. Peter Pils stand mir, wie auch Dr. Helmut Wittmann, stets für Fragen zur Artverbreitung, Ökologie oder bei systematisch kritischen Taxa zur Verfügung. Ihr Wissen war mir eine große Hilfe. Peter Pils und Georg Pflugbeil haben über viele Wochen hindurch die Texte der Innviertelflora gelesen und Korrekturen und Verbesserungsmöglichkeiten angemerkt.



Alois Zechmann 2012 am Donauufer – mit dem Kräutelnstein im Hintergrund



Dr. Helmut Wittmann bei einer gemeinsamen Exkursion im Jahr 2007 nahe Altheim – weißblühende *Corydalis intermedia* fotografierend

Dr. Helmut Wittmann wurde am 1.7.1958 in Linz geboren, wo er auch die Volks- und Hauptschule absolvierte. Durch das Studium der Botanik und Zoologie wechselte er nach Salzburg an die Paris-Lodron Universität. Sein Interesse konzentrierte sich bald auf die Blütenpflanzen. Im Jahr 1984 promovierte er über *Ornithogalum*. Er bearbeitet auch Flechten. Er war vier Jahre als Assistent bei Dr. Türk am Institut für Pflanzenphysiologie der Universität Salzburg tätig. Als weitere Forschungsschwerpunkte dieser Zeit sind karyologische und systematisch-taxonomische Studien an diversen Pflanzensippen zu nennen. Ab 1991 leitete er das Institut für Ökologie am Haus der Natur und war im Rahmen dieser Tätigkeit für Koordination und Planung sowie für die Projektleitung zahlreicher wissenschaftlicher Untersuchungen mit Schwerpunkt Botanik/Vegetationskunde und die Koordinierung einer Vielzahl von Naturschutz-Verfahren zuständig (BREITFELD & al. 2020). Helmut Wittmann unterstützte die Innviertelflora vor allem durch sein Wissen, aber auch durch Kartierungsdaten und Belegdaten aus der Sammlung Haus der Natur Salzburg. 1996 und 1997 führte **Mag.a Sonja Ellmauthaler** (verh. Frühwirth) Kartierungen für ein Hochwasserschutz- und Gewässerbetreuungskonzept im Gemeindegebiet von Lochen und an der Mattig durch, wobei sie von Dr. Helmut Wittmann unterstützt wurde.

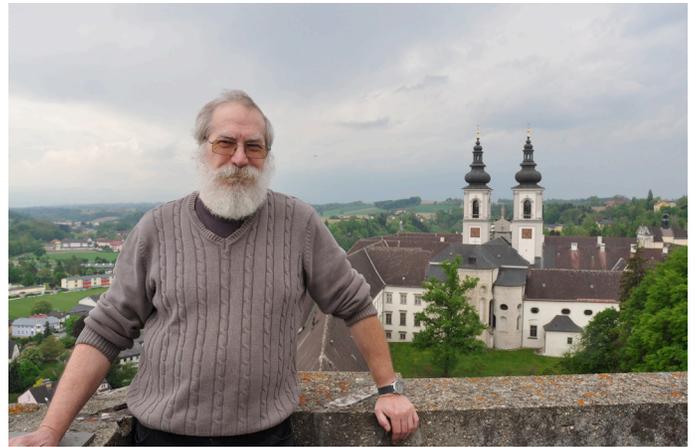
Ebenfalls die Innviertelflora kräftig unterstützt hat **Georg Pflugbeil, MSc.** Dieser wurde am 2.8.1985 in Salzburg geboren. Er studierte Genetik und Botanik an der Universität Salzburg. Georg Pflugbeil ist am Haus der Natur angestellt und arbeitet

außerdem als freiberuflicher Botaniker. Ein Schwerpunkt seiner botanischen Forschungen liegt auf dem Thema Neophyten. Er spezialisierte sich zusätzlich auf die Gattungen *Oenothera* und *Tephrosia*. Georg Pflugbeil hat einen starken persönlichen Bezug zum Innviertel, da er in seiner Kindheit und Jugend viel Zeit bei den Großeltern (Dr. Albert und Erika Zeilinger) in Reichersberg verbracht hat. Dadurch ergaben sich immer wieder interessante Pflanzenfunde, wie etwa die ersten Innviertler Verwilderungen der Korkenzieher-Weide (*Salix babylonica* var. *pekinensis* cv. 'Tortuosa') im Jahr 2013 und der Europäischen Edelkastanie (*Castanea sativa*) im Jahr 2015 sowie der Fund des Grünen Liebesgrases (*Eragrostis virescens*) 2015 in Reichersberg. Und er bestimmte in den letzten Jahren die Nachtkerzen (*Oenothera*) aus dem Innviertel. Georg Pflugbeil hat außerdem, wie auch Peter Pils, viele Wochen lang die Manuskripte der Innviertelflora kritisch gelesen.

Der Mann „im Hintergrund“ der Innviertelflora ist **Pater Dr. Amand Kraml**. Dieser wurde als Gerhard Kraml am 2.10.1952 in Waldkirchen am Wesen als Sohn eines Schneidermeisters und einer Hausfrau geboren. Von 1958 bis 1960 besuchte er die Volksschule in seinem Geburtsort, anschließend zwei Jahre die Volksschule Kirchberg/Kremsmünster und im Schuljahr 1962/63 die erste Klasse der Hauptschule Kremsmünster. 1963 wechselte er in das Stiftsgymnasium der Benediktiner in Kremsmünster, wo er 1971 maturierte. In diesem Jahr trat er in das Benediktinerstift Kremsmünster ein, wo er seinen Ordensnamen „Amand“ erhielt. 1972/73 studierte Kraml katholische Theologie an der



Georg Pflugbeil, MSc, 2011 bei einer Kartierungsexkursion im Grabensee-Nordmoor



Pater Dr. Amand Kraml 2012 auf der Dachterrasse der Sternwarte – im Hintergrund das Stift Kremsmünster

Universität Salzburg, 1973 setzte er sein Studium der Philosophie und Theologie in Rom fort, das er 1977 mit dem Baccalaureat in Philosophie und Theologie abschloss. Nach der Nostifizierung des Baccalaureats wurde ihm 1977 der Grad eines Magisters der Theologie an der Universität Salzburg verliehen. Im Jahre 1978 begann er sein Lehramtsstudium für Biologie und Umweltkunde, ab 1980 studierte er Biologie mit Hauptfach Botanik und Nebenfach Zoologie und wurde 2002 nach Abfassung seiner Dissertation „Flora Cremifanensis. Analyse historischer und aktueller Verbreitungsmuster der Farn- und Blütenpflanzen in der Umgebung von Kremsmünster (Oberösterreich) auf der Grundlage einer Feinrasterkartierung“ (KRAML 2002) zum Dr. phil promoviert. 1988 übernahm Amand Kraml das Amt des Kurators der Naturwissenschaftlichen Sammlungen der Sternwarte Kremsmünster, wo er sich insbesondere um die Abteilung Biologie kümmerte. Kraml befasst sich insbesondere mit der Flora in der Umgebung von Kremsmünster aber auch in Oberösterreich. Seit 1995 ist er Direktor der Sternwarte Kremsmünster.

Pater Dr. Amand Kraml begleitet seit Anbeginn das Projekt „Flora des Innviertels“ und führt die dazugehörige Datenbank, welche heute, zum Abschluss über 300.000 Datensätze umfasst. Pater Amand gestaltete die Verbreitungskarten und führte statistische Auswertungen durch. Sein Verbreitungsatlas anlässlich des 10. südböhmisch-oberösterreichischen Botanikertreffens in Gundertshausen (10.7.1999–16.7.1999) (KRAML 2003) bildete die Grundlage bzw. führte zur Idee, die Datenbank auch zur Flora des Innviertels zu gestalten. Im Verlauf des Projektes wurden

von ihm mehrere Verbreitungsatlas-Versionen (z. B. HOHLA & KRAML 2006) gestaltet, um Kartierungslücken ersichtlich zu machen. Pater Amand war stets die „Ruhe in Person“ und war mir ein wichtiger Begleiter, der durch seine Fähigkeit des analytischen und strukturierten Denkens in freundschaftlicher Art und Weise Klarheit und System ins Projekt brachte.

Eine weitere Stütze der Innviertler Botanik ist **Dr. Franz Berger**. Dieser wurde am 24.7.1952 als Sohn des Bergmanns Franz und Gattin Theresia in Vöcklabruck geboren. Nach der Volksschule in Ottmang am Hausruck besuchte er das Humanistische Gymnasium Kollegium Petrinum in Linz. Es folgte das Medizinstudium in Innsbruck. 1978 war er Turnusarzt in Ried im Innkreis, ab 1981 Gemeindefarmer in Kopfing im Innkreis. Seit dem Jahr 2014 ist er im Ruhestand. Naturbegeistert war Franz Berger von klein auf, mit dem „bacillus lichenologicus“ wurde er 1976 von A. Hoislbauer (Linz) infiziert und von Prof. Roman Türk (Universität Salzburg) anlässlich der Kartierungsarbeit zum ersten Flechtenatlas Oberösterreichs (1984) intensiv gefördert. Durch autodidaktische Einarbeitung mit Unterstützung vieler europäischer Größen der Flechtenkunde wurde Franz Berger selber zu einem anerkannten Spezialisten. Der Schwerpunkt der Feldarbeit liegt im nordwestlichen Oberösterreich (z. B. BERGER 2013, 2017 u. 2019). Er ist außerdem Erstautor des Verbreitungsatlas der Flechten in Oberösterreich (BERGER 2010). Besonderes Interesse besteht an lichenicolen Pilzen und der Flechtenwelt der atlantischen Inseln, von denen er einige Arten neu für die Wissenschaft beschrieben hat (z. B. BERGER & APTROOT 2008).



Dr. Franz Berger 2020 bei einer gemeinsamen Exkursion im Kobernaußerwald



Michael Strauch beim Notieren der Arten für eine pflanzensoziologische Tabelle 2006 in einem Tobelwald bei Hackledt in Eggerding

Weitere Schwerpunkte seiner Interessen liegen in der Naturfotografie, Geologie, Geomorphologie und Paläontologie.

Dr. Franz Berger ist auch bei den Gefäßpflanzen versiert. So war er mir besonders bei der Nachsuche nach seltenen Feuchtwiesen- und Moorpflanzen (z. B. *Pedicularis sylvatica*, *Pinguicula vulgaris*, *Rhynchospora alba*, *Tephrosieris crispa* u. *Vaccinium uliginosum*) behilflich. Bei diesen Arten war es fraglich, ob sie im Sauwald überhaupt noch existieren. Mit dem Nachweis der Sumpf-Gänsedistel (*Sonchus palustris*) 2002 im Jachthafen Schlögen gelang der oberösterreichische Erstnachweis dieser Art, die sich seither an der Donau ausbreiten konnte. 2019 übernahm Franz Berger gemeinsam mit **Franz Kohlbauer** die Naturschutzbund-Bezirksgruppe Schärding.

Mit **Mag. Dr. Gerhard Neuwirth** (*1949 in Ried im Innkreis) aus Tumeltsham gibt es einen weiteren Flechtenexperten im Innviertel. Dr. Neuwirth unterrichtete Biologie und Chemie an einigen höheren Schulen und erforschte etwa die Flechten der Stadt Ried, des Hausruck- und Kobernaußerwaldes (z. B. NEUWIRTH & TÜRK 1993, NEUWIRTH 1998, 2005 u. 2009). Interessant sind die Ergebnisse der Untersuchung von Flechten an Bahnanlagen im Inn- und Hausruckviertel (NEUWIRTH 1999).

Sowohl in seiner Funktion als Mitarbeiter der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich als auch im Zuge von Familienurlaube sammelte **Michael Strauch** im Innviertel Daten und Belege von Pflanzen. Hauptsächlich stammen diese aus dem

Ibmermoorgebiet (aus den Jahren 1993 bis 1999 u. 2006); weiters sammelte er am Holzöstersee bzw. im Hehermoos (1992, 1998), am Huckingersee (1996, 2002), am Höllerersee (1996), am Grabensee (1994), am Imsee (1993), Eggelsberg und Feldkirchen bei Mattighofen (2006), an der Salzach (1991, 1996, 2001, 2008), am Inn (1994), im Kobernaußerwald (1999), in der Moosleiten in Andorf (1996) an der Antiesen (1993, 1995) und im Sauwald (1989, 1994, 1997).

Michael Strauch wurde am 19.4.1962 in Linz geboren. Er absolvierte die HTL für chemische Betriebstechnik in Wels und war mehrere Jahre lang in sozialen Berufen aktiv. Seit 1992 arbeitet Strauch als Sachverständiger für Natur- und Landschaftsschutz in der Abteilung Naturschutz beim Land Oberösterreich und betreute dort seitdem insbesondere die Konzeption der Biotopkartierung, die Errichtung von Naturschutzgebieten sowie die Nominierung von Natura-2000-Gebieten. Neben der mehrjährigen Ausarbeitung der Leitbilder für Natur und Landschaft (NaLa) zwischen 1999 und 2007 und der Entwicklung der Naturschutz-Datenbank (NDB) befasst sich Strauch nunmehr schon seit vielen Jahren mit der Umsetzung von Artenschutzprojekten und der Förderung von Pflanzmaterial aus regionalen Herkünften.

Zu den wichtigsten Nachweisen Michael Strauchs im Innviertel zählen etwa die bisher einzigen Innviertler Nachweise der Lockeren Risse (*Poa remota*) 1999 im Kobernaußerwald bei Geierseck in St. Johann am Walde und des Dicken Wiesenlakkkrauts (*Galium pycnotrichum*) 1994 beim Heratingerbau-



Dr. Franz Essl mit seiner Tochter Emily 2006 bei der Besichtigung von *Carex strigosa* in Hackledt nahe Eggerding



Simon Kellerer, BSc, bei einer gemeinsamen Exkursion 2020 zu einer Feuchtwiese südwestlich von Warmanstadt in Mettmach

ern im Ibmermoor in Eggelsberg. Weitere bedeutende Funde: die Ruten-Wolfsmilch (*Euphorbia virgata*) 1991 an der Salzach bei Ostermiething, die Echte Katzenminze (*Nepeta cataria*) 1994 auf einem Bauernhof in Buch in Franking, die Wasserfeder (*Hottonia palustris*) 2008 in Quellbächen in Überackern. Auch der Erstnachweis des Blaugrünen Mauerpfeffers für das Innviertel, 1993 am Innufer bei Viehausen nahe Antiesenhofen stammt von ihm. Gemeinsam mit Franz Essl stellten sie 1993 den Langfahnigen Tragant (*Astragalus onobrychis*) am Autobahn-Mittelstreifen nahe Ort im Innkreis fest, der bisher einzige Fund dieser pannonischen Art im Innviertel.

Mag. Dr. Franz Essl wurde am 14.1.1973 in Linz geboren und wuchs auf einem Bauernhof in Kronstorf auf. Franz Essl studierte 1991 bis 1997 Botanik an der Universität Wien, das PhD-Studium absolvierte er von 1999 bis 2002. Er ist Autor einiger Fachbücher über Neobiota in Österreich (ESSL & RABITSCH 2002), Endemiten Österreichs (RABITSCH & ESSL 2009), die Rote Liste gefährdeter Biotoptypen Österreichs und vieler weiterer Publikationen. Mag. Dr. Franz Essl ist heute Biodiversitätsforscher und unterrichtet an der Universität Wien. Für die Flora des Innviertels stellte er mir eine Liste mit Pflanzenfunden aus den Jahren 1993 (Antiesen und Reichersberger Au, gemeinsam mit Michael Strauch), 1994 (Braunau) und 1995 (Sauwald) zur Verfügung. Er konnte die Erstnachweise der Schwarzen Ribisel (*Ribes nigrum*) 1994 in Ranshofen bei Braunau und der Rotblättrigen Rose (*Rosa glauca*) 1994 auf dem Bahnhof in Braunau er-

bringen. 2008 konnte von ihm eines der beiden letzten Innviertler Vorkommen des Kleinen Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) bei Pyrawang nahe Esternberg beobachtet werden.

Ein „Newcomer“ ist **Simon Kellerer, BSc**, der erst in den letzten Jahren zu botanisieren begann, aber bereits eine Reihe interessanter Funde beisteuern konnte. Simon Kellerer, wohnhaft in Reintal in Lohnsburg am Kobernauberwald, wurde am 6.2.1996 in Ried im Innkreis geboren, besuchte die Volksschule in Lohnsburg und im Anschluss die Hauptschule Waldzell. Die Matura legte er an der Handelsakademie Ried im Innkreis ab, wo er zusätzlich zur kaufmännischen Ausbildung auch noch den Agrar-Schwerpunkt absolvierte und mit dem Landwirtschaftlichen Facharbeiter abgeschlossen hat. Von 2017 bis 2020 studierte er an der Universität für Bodenkultur im Bachelorstudium Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur. Für die Bachelorarbeit wurde das Thema „Geänderte Grünlandnutzung als Treiber des Biodiversitätsverlusts“ gewählt. Seit dem Wintersemester 2020 befindet er sich im gleichnamigen Masterstudium.

Simon Kellerer wurde in der Naturschutzjugend in Waldzell (Leitung Fritz Burgstaller) für die Natur sensibilisiert. Schon früh begeisterte er sich für Botanik, vor allem für den Kobernauberwald. Im Jahr 2016 meldete sich Simon Kellerer bei mir und informierte mich über einige seiner Pflanzenfunde im Kobernauberwald. Seither unternahmen wir einige gemeinsame Exkursionen und ich erhielt im Laufe der fünf Jahre viele Kartierungsdaten von ihm. Besonders erfreulich waren der Wiedernachweis



Josef Dieplinger 2012 bei seinen Versuchsfeldern in Obernberg am Inn



Christian Krefß in seiner Gärtnerei „Sarastro-Stauden“ in Reichersberg (Foto: Christian Krefß)

des Kriech-Netzblattes (*Goodyera repens*) für das Innviertel im Jahr 2016 oder der Erstfund der Hartman-Segge (*Carex hartmanii*) im Kobernauberwald im Jahr 2020 im Grübühltal in Mettmach.

Zu seinen Erstfinden von Adventivpflanzen gehören jene der Japan-Segge (*Carex morrowii*) 2019 in einer Schottergrube bei Ampfenham in Kirchheim, des Großen Mädchenauges (*Coreopsis grandiflora*) 2019 am Ufer der Mühlheimer Ache in Altheim, der Glanz-Wolfsmilch (*Euphorbia lucida*) 2020 in einer Schottergrube nahe Gigling in Mehrnbach, der Blasensche (*Koeleruteria paniculata*) 2019 an einer Straßenböschung in Kraxenberg in Kirchheim im Innkreis, des Vierblättrigen Sauerklees (*Oxalis tetraphylla*) 2018 in einer Schottergrube bei Gigling in Mehrnbach, des Russel-Brandkrauts (*Phlomis russeliana*) 2018 in einer kleinen Schottergrube bei Ampfenham in Kirchheim im Innkreis, der Becherpflanze (*Silphium perfoliatum*) 2021 am Straßenrand in Schalchen, der Johannisbeer-Tomate (*Solanum pimpinellifolium*) 2019 in einer Schottergrube bei Gigling in Mehrnbach, des Kamm-Schlickgrases (*Spartina pectinata*) 2020 in einer Schottergrube bei Gigling in Mehrnbach und des Carmichael-Eisenhuts (*Aconitum carmichaelii*) 2017 am Waldrand bei Oberdorf in Mettmach.

Eine langjährige Zusammenarbeit gibt es mit **Josef Dieplinger**, einem Landwirt aus Obernberg, mit dem ich vor allem landwirtschaftliche Themen besprechen konnte. Josef Dieplinger wurde am 27.7.1935 in Waldkirchen am Wesen geboren. Er war von 1960 bis 2000 Mitarbeiter im Lagerhaus Geinberg, betreibt

seit vier Jahrzehnten Feldversuche, ist engagiert in Projekten zur Förderung von Streuobstwiesen und zur Bodenverbesserung. Von Josef Dieplinger erhielt ich regelmäßig Acker-„Unkräuter“ aus dem Innviertel zur Bestimmung, wodurch sich zusätzliche Verbreitungsdaten ergaben.

Ebenso seit Jahrzehnten besteht die Freundschaft mit **Christian Krefß** (*1.6.1957 in Stuttgart), Autor mehrerer Bücher über Gartengestaltung und Zierstauden, der in Reichersberg die Gärtnerei Sarastro Stauden betreibt und mir oft mit seinen Kenntnissen über die Zierpflanzen zur Seite stand. Dies war vor allem bei verwilderten bzw. verschleppten Pflanzen notwendig. Von Christian Krefß erhielt ich auch Information über die Vorkommen der Europäischen Pimpernuss (*Staphylea pinnata*) und dem Breitblättrigen Waldvögelein (*Cephalanthera damasonium*) am Aichberg nahe Ort im Innkreis.

Dipl.-Ing. Dr. Siegfried Bernkopf (*26.9.1945 im obersteirischen St. Michael) stand mir zur Seite in Fragen zu alten Obstsorten sowie wegen Dr. Georg Liegel (BERNKOPF 2013) und August Loher (HOHLA & BERNKOPF, in Vorbereitung, s. o.). Siegfried Bernkopf ist ein international geschätzter Pomologe und Verfasser von Obstsortenbüchern und Fachartikeln. Er lebt heute mit seiner Gattin in Gallneukirchen im Mühlviertel.

Ebenfalls mit Kulturpflanzen befasste sich **Dipl.-Ing. Wolfgang Danninger** (*1952 in Kopfing), von 1976 bis 1990 Sachverständiger in der Oö. Landesverwaltung in der örtlichen Raumplanung und von 1991 bis 2012 Leiter der Geschäftsstelle



Johann Hermandinger und Michael Hohla 2017 bei einer gemeinsamen Kobernauberwaldwanderung nahe Waldzell (Foto: Franz Helm, Waldzell)



Mag. Dr. Franz Essl und Dipl.-Ing. Dr. Felix Bentz (†) 2005 im Arboretum in St. Roman

für Dorf- und Stadtentwicklung, heute wohnhaft in Oberhofen am Irrsee. Wolfgang Danninger ist zudem Fachmann für Tertiär-Fossilien in Oberösterreich. Intensiv setzte er sich mit den alten Weinsorten auseinander, die im Innviertel früher kultiviert wurden (DANNINGER 1999, 2001 u. 2010).

Mit der faszinierenden Welt der Schleimpilze befasst sich **Prof. Wolfgang Nowotny** (*7.11.1946 in Grieskirchen), ehemaliger Volksschullehrer in Zell an der Pram und Hauptschullehrer in Andorf. Nowotny ist international anerkannter Experte für Schleimpilze und Mitautor des dreibändigen Werkes „Myxomyceten Deutschlands und des angrenzenden Alpenraumes unter besonderer Berücksichtigung Österreichs“ (NEUBERT & al. 1994, 1995 u. 2000).

Pflanzendaten aus dem Raum Ried bekam ich von **Mag. Helmut Schachinger** (*1950), bis 2010 Hauptschullehrer in Ried im Innkreis. Von ihm stammt etwa der Erstfund des Kamtschatka-Beifußes (*Artemisia verlotiorum*) im Innviertel 1982 in Renetsham bei Mehrnbach und die Mitteilung des Vorkommens der Wild-Tulpe (*Tulipa sylvestris*) 2005 in einem Obstgarten in Ried im Innkreis.

Von **Dr.in Monika Gerlinde Winter** (*22.9.1955 in Ostermiething, geb. Irl) erhielt ich ein Gedächtnisprotokoll über Pflanzenbeobachtungen in den 1960er und 1970er Jahren im Raum Hochburg-Ach, wo sie ihre Kindheit und Jugend verbrachte. So gab es früher in Wanghausen reichliche Vorkommen der Feuchtwiesen-Pracht-Nelke (*Dianthus superbis* subsp. *su-*

perbus), heute ist diese nur mehr sehr vereinzelt dort zu finden.

Der Experte des Kobernauberwaldes schlechthin ist **Johann Hermandinger** (*1947) aus Waldzell. Als Dichter und Heimatkundler ist er weithin bekannt. Seine öffentlichen Waldwanderungen sind gut besucht und der Vortrag seiner Gedichte im Wald ein Erlebnis. Vom „*Muina Håns*“, so sein Hausname, bekam ich viele Informationen über den Kobernauberwald und einige interessante Pflanzenbeobachtungen, wie etwa den Neufund der Ausläufer-Zahnwurz (*Cardamine glanduligera*) für Oberösterreich.

In einem 3,7 ha großen Waldstück im Sauwald nahe Au südlich von St. Roman hat **Dipl.-Ing. Dr. Felix Bentz** (*21.6.1932 in Linz, †17.9.2021) aus Brunnenenthal ein sehenswertes Arboretum geschaffen. Dieses zeichnet sich unter anderem durch einen großen Reichtum an Tannen (ca. 45 Arten), Rhododendren (ca. 400 Arten und Züchtungen) und Ahornen (ca. 50 Arten) aus. Beachtenswert sind die von Bentz in unserem Gebiet um 1970 so ziemlich als erster gepflanzten Küsten-Tannen, die nun schon zu mächtigen Gestalten herangewachsen sind und ihrem gängigen Namen Riesen-Tanne alle Ehre machen. Dr. Bentz hatte als langjähriger Forstberater der Landwirtschaftskammer bis für die Bezirke Schärding, Ried und Grieskirchen besonders die Pflanzung von Riesen-Tannen (*Abies grandis*), Kalabrische Tannen (*Abies alba*), Küsten-Douglasien (*Pseudotsuga menziesii*) und Rot-Eichen (*Quercus rubra*) empfohlen (BENTZ 1982). Vor allem die Bestände dieser Arten im Sauwald gehen auf seine Beratungstätigkeit zurück. Bentz plädierte zeitlebens für die



Mag. Thomas Eberl und Mag. Roland Kaiser 2014 auf dem Johannesfels in der Innenge von Wernstein

Schaffung von Mischwäldern statt Fichtenmonokulturen (BENTZ 1979). Auch die Anfänge des „Botanischen Gartens Frankenburg am Hausruck“ gehen auf Dr. Felix Bentz zurück. Sein Vater stammte aus Thüringen und war damals Förster der Forstverwaltung Frankenburg. In den Jahren 1950 bis 1956 pflanzte Felix Bentz als junger Forstwirt auf einem Grundstück des Forstgutes Limbeck-Lilienau ca. 800 Bäume und Sträucher (MARKTGEMEINDE FRANKENBURG 2010). In einem Nachruf heißt es: Bentz trat 1961 in den Dienst der Landwirtschaftskammer OÖ ein und war bis 1996 als Forstberater und Lehrer an der FS Otterbach tätig. Er war wesentlich beim Aufbau des Bäuerlichen Waldbesitzerverbandes in den Bezirken Schärding, Grieskirchen und Ried beteiligt und half beim Aufbau eines flächendeckenden Waldhelfernetzes. Besonders herausfordernde Ereignisse waren die Schneebruchkatastrophe 1979 sowie die Windkatastrophe 1990 (ANONYMUS 2021b u. Anton Greiner, mündl. Mitt.).

Viele Daten für die Flora des Innviertels stammen aus Kartierungen, entweder im Zuge der **Biotopkartierung** für die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich oder für andere Projekte bzw. Auftraggeber. Zu den frühen Erhebungen zählt etwa die Biotopkartierung, die von der Stadt Braunau beauftragt wurde. Das Ergebnis war der „Landschaftsplan Braunau“ (ANONYMUS 1997).

Oberösterreich wurde 1999 von der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich nach naturschutzfachlichen Kriterien (Geologie, Geomorphologie u. Raumnutzung) in 41 **NaLa-Raumeinheiten** eingeteilt. Davon liegen im Innviertel folgende Raumeinheiten über die diese Berichtsbände vorliegen: Südinntal Seengebiet (KRISAI & al. 2007), das Salzachtal (MONTAG & al. 2007), das Mattigtal (GAMERITH & al. 2007a), der Weilhart- und Lachforst (STRAUCH 2007), die Neukirchner Platte (GAMERITH & al. 2007b), Hausruck- und Kobernaußerwald (GAMERITH & al. 2007c), das Inn- und Hausruckviertler Hügel-land (Hauser & al. 2007), das Inntal (GAMERITH & al. 2007d), die Donauschlucht- und Nebentäler (GAMERITH & al. 2007e) und den Sauwald (GRIMS & al. 2007). Darüber hinaus gibt es Endberichte

über die Ergebnisse der **Naturraumkartierung** vieler Gemeinden des Innviertels.

Viele Daten aus der Biotopkartierung steuerten etwa Mag. Roland Kaiser und Mag. Thomas Eberl bei. **Mag. Roland Kaiser**, geboren am 23.06.1977 in Salzburg, lebt in Salzburg, besuchte das Christian-Doppler-Gymnasium Salzburg und absolvierte das Magister-Studium der Ökologie mit Schwerpunkt Botanik an der Universität Salzburg. Seine Interessenschwerpunkte sind: Botanik, Vegetationskunde, Monitoring, Programmierung, Statistik und Modellierung und digitale Kartografie. Roland Kaiser gestaltete perfekte Verbreitungskarten und Diagramme für diverse Publikationen. **Mag. Thomas Eberl** wurde am 9.2.1978 in Oberndorf bei Salzburg geboren, besuchte das Bundesrealgymnasium in Salzburg und studierte Biologie/Ökologie an der Universität Salzburg. Gemeinsam mit Mag. Roland Kaiser ist er als selbstständiger Biologe für Fa. ENNEACON environment natur consulting KG tätig. Dieses Unternehmen ist derzeit mit der Gebietsbetreuung der Europaschutzgebiete Ettenau und Salzachauen beauftragt.

Zu den interessantesten Funden von Roland Kaiser und Thomas Eberl aus dem Innviertel zählen etwa der Erstnachweis des Alpen-Fettkrauts (*Pinguicula alpina*) 2018 am Uferweg der Salzach in der Werfenau bei St. Radegund, der Nachweis der Europäischen Pimpernuss (*Staphylea pinnata*) 2014 an der Salzachleite bei St. Radegund, der Fund der Unterart *pachyrhachis* des Braunschwarzen Streifenfarns (*Asplenium trichomanes*) 2013 in der Salzachleite bei Hochburg-Ach, der Nachweis des Kleeblättrigen Schaumkrauts (*Cardamine trifolia*) 2004 in den Donauleiten bei Pyrawang in Esternberg und der Wiedernachweis der Kleinen Hundswurz (*Anacamptis morio*) 2019 in der Ettenau in Ostermiething.

Die Natura 2000-Gebiete Ibmermoor, Grabensee-Nordmoor, Imsee, Mattig, Enknach und Holzöstersee werden derzeit von Mag.a Claudia Wolkerstorfer und Dr. Christian Eichberger (Green Team OG) betreut. **Mag.a Claudia Wolkerstorfer** wurde am 18.2.1965 in Linz geboren, besuchte das Bundesober-



Mag.a Claudia Wolkerstorfer und Dr. Christian Eichberger 2012 in der „Riviera“, einem Bootshafen in der Nähe von Überackern nahe der Salzachmündung



Dipl.-Biol. Wolfgang Diewald 2015 bei einer Kartierungsexkursion bei der Burgruine Hilgartsberg an der Donau in Niederbayern

stufenrealgymnasium Lentia in Linz-Urfahr, die Pädagogische Akademie des Bundes für Hauptschullehrer und studierte Biologie an der Universität Salzburg. Gemeinsam mit Dr. Christian Eichberger aus Salzburg gründete sie 2010 die Fa. Green Team OG. **Dr. Christian Eichberger** wurde am 3.3.1967 in Elsbethen geboren, studierte in Salzburg und Göttingen. Seine Interessenschwerpunkte liegen auf der Vegetation und Flora in Mitteleuropa und im Mediterrangebiet, Artenschutz, Pflege und Renaturierung von Feucht- und Magerlebensräumen und dem Vertragsnaturschutz. Claudia Wolkerstorfer und Christian Eichberger konnten das Vorkommen einiger seltener Arten in den Schutzgebieten des südwestlichen Innviertels bestätigen. Ein sehr erfreulicher Wiederfund wurde von ihnen 2011 aus Winkl in St. Johann am Walde gemeldet, nämlich jener der Herbst-Wendelähre (*Spiranthes spiralis*), die im Innviertel seit dem 19. Jahrhundert als verschollen galt.

Zu den im Innviertel tätigen Kartierern gehört auch **Dipl.-Biol. Wolfgang Diewald** (*1971 Straubing), der am unteren Inn mehrfach Untersuchungen durchführte und dabei einige interessante Pflanzenbeobachtungen machen konnte. Dazu gehören etwa zwei oberösterreichische Erstnachweise und zwar jener des im Mediterranraum beheimateten Rötlichen Hirtentäschels (*Capsella rubella*) 2016 am Campingplatz in Obernberg am Inn und der des Brasilianischen Tausendblatts (*Myriophyllum aquaticum*) 2014 in einem Altwasser der Gaishofer Auen in Mühlheim am Inn. Zu den weiteren wichtigen Nachweisen zählen die Funde der Winzigen Wasserlinse (*Lemna minuta*) 2014 in den Innauen bei Kirchdorf am Inn, der Kurzstacheligen Armeleuchteralge (*Chara papillosa*) 2016 in einem Altwasser der Innauen bei Hundslau in St. Peter am Hart und der Stachelspitzigen Glanzleuchteralge (*Nitella mucronata*) 2016 in den Altwässern der Reichersberger Innauen.

Sehr erfreulich waren die Nachweise verschiedener Flachbärlappe im Kobernauberwald durch **Dipl.-Ing. (FH) Ralf Schwab**. Es gelangen ihm 2013 und 2014 Funde des Eigentlichen Flachbärlappes (*Diphasiastrum complanatum*) an acht Stellen sowie zwei Nachweise des Issler-Flachbärlappes (*Dipha-*

siastrum × *issleri*) nahe Mettmach und in der Nähe des Steiglbergs in Lohnsburg am Kobernauberwald. Dank seiner intensiven Suche konnte auch der Alpen-Flachbärlapp (*Diphasiastrum alpinum*) erstmals im Innviertel an drei Stellen nachgewiesen werden (SCHWAB 2017). Ralf Schwab begann die Kartierungen im Rahmen eines Projektes der Salzburger Botanischen Arbeitsgemeinschaft (Sabotag) zur Erfassung der einheimischen Gefäßkryptogamen und weitete das Untersuchungsgebiet im Laufe von sieben Jahren auch auf das westliche Oberösterreich aus. Dazu wurde im ganzen Untersuchungsgebiet, beginnend an den altbekannten Fundorten, gezielt nach aktuellen Vorkommen dieser Sippen gesucht. Dabei ergab sich eine hauptsächlich auf Forststraßen zu Fuß zurückgelegte Wegstrecke von mehreren tausend Kilometern. In Oberösterreich wurden seine Untersuchungen in das Artenschutzprojekt der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich integriert (SCHWAB 2017). Ralf Schwab wurde am 27.2.1963 in Offenbach in Deutschland geboren. Er machte Abitur, die Ausbildung zum Technischen Zeichner und ein Maschinenbau-Studium zum Diplom-Ing. (FH). Danach arbeitete er bei verschiedenen österreichischen Unternehmen als Konstrukteur, zuletzt in Graz.

Eine Reihe von Pflanzenexpertinnen und -experten besuchte das Innviertel. Vor allem die Erforschung der schwierig zu bestimmenden Brombeeren benötigte Unterstützung. Aus diesem Grund organisierte ich von 18. bis 21.8.2010 das „Rubus-Konzil“ in Obernberg am Inn. Daran teilgenommen hatten: Dipl.-Biol. Uwe Barth, Josef Danner, Dr. Friedrich Ehrendorfer, Dr.in Luise Ehrendorfer, Dr. Manfred Fischer, Dr. Ekkehard Foerster, Friedrich Fürnrohr, Alena Jírová, PhD, Werner Jansen, Dr. Gergely Király, Dr.in Angéla Király, Martin Lepší PhD, Petr Lepší, Dr. Wolfgang Lippert, Dr. Lenz Meierott, David Mercier, PhD, Claudia Neubauer, Dr. Konrad Pagitz, Dr. Jean Marie Royer, Johann Sigl, Dr. Heinrich E. Weber und Dr. Vojtěch Žíla.

In den Folgejahren wurden noch einige weitere Exkursionen mit Martin Lepší, Gergely Király, Bohumil Trávníček & Vojtěch Žíla im Innviertel durchgeführt. Mit **Martin Lepší, PhD** (České Budějovice) konnten außerdem noch die Vorkommen



Gruppenfoto der Teilnehmerinnen und Teilnehmer am 1. österreichischen „Rubus-Konzil“ 2010 in Oberberg am Inn



„Rubus-Konzil“ 2010: Martin Lepší, PhD, Friedrich Fűrnrrohr, DDR, Heinrich E. Weber (†), David Mercier, PhD, Dr. Konrad Pagitz und Alena Jirová, PhD

von *Sorbus collina* an der Salzach bestätigt werden. Gemeinsam mit **Dr. Bohumil Trávníček** (Olomouc) und **Dr. Vojtěch Žila** († Strakonice) war ich 2015 drei Tage unterwegs, um die Verbreitung der besonders schwierig zu bestimmenden Löwenzahn-Arten (*Taraxacum*) im Innviertel zu eruieren. Eine Reihe von Erstnachweisen war die Folge. Mit **Dr. Gergely Király** (Völcsej) unternahm ich einige mehrtägige Exkursionen, um die Brombeer-Arten des Innviertels und seiner Nachbarregionen zu studieren. Im Zuge dieser Untersuchungen wurde mit der Norischen Brombeere (*Rubus noricus*) eine neue Art beschrieben. Als *locus classicus* dieser Brombeere wurde der Aichberg in Ort im Innkreis gewählt (HOHLA & al. 2021).

Zur Erforschung der Farne wurden zwei Exkursionstage (28. u. 29.6.2014) mit den Spezialisten **Günter Zenner** † (Kirn), **Jens Freigang** (Bergatreute) und **Mag. Wilfried Limberger** (Ottensheim) in den Hausruck- und Kobernauberwald unternommen. Günther Zenner und Jens Freigang hatten dieses Waldgebiet auch bereits 2003 besucht und viele interessante Farndaten erhoben, wie etwa die Erstfunde des Ledrigen Dichtschuppiger Wurmfarms (*Dryopteris affinis* subsp. *affinis* var. *disjuncta*), des Punktierten Dichtschuppigen Wurmfarms (*Dryopteris affinis* subsp. *punctata*) und einiger Wurmfarne-Hybriden. Von Wilfried Limberger stammt ein Nachweis der Hybride *Asplenium septentrionale* × *trichomanes* (A. × *alternifolium*) 2013 auf Felsen im Unterlauf des Großen Kösselbaches in Freinberg.

Gemeinsam in Oberösterreich aktiv, um nach Characeen zu forschen, war ich mit **Dr. Thomas Gregor** aus Schlitz (Senckenberg Museum Frankfurt). Aus dieser Zusammenarbeit entstand der „Katalog und Rote Liste der Armleuchteralgen Oberösterreichs“ (HOHLA & GREGOR 2011) mit vielen Angaben aus dem Innviertel. Thomas Gregor ist außerdem Vorsitzender der GEFD- (Gesellschaft zur Erforschung der Flora von Deutschland). Aufgrund seiner Anregung organisierte ich die GEFD-Exkursion, an der über 40 Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland und Österreich vom 13. bis 15.6.2014 teilnahmen. Die Exkursionen führten in die Inn- und Salzachauen.

Zwei weitere große botanische Veranstaltungen waren die südböhmisch-oberösterreichischen Botanikertreffen, die vom damaligen Leiter des Biologiezentrums Linz, **Dr. Franz Speta**, initiiert wurden. Das 4. Treffen fand vom 10.7.1993 bis 16.7.1993 in Haibach ob der Donau statt. Botaniker aus Oberösterreich, Wien, Steiermark und Tschechien besuchten u. a. die Schlögener Schlinge mit dem Steinerfelsen, die Schluchten der Ranna und des Kesselbaches. Von 10.7.1999 bis 16.7.1999 wurde das 10. südböhmisch-oberösterreichische Botanikertreffen in Gundertshausen abgehalten (KRAML 2003). Im Zuge dieses Treffens wurden Exkursionen u. a. ins Ibmermoor, in die Ettenau und ins Kreuzerbauernmoor bei Fornach unternommen.

Eine Idee von Christian Schröck aufgreifend habe ich, beginnend im Jahr 2004, fast alle Jahre **Innviertel-Kartierungsexkursionen** organisiert, an denen Freunde aus Oberösterreich, Salzburg und Bayern mitwirkten. Neben dem eigentlichen Ziel, der Kartierung, fand stets ein angeregter Erfahrungsaustausch und ein voneinander Lernen statt. Folgende Exkursionen wurden im Laufe der Jahre abgehalten: 2004: Weilhartforst, Hochburg-Ach, Tarsdorf, Filzmoos; 2005: Hausruck, Eberschwang, Geiersberg, St. Marienkirchen am Hausruck; 2006: Ibmermoor, Holzöstersee und Donautal; 2007: Perwang am Grabensee, Feldkirchen bei Mattighofen, Auerbach, Enknachmoor; 2008: Moosachtal, St. Pantaleon, Salzachauen und -leiten, Ettenau; 2010: Innenge, Wernstein, Schardenberg; 2011: Grabensee-Nordmoor, Tannberg, Imsee; 2012: („Franz-Grims-Gedächtnis-exkursion“) Donautal, Engelhartzell, Vichtenstein, Waldkirchen am Wesen, St. Ägidi, Sauwald; 2013: Kobernauberwald, Munderfing; 2014: Kobernauberwald, Steiglberg, Lohnsburg am Kobernauberwald, Waldzell; 2016: Salzachmündung, „Riviera“, Überacker, Innauen, Braunau und Mining;

Eine ganze Reihe von **Hausarbeiten, Diplomarbeiten, Dissertationen, Habilitationsschriften und Gutachten** wurden über Gebiete im Innviertel oder Randbereiche zum Innviertel verfasst. Nachfolgend werden diese Arbeiten angeführt und deren Inhalte skizziert, allerdings ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Vor allem bei den Studien in den Bereichen Wasserwirt-



Petr und Martin Lepší, PhD, beim „Rubus-Konzil“ 2010 – am Waldrand bei Münzkirchen



„Rubus-Konzil“ 2010: Dipl.-Biol. Uwe Barth und Dr.in Luise Schrott-Ehrendorfer auf einem Waldschlag nahe St. Martin im Innkreis



Dr. Bohumil Trávníček und Dr. Gergely Király bei einer gemeinsamen Rubus-Exkursion 2013 in Ungarn

schaft und Forstwirtschaft gibt es vielleicht Lücken aufgrund des inoffiziellen Charakters solcher Auftragswerke.

Zu den frühen Arbeiten gehört etwa die Dissertation (Universität Wien) von **Dr.in Helga Krammer** über die Vegetation der Innauen oberhalb von Braunau, genauer gesagt unmittelbar nach dem Zusammenfluss von Inn und Salzach (KRAMMER 1953). Ihr war es vergönnt, die Landschaft am Inn noch knapp vor der Fertigstellung des Kraftwerkes Braunau (1951–1954) untersuchen zu dürfen. Sie konnte dort noch die Deutsche Ufer-tamariske und ihre Begleitarten studieren.

Die Wälder der Inn-Salzach-Platte behandelt **Dr. Heinrich Rubner** in seiner Dissertation (Geogr. Inst. der Universität München) aus dem Jahr 1955 (RUBNER 1956). Sein Untersuchungsgebiet umfasst die Wälder auf der Bayerischen Seite um Mühl-dorf am Inn, Neuötting, Burghausen und Pocking, auf der öster-reichischen Seite vor allem den Weihartsforst, den Lachforst, den nordwestlichen Kobernauberwald, den Gaugshamer Wald, den Schachawald und den Lindetwald. Heinrich Rubner wurde am 2.11.1925 in Grafrath in Oberbayern geboren und starb am 15.10.2017 in München. Er studierte ab 1948 Geschichte, Geographie und Germanistik in München. Heinrich Rubner

habilitierte sich 1962 über die Forstverfassung des mittelalterlichen Frankreichs. Er blieb an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg bis 1969 als Dozent für Forstgeschichte. Rubner wechselte 1968 an die Universität Regensburg, an der er 1979 bis zu seiner Emeritierung die Professur für Bevölkerungs- und Sozialgeschichte innehatte (RUBNER & SCHOLLER 2017).

Eine umfangreiche waldgeschichtliche Studie über den Kobernauberwald (KRISO 1961) verfasste **Dr. Kurt Kriso**. Darin beschreibt er vor allem den menschlichen Einfluss auf dieses Waldgebiet. Dr. Kriso schrieb außerdem einige weitere Forstpublikationen über Wälder in Südbayern. Kurt Kriso wurde am 5.6.1919 in Malsching (heute Malšín) im südlichen Böhmerwald als fünftes Kind des Postmeisters Hans Kriso und seiner Frau Anna geboren. Er besuchte die Volksschule und das Staatsgymnasium in Krummau. Ab November 1938 begann er das Studium der Forstwissenschaften an der Universität München. Nach Kriegsdienst, Gefangenschaft und einigen Jahren als Waldarbeiter setzte er 1950 sein Studium an der Universität München wieder fort. Am Ende des Wintersemesters 1952/53 schloss er das Studium ab (Lebenslauf im Universitätsarchiv Ludwig-Maximilians-Universität München, UAM, M-Npr-1953/54). Seine



Dr. Bohumil Trávníček und Dr. Vojtěch Žila (†) bei einer gemeinsamen Löwenzahn-Exkursion 2015 in St. Johann am Walde



Jens Freigang, Günter Zenner (†) und Mag. Wilfried Limberger bei einer gemeinsamen Farn-Exkursion 2014 im Kobernauberwald

Dissertation „Waldgesellschaften unter menschlichem Einfluß: dargestellt an Eichen-Hainbuchen-Beständen im Odenwald und Bauland“ aus dem Jahr 1957 befindet sich heute in der Universitätsbibliothek der Ludwig-Maximilians-Universität München. Wie es dazu kam, dass Dr. Kurt Kriso eine Studie über den Kobernauberwald verfasste, ist heute nicht mehr bekannt bzw. eruierbar.

Um die Veröffentlichung einer Habilitationsschrift (Universität München) handelt es sich bei der Publikation „Zur Kenntnis des circumalpinen Florenelements im Vorland nördlich der Alpen“ von **Dr. Andreas Bresinsky**. (BRESINSKY 1965). Dabei handelt es sich um eine pflanzengeografische bzw. pflanzensoziologische Arbeit über Arten, die ihren Verbreitungsschwerpunkt im Alpenvorland oder in den Alpen und in deren Vorland besitzen. Bresinsky geht darin etwa näher auf die Situation der Vornbacher Innenge ein.

Dr. Harald Niklfeld untersuchte das Rauchschadengebiet des Aluminiumwerkes Ranshofen (NIKLFELD 1967). Es handelte sich um die sogenannte „Blöße“ unmittelbar neben dem Ranshofener Werk. In dieser maximal betroffenen Fläche hatte damals kein einziger Baum überlebt.

Das Gebiet des Ibmer Moores wird von FISCHER & KASTNER (1975) analysiert. Dabei handelt es sich um Vorarbeiten für eine Landschaftsrahmenplanung der Gemeinden Eggelsberg, Franking, Geretsberg und Moosdorf im Rahmen einer Diplomarbeit (Inst. f. Grünraumgest. d. Univ. f. Bodenkultur Wien). Durchgeführt wurde diese von **Dipl.-Ing. Karl Fischer** und **Dipl.-Ing. Dr. Martin Kastner**. Dabei handelt es sich um eine viele As-

pekte berücksichtigende Bearbeitung des Gebietes. Neben den naturkundlichen Inhalten werden darin auch Themen wie Flächennutzung, Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz und Tourismus behandelt.

Monografisch ist die Publikation von **Roswitha Reiterer** (REITERER 1979, verh. **Mag.a Dr.in Roswitha Jenner**) über die Forstgeographie des Kobernauberwaldes. Es handelt sich dabei um die Dissertation (Universität Salzburg) aus dem Jahr 1973. Darin geht es vor allem um die Nutzungsgeschichte, Struktur und Vegetationsgeschichte dieses großen Waldgebietes. Basis dieser Bearbeitung des Kobernauberwaldes bilden im Wesentlichen die Publikationen von SCHLICKINGER (1908) und KRISO (1961).

Über die Vegetationsverhältnisse des westlichen Sauwaldes verfasste **Dr. Ferdinand Starzengruber** seine Dissertation (STARZENGRUBER 1979, Universität Salzburg). Es ist dies eine pflanzensoziologische Bearbeitung des Gebietes mit Schwerpunkten auf Waldgesellschaften, Rasen- u. Wiesengesellschaften sowie Mooren und Wiesensümpfen. Ferdinand Starzengruber wurde am 15.4.1951 in Schärding geboren, studierte von 1970 bis 1975 an der Universität Salzburg für das Lehramt in Bio- und Geowissenschaften und schloss sein Studium 1979 mit der hier angeführten Dissertation ab.

In einer Hausarbeit (Univ. f. Bodenkultur Wien) beschreibt **Dipl.-Ing.in Maria Dachs** Wiesen um Spitzenberg und am Moosbach (DACHS 1983, zitiert in KRISAI & EHMER-KÜNKELE (1985).



Besuch 2015 bei Dr. Franz Speta (†) in Linz (Foto: Elise Speta)



Dr. Thomas Gregor beim Revidieren von Armleuchteralgen-Belegen 2013 im Herbarium des Naturhistorischen Museums Wien

1983 und 1984 erstellt **Dr.in Maria Hofbauer** vegetationskundliche Aufnahmen der Talsysteme des Großen Kösslbaches, des Kesselbaches und kleinerer Sauwaldbäche, die zwischen Wernstein und dem Freyenthaler Bach in Inn und Donau münden (HOFBAUER 1983 u. 1984).

1984 untersuchte **Dipl.-Ing. Johann Schwertberger** in einer Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur die Ackerunkrautvegetation des Sauwaldes und Eferdinger Beckens (Schwertberger 1984). Aufgrund des geringen Aufnahmемaterials ist die Arbeit jedoch nicht sehr aussagekräftig (GRIMS 2008). Die Vegetationsverhältnisse des Moosbachtals wurden von Dr. Robert Krisai und **Dr.in Ute Ehmer-Künkele** untersucht (KRISAI & EHMER-KÜNKELE 1985) untersucht. Es handelt sich dabei um ein Gutachten für die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich mit einer Analyse der Vegetationseinheiten Ufergehölze, Fettwiesen, Feuchtwiesen und Hochstaudenfluren im Moosbachtal zwischen St. Johann am Walde und Moosbach (vgl. auch KRISAI 1993).

Über die Ackerunkrautvegetation im nördlichen Hausruck handelt die Diplomarbeit (Univ. f. Bodenkultur Wien) von **Dipl.-Ing. Georg Wiesinger** (WIESINGER 1986). Das Untersuchungsgebiet umfasst weite Teile des Bezirkes Ried im Innkreis. Es reicht vom Inn im Westen bis westlich von Grieskirchen im Osten. Die Südgrenze bildet der Hausruck-Kobernauberwaldkamm. Georg Wiesinger wurde am 7.3.1962 in Steyr geboren und wuchs bei seinen Großeltern in Geiersberg auf. Später zog er mit seinen Eltern nach Linz. Nach der Matura studierte Georg Wiesinger Landwirtschaft, Fachrichtung Pflanzenproduktion, an

der Universität für Bodenkultur in Wien. 1992 promovierte er an der Universität Wien in Soziologie. Seit 1989 forscht er als Agrarsoziologe an der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft und Bergbauernfragen in Wien (WIKIPEDIA 2021).

Im Jahr 1987 erstellte Markus Kumpfmüller einen landschaftspflegerischen Begleitplan zur Grundstückszusammenlegung Rainbach bei Schärding (KUMPFMÜLLER 1986). **Dipl.-Ing. Markus Kumpfmüller** studierte Landschaftsplanung an der Universität für Bodenkultur in Wien und führt seit 1996 ein Ingenieurbüro für Landschaftsplanung in Steyr.

Eine umfangreiche Untersuchung der naturnahen Vegetation im Naturschutzgebiet „Unterer Inn“ und seiner Umgebung wurde von **Dr.in Michaela Conrad-Brauner** unter der Betreuung von Dr. Paul Seibert durchgeführt (CONRAD-BRAUNER 1994). Dieser Publikation ging die Diplomarbeit „Lebensbedingungen und Sukzession der Pflanzengesellschaften in der Staustufe Ering am unteren Inn“ an der Ludwig-Maximilian-Universität München im Fach Geografie (CONRAD 1987) voraus. Es handelte sich um vegetationskundlich-ökologische Studien zu den Folgen des Staustufenbaus. Es ist die erste systematische Untersuchung der Pioniervegetation auf den jungen Anlandungen der Innstauräume, die zudem viele wichtige Erkenntnisse über die Sukzessionsvorgänge am Inn brachte. Kleinere Unsicherheiten bestehen allerdings bei verschiedenen Angaben, die leider nicht mehr nachgeprüft werden können, da keine Herbarbelege existieren. Manche Arten bzw. Sippen wie zum Beispiel *Cardamine dentata*, *Cardamine parviflora*, *Rorippa × anceps*, *Rumex palustris* oder *Veronica catenata* konnten bei meinen vielen Kartierungen



Gruppenfoto der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der GEFD-Exkursion 2014 – im Salzachmündungsgebiet nahe Überacker



Mag. Dr. Johann Reschenhofer 2015 bei einer gemeinsamen Exkursion am Innufer in der Nähe der Salzachmündung

in den Innstauräumen nicht mehr bestätigt werden. Leider ist bei vielen Angaben in den pflanzensoziologischen Tabellen nicht erkennbar, ob die Aufnahmen auf der oberösterreichischen oder bayerischen Seite des Inns durchgeführt wurden, weil nur die Flusskilometer angegeben sind.

Im Jahr 1987 untersuchte **Prof. Franz Grims** die Vegetation des oberösterreichischen Donautales zwischen Passau und Aschach unter der Berücksichtigung von Aspekten der Landschaftsökologie. Diese Untersuchung wurde im Zuge der Erstellung eines Raumordnungskonzeptes unter besonderer Berücksichtigung der Faktoren Landschaft und Erholung getätigt (GRIMS 1987).

Im Zuge eines Kartierungsprojektes zur Erfassung der Brombeeren in Österreich besuchten die beiden Steirer **Willibald Maurer** (* 13.6.1926 †5.5.2016, ZERNIG & SCHEUERER 2016) und **Dr. Anton Drescher** (Institut für Biologie der Universität Graz) auch das Innviertel. Dabei wurde zum Beispiel 1987 die Bereifte Haselblatt-Brombeere (*Rubus pruinosus*) erstmals in Österreich nordwestlich von Ibm in Geretsberg nachgewiesen. Die Ergebnisse dieser Kartierungen wurden in MAURER & DRESCHER (2000) veröffentlicht.

Von **Dr. Werner Werth** (*13.10.1931 †19.2.2021 in Linz) wurden Gewässerzustandskartierungen im Innviertel durchgeführt und zwar am Lochbach, am Moosbach, Am Dambach, an der Mattig, an der Oberach, an der Breitsach, am Riederbach sowie an der Antiesen (WERTH 1987a, 1987b, 1990a u. 1990b).

Im Jahr 1988 wurden Ausgleichsflächen in den Bezirken Ried im Innkreis und Braunau von **Rosemarie Steixner-Zöhrer** im Auftrag der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich durchgeführt (STEIXNER 1988).

1989 fasst nach mehrjährigen Untersuchungen der Wiener **Dipl.-Ing. Wolfgang Suske** unter Berücksichtigung der heimischen indigenen Vegetation seine Vorschläge zur Grünraumgestaltung der Stadt Schärding als Diplomarbeit an der Hochschule für Bodenkultur zusammen (SUSKE 1989). Ein Teil wird im Rahmen einer Aktion zur Förderung von Langzeitarbeitslosen verwirklicht. Während die Gestaltung von Parkplätzen und Alleen mit Hilfe von Bäumen und Sträuchern noch heute Früchte trägt, ist von den kleinräumigen Pflanzaktionen mit Kräutern und Stauden im Stadtgebiet mangels geregelter, fachkundiger Pflege kaum mehr etwas zu bemerken (GRIMS 2008). Dipl.-Ing. Wolfgang Suske führt heute ein Unternehmen (Suske Consulting) in Wien.

Dipl.-Ing.in Maria Tiefenbach stellte im Rahmen ihrer Diplomarbeit für die Universität für Bodenkultur Wien vegetationskundliche Untersuchungen im Einflussbereich des Aluminiumwerkes Ranshofen an (TIEFENBACH 1990, vgl. auch NIKLFELD 1967).

Im Rahmen eines Gutachtens für die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich untersuchte **Dr. Robert Krisai** die Vegetation des „Ascherweiher“ in Ranshofen bei Braunau (KRISAI 1990, vgl. auch LINECKER 1998).



Dr. Josef Eisner 2011 bei einer Messstelle im Ibmermoor



Gräserpezialist Dr. Hildemar Scholz (1928–2012) aus Berlin (Privatarchiv Familie Scholz, Berlin)

Dr. Friedrich Schwarz, heute Leiter des Botanischen Gartens und der Naturkundlichen Station der Stadt Linz, wurde am 17.10.1957 in Schärding geboren. Er studierte Botanik an der Universität Wien. Für seine Dissertation „Xerotherme Vegetationseinheiten im Donautal zwischen Engelhartszell und Aschach (Oberösterreichischer Donaudurchbruch)“ untersuchte er in mehrjähriger und teilweise mühevoller, schweißtreibender Arbeit die Steilhänge des Donaudurchbruchs (SCHWARZ 1991 u. 1997). Sein Untersuchungsgebiet liegt zwar knapp außerhalb des Innviertels, seine Erkenntnisse sind jedoch auch hier von Bedeutung.

Thomas Wieland untersuchte die Tobelwälder des Salzachufers bei Ach (WIELAND 1994). Diese vegetationskundliche Bearbeitung wurde im Rahmen einer Staatsexamensarbeit für das Lehramt an Gymnasien am Institut für Spezielle Botanik der Universität Mainz durchgeführt. Sie geht auf eine Anregung von Prof. Dr. Wolfgang Licht (Universität Mainz, s. o.) zurück, der das hier behandelte Gebiet seit Jahrzehnten kennt. Neben wichtigen Erkenntnissen über dieses botanisch früher eher stiefmütterlich behandelte Gebiet zeigt diese Untersuchung jedoch auch eine Reihe von Mängeln, die mangels Belege leider nicht mehr geklärt werden können. So sind in WIELAND (1994) folgende Arten in den Tabellen bzw. im Text angeführt: *Arabis sagittata*, *Clinopodium menthifolium*, *Galium glaucum* s. str., *Hieracium caesium*, *Hieracium glaucum*, *Ranunculus polyanthemus*, *Stachys germanica*, *Tephrosia integrifolia* subsp. *integrifolia*

und *Thalictrum flavum*. Diese Angaben sind anzuzweifeln, da die Arten dort auch nach intensiver Nachsuche von mir nicht mehr gefunden werden konnten, obwohl die Aufnahmeflächen vom Autor genau beschrieben wurden. Dazu kommt, dass auch weitere Arten aus seinen Vegetationslisten nicht bestätigt werden konnten.

1995 wurde von **Dipl.-Biol.in Doris u. Mag. Peter Laudert** eine Gewässerzustandskartierung der Pram erstellt (LAUDERT 1995). Die Biologielehrerin Doris Laudert (†2007) lebte in Peterskirchen und war Autorin des Buches „Mythos Baum“, das inzwischen schon in der 7. Auflage vorliegt (LAUDERT 2009).

Mag.a Ilse Gahleitner hat 1996, betreut von Dr. Robert Krisai, eine Diplomarbeit (Universität Innsbruck) über die Vegetation im Überschwemmungsbereich der Oberen Mattig verfasst (GAHLEITNER 1996). Dabei handelte es sich um eine Ist-Zustandserhebung als Beitrag zur Erstellung eines Gewässerbetreuungskonzeptes. Im Zuge ihrer Untersuchungen wurde u. a. *Carex pilosa* im Mattigdurchbruch zwischen Kerschham und Imsee gefunden (KRISAI 2000). Mag.a Ilse Gahleitner wurde am 26.8.1970 in Braunau am Inn geboren. Nach dem Besuch der Volks- und Hauptschule in Mattighofen sowie der Handelsakademie in Braunau studierte sie ab 1989 Biologie in Innsbruck.

Das oberösterreichische Salzachtal von der Moosach bis zum Inn wurde von **Dr. Robert Krisai**, **Mag.a Maria Enzinger** und **Mag.a Barbara Voitleithner** (verh. **Derntl**) im Jahr 1995 über Auftrag der öö. Landesregierung bzw. des Umwelt-



Petr Koutecký, PhD und Jan Prančl, PhD, 2015 beim Sammeln von Wasserhahnenfuß-Pflanzen für genetische Untersuchungen – hier am Dorfbach in Bogenhofen in St. Peter am Hart



Matthias Huber und Franz Fuchs (†) 2011 im Moorwald bei Hötzenedt nördlich von Kopfing

ministeriums kartiert und die Vegetationseinheiten tabellarisch belegt (KRISAI 1996 u. 1999a). Diese Untersuchung umfasste die Salzachauen sowie die Überschwemmungswiesen und Hangwälder.

Im Jahr 1997 verfasste **Mag.a Maria Enzinger** (*15.8.1959 in Saalfelden) ihre Diplomarbeit (Universität Salzburg) über pflanzensoziologische Untersuchungen an Ackerrandstreifen und angrenzenden Äckern sowie extensiven Mähwiesen im Sautal (ENZINGER 1997).

Gemeinsam mit **Mag.a Eva Konrad-Just** erstellte **Dr. Robert Krisai** 1997 ein Gutachten für die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich über die Vegetation und Genese der Moore im Enknachtal (KRISAI & KONRAD-JUST 1997).

In den Jahren 1997 und 1998 untersuchte ich die Pflanzen der Bahnanlagen von Schärding bis Wels. Die Ergebnisse wurden in Form einer Hausarbeit an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz (HOHLA 1998b u. 1998c) zusammengefasst. Betreut wurde ich dabei von **Dr. Wilfried Duzendorfer** †; Unterstützung fand ich vor allem durch **Mag. Helmut Melzer** (s. o.).

1998 schließt **Dipl.-Ing.in Susanne Wenski** aus Erlau, auf der bayerischen Seite des Donaudurchbruches gelegen, ihr Studium an der TU München-Weihenstephan mit einer Gesamtdarstellung des Natur- und Kulturraumes Inndurchbruch als Diplomarbeit ab (WENSKI 1998), allerdings bildet die deutsche Staatsgrenze auch die Grenze ihres Untersuchungsgebietes, welches also ausschließlich in Deutschland liegt.

Dipl.-Ing. Johannes Voitleithner aus Zell an der Pram erarbeitete 1998 unter Mitarbeit von **Dipl.-Ing. Martin Hartmann, MSc**, ein waldbauliches Managementkonzept für das damals noch in Planung gewesene oberösterreichische Schutzgebiet „Ettenau“ an der Salzach; Auftraggeber war die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich (VOITLEITHNER 1998).

Dipl.-Ing. Markus Kumpfmüller (s. o.) und **Dipl.-Ing. Mag. Otmar Stöckl** erstellen 1998 für die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich einen Landschaftspflegeplan für das Ibmer Moor. Dipl.-Ing. Otmar Stöckl leitet heute ein Ingenieurbüro für Landschaftsplanung in Zell an der Pram.

Im Jahr 1999 erstellt **Dr. Robert Krisai** für die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich ein Gutachten über das Nordmoor am Grabensee. Er beschreibt darin die Vegetation und die Entstehung dieses Moores und präsentiert einen Schutzkonzept-Vorschlag (KRISAI 1999b).

Mag. Dietmar Nagl verfasste im Jahr 2000 seine Diplomarbeit an der Universität Salzburg. Thema dieser Arbeit ist „Pflanzensoziologische und bodenökologische Untersuchungen an Waldgesellschaften des Kobernauber Waldes“ (NAGL 2000). Betreut wurde er dabei von **Dr. Walter Strobl**.

Dipl.-Ing. Dr. Stefan Reifeltshammer (* 24.3.1975 in Linz) verfasste 2001 seine Diplomarbeit am Institut für Landschaftsplanung und Ingenieurbiologie, Arbeitsbereich Landschaftsplanung, Universität für Bodenkultur zum Thema „Spurenversicherung von Handlungsfreiräumen – landschaftsplanerisch



Isolde und Dr. Albert Ulbig sowie Prof. Peter Fußl bei einer geologischen Exkursion 2010 am Fuß einer Schlierwand an der Antiesen bei Antiesenhofen



Dr. Peter Englmaier beim Revidieren von Belegen 2013 im Herbarium der Universität Wien

betrachtet am Beispiel vom bäuerlichen Wirtschaften in der Gemeinde Senftenbach/OÖ“ (REIFELTSHAMMER 2001). 2011 verfasste er seine Dissertation zum Thema „Weinbau in Oberösterreich – Untersuchungen zur historischen Weinwirtschaft und Prognosen zu aktuellen Weinbauinitiativen“ (Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur. Universität für Bodenkultur Wien, REIFELTSHAMMER 2011). Im Jahr 2000 publizierte Stefan Reifeltshammer einen Aufsatz über den Reichersberger Bach als „Beispiel kluger Landschaftsinwertsetzung“ (REIFELTSHAMMER 2000). Weiters erschienen von ihm Berichte über Renaturierungsmaßnahmen am Moosbach, an der Pfuda und an der Antiesen (REIFELTSHAMMER 2009 u. 2012, REIFELTSHAMMER & RIEGLER 2013). Dipl.-Ing. Dr. Stefan Reifeltshammer ist heute Projektleiter des Oö. Landschaftsentwicklungsfonds (Amt der Oö. Landesregierung, Abteilung Naturschutz).

Im Jahr 2001 erschien von **Dr.in Karin Rayner** die Diplomarbeit „Pflanzengesellschaften entlang der Bahnlinie Braunau am Inn - Obernberg / Altheim“ und 2004 die Dissertation (Universität Wien) über „Pflanzengesellschaften österreichischer Nebenbahnen“ (RAYNER 2001 u. 2004).

Mag. Dr. Johann Reschenhofer, geboren am 17.3.1965 in Braunau, aufgewachsen und mit Familie wohnhaft am elterlichen Bauernhof in Schwand im Innkreis, maturierte nach der Ausbildung zum landwirtschaftlichen Facharbeiter an der Höheren Bundesanstalt für alpenländische Landwirtschaft in Raumberg/Irdning/Steiermark. Er studierte in Salzburg Biologie (Botanik)

und arbeitet seit 2000 bei der Bezirkshauptmannschaft Braunau als Amtssachverständiger für Natur- und Landschaftsschutz. Zu seinen Aufgabengebieten zählen neben der Gutachtertätigkeit als Amtssachverständiger für Naturschutz die Abwicklung und Begutachtung der naturschutzfachlich und ökologisch orientierten Förderangebote in Oberösterreich.

Dr. Johann Reschenhofer veröffentlichte 1996 seine Diplomarbeit „Vegetationskundliche und bodenökologische Untersuchungen von Grünland- und Ackerböden während der Vegetationsperioden 1993/94 im Bezirk Braunau (Oberösterreich)“ (RESCHENHOFER 1996). Im Jahr 2002 folgte seine Dissertation (Universität Salzburg) über „Die Acker-Unkrautvegetation im westlichen Oberösterreich unter dem Einfluss der Bewirtschaftungsmaßnahmen“, für die er 259 Vegetationsaufnahmen durchführte (RESCHENHOFER 2002). Sein Untersuchungsgebiet bildet im Wesentlichen das Innviertel westlich der Antiesen. Im Zuge seiner Untersuchungen der Ackerflächen und Ackerrandsituationen konnte das vermutlich letzte Segetalvorkommen der Kornrade (*Agrostemma githago*) im Innviertel 1996 bis 1998 westlich von Treubach beobachten. Ebenfalls zu den letzten Beobachtungen einer Art im Innviertel zählen seine Angaben der Acker-Trespe (*Bromus secalinus*) in einem Acker im Kindstal im Kobernaufserwald. Reschenhofers Untersuchungen umfassten nicht nur die Ackerbegleitflora, sondern auch Ackermoose und – als Nebenspekt – Neophyten. In einem lichten Fichtenwald bei Kamper in Feldkirchen bei Mattighofen kam es 1998 zum ersten Nachweis der Telekie (*Telekia speciosa*) im Innviertel.



Dr. Franz Dunkel beim Fotografieren der Verlängerten Quecke (*Elytrigia laxula*) 2017 am Inndamm bei Eggfing in Bad Füssing



Hermann Fiereder bei einer gemeinsamen Hieracien-Exkursion 2007 am Inndamm bei Frauenstein in Mining

2004 reichte **Mag.a Barbara Derntl** (*4.4.1970 in Zell an der Pram, geb. **Voitleithner**) ihre Diplomarbeit über die „Vegetation und Entstehung einiger Moorreste und Feuchtwiesen im Sauwald und seinem Vorland, Oberösterreich“ bei Dr. Robert, Universität Salzburg, ein. Bei der Beurteilung der Funde ist zu berücksichtigen, dass sie alle aus den Jahren 1994 und 1995 stammen, da die Autorin aus familiären Gründen ihre Arbeit unterbrechen musste (GRIMS 2008). Neben der Erhebung der Vegetationseinheiten der verbliebenen Moore und Feuchtwiesen im Sauwald und Pramtal sind die Torfanalysen ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit der Diplomarbeit von Barbara Derntl. Diese geben einen Einblick in die Entstehungsgeschichte der Moore bzw. ehemaligen Moore Ahörndl, Filzmoos und Moosleiten.

2005 erstellten **Dr.in Brigitte Burgstaller** (*24.7.1951 in Salzburg) und **Dr.in Roswitha Schiffer** (*13.1.1951 in Salzburg) ein vegetationskundliches Gutachten über den Südtel des Hochwasserrückhaltebeckens Teichstätt für die Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich (BURGSTALLER & SCHIFFER 2005). Im Rahmen desselben Projektes untersuchte Dr. Robert Krisai die Vegetation dieses Hochwasserrückhaltebeckens (KRISAI 2005)

Im Rahmen einer Diplomarbeit (Universität Wien) untersuchte **Mag.a Katharina Zmelik** die Vegetationsverhältnisse, Bestandesveränderungen und Naturschutzstrategien der Feuchtwiesenlandschaften des Moosbachtals im Innviertel nahe Mattighofen und der „Koaserin“ im Hausruckviertel nahe Peuerbach (ZMELIK 2007).

2006 erstellten **Dr. Josef Eisner** (*19.3.1958 Köflach) und **Mag. Dr. Thomas Mörtelmaier** (*4.10.1969 in Wels, †3.3.2022 in Wels) den Landschaftspflegeplan Europaschutzgebiet Unterer Inn AT 3105000 (EISNER & MÖRTELMAIER 2006). 2009 verfasste Dr. Josef Eisner in seiner Funktion als Gebietsbetreuer den Bericht 2007 bis 2009 über den Unteren Inn, die Auwälder am Inn, die Salzachauen, die Ettenau und die Wiesengebiete und Seen im Alpenvorland (EISNER 2009).

Die ökologischen Voruntersuchungen für die künftige Umfahrung von Mattighofen wurden von HEBERLING & al. (2007) getätigt. Die botanische Erhebung für diese Studie im Auftrag der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich führte **Mag. Dr. Oliver Stöhr** (s. o.) durch. Die Kartierungsdaten aus diesem Projekt wurden auch für die Innviertelflora zur Verfügung gestellt.

2007 wurde von **Dipl.-Ing. Clemens Gumpinger** und **Simonetta Siligato, PhD**, der „Wehrkataster der Antiesen und ihrer Zubringer“ erstellt (GUMPINGER & SILIGATO 2007).

Ein interessantes Gemeindeprojekt lief in den Jahren 2006 bis 2008 in der Gemeinde Roßbach. Dieses wurde von der Oö. Akademie für Umwelt und Natur initiiert, von der Gemeinde Roßbach getragen und aus Mitteln des Bundes, des Landes Oberösterreich und der EU finanziert. Dabei wurden die interessantesten Lebensräume ermittelt. Die Durchführung dieses Projektes „Naturschätze der Gemeinde Roßbach“ lag in den Händen des Büros für Integration von Natur & Mensch unter der Leitung von **Hans Uhl** (UHL 2009).



Markus Hofbauer, BSc., bei einer gemeinsamen Wasserstern-Exkursion in einem Wald nahe Taiskirchen



Dr. Harald Niklfeld und Dr. Manfred Fischer beim „Rubus-Workshop“ 2016 in Niederösterreich

Zur Klärung der genetischen „Artreinheit“ der Bestände der Schwarz-Pappel (*Populus nigra*) am unteren Inn wurden mehrere Untersuchungen durchgeführt, so etwa von **Dipl.-Ing. Dr. Berthold Heinze** und **Renate Slunsky** vom Bundesforschungszentrum für Wald (BFW), Institut für Waldgenetik in Wien (HEINZE 2010, HEINZE & SLUNSKY 2012 u. 2014). Mit der Problematik der möglichen Hybridisierung von Schwarz-Pappeln mit Hybrid-Pappeln am unteren Inn haben sich auch **Dr.in Beate Brunniger** und **Dr.in Helgard Reichholf-Riehm** befasst (BRUNNINGER & REICHHOLF-RIEHM 2011).

In den Jahren 2012 bis 2015 wurden Biotopkartierungen der Gemeinden Moosdorf, Franking, Eggelsberg sowie der Natura 2000-Gebiete Salzachauen und Ettenau durchgeführt (STÖHR & al. 2014a u. 2014b, HOCHRATHNER & al. 2015a, 2015b und 2015c).

2011 wurden auf einer Kahlschlagfläche im „Grafmoos“ in der Gemeinde Franking sechs Dauerflächen angelegt und bis 2019 von **Prof. Michael Hohla** und **Dr. Robert Krisai** jährlich kartiert (HOHLA & KRISAI 2017).

Ebenfalls im Jahr 2011 wurde ein Gemeinschaftsprojekt mit dem Gräserspezialisten **Dr. Hildemar Scholz** (*27.5.1928 †5.6.2012, Berlin, RAUS & LACK 2012) abgeschlossen. Im Rahmen dieses Projektes wurden einige Jahre lang blaugrüne Quecken an den Flüssen Salzach, Inn und Donau gesammelt und analysiert. Dabei wurden mit der Inn-Quecke (*Elytrigia aenaeana*) und der Langgliedrigen Quecke (*Elytrigia laxula*) zwei neue

Arten beschrieben (HOHLA & SCHOLZ 2011).

2015 besuchten mich **Petr Koucký, PhD** (University of South Bohemia, České Budějovice) und **Jan Prančl, PhD** (The Czech Academy of Sciences, Institute of Botany, Průhonice), um im Innviertel Wasserhahnenfuß-Pflanzen für genetische Untersuchungen zu sammeln. Die Ergebnisse wurden in PRANČL & al. (2018) und KOUČEKÝ & al. (2021) veröffentlicht.

Neben den vielen Diplomarbeiten, Dissertationen und Auftragsarbeiten gibt es auch Bücher mit Beiträgen über das Innviertel:

So verfasste etwa **Dr. Eduard Kriechbaum** (s. o.) Kapitel über die Pflanzenwelt im Kobernauberwald und über die Flora der Innterrassen für das von Dr. Franz Berger herausgegebene Heimatbuch „Oberösterreich“ (KRIECHBAUM 1925a u. 1925b).

Rudolf Huber (*12.12.1910 †19.12.1986) war von 1934 bis 1973 Volksschul-Lehrer bzw. Direktor in Eggelsberg und ein Kenner des Ibmermoos. Er verfasste die „Eggelsberger Chronik“ (HUBER 1969), von 1975 bis 1982 laufend heimatkundliche Beiträge in den Eggelsberger Nachrichten (BAISCHER 1994 u. Waltraut Huber, mündl. Mitt) und 1982/1983 das Büchlein „Wanderungen durch das Ibmer Moor“ (HUBER ca. 1982). In diesem Wanderführer beschreibt Direktor Huber in sehr anschaulicher, blumiger Art und Weise den Lebensraum Ibmermoor und dessen Pflanzen. Weiters berichtet er über die Geschichte des Moores und macht Wandervorschläge. Beeindruckend ist seine Ballade „Irrlicht“ über das Ibmermoor (BAISCHER 1994).

Prof. Franz Grims (s. o.) steuerte ein Kapitel „Hausruck- und Kobernauberwald“ (GRIMS 1989a) für einen österreichischen Naturführer bei.

Ebenfalls im Jahr 1989 entstand ein Naturführer von **Dr.in Helgard Reichholf-Riehm** und **Dr. Josef Reichholf** (s. o.) über die Ökologie der Flusslandschaft am unteren Inn (REICHHOLF-RIEHM & REICHHOLF 1989).

Dr. Gerhard Pils (21.9.1954 in Freistadt) veröffentlichte 1999 ein Buch über die Pflanzenwelt Oberösterreichs. Darin gibt er Hinweise auf interessante Exkursionen, beschreibt die Lebensräume und deren wichtigste Pflanzenarten (PILS 1999). Im Innviertel schlägt er folgende Zielpunkte vor: die Ettenau, den Salzachdurchbruch, das Ibmermoor, den Holzöstersee, das Grabensee-Nordmoor, die Moosleiten, das Kesselbachtal, den unteren Inn sowie den Hausruck- und Kobernauberwald.

Die Flora und Fauna des Donaudurchbruches zieht immer wieder bayerische Biologen an, gehört doch der linksufrige Bereich von Passau bis knapp unterhalb Jochenstein zu Bayern. Überdies nutzen viele Passauer das Tal als Naherholungsraum. So haben elf Autoren einen länderübergreifenden naturkundlichen Führer verfasst, der 30 von Winzen am Eintritt der Donau in die Enge in Bayern bis zur Schlögener Schlinge in Oberösterreich reichende Wandervorschläge enthält (ASSMANN & al. 2002). Darin werden aus dem Innviertel die Wanderungen im Tal des Großen Kösslbaches, zur Burg Krämpelstein und zum Haugstein vorgeschlagen.

Von mir stammen die Kapitel „Kostbarkeiten der heutigen Flora am unteren Inn“ für den Katalog der Landesausstellung 2004 (HOHLA 2004c) sowie „Geschichte unserer Landschaft“ für das Buch „Streifzüge. Land am Inn“ (HOHLA 2010).

Eine vorbildliche Monographie über die Salzach haben **Dipl.-Ing. Heinz Wiesbauer** und **Dr. Heinz Dopsch** geschaffen (WIESBAUER & DOPSCH 2019). Neben vielen historischen und gewässerökologischen Informationen enthält dieses Buch eine Reihe selten zu sehender historischer Flusskarten. Heinz Wiesbauer wurde am 12.4.1961 in Ried im Innkreis geboren, aufgewachsen ist er in Mörschwang im Innviertel. Nach einer technischen Ausbildung (HTL) studierte er Landschaftsökologie an der Universität für Bodenkultur Wien. Im Rahmen seiner beruflichen Tätigkeit schrieb er mehrere Bücher und kuratierte Ausstellungen. Neben landschaftsplanerischen und gewässerökologischen Themen beschäftigte er sich seit vielen Jahren auch intensiv mit faunistischen Fragestellungen (Schwerpunkt Bienen und Wespen). Dr. Heinz Dopsch wurde am 1.11.1942 in Wien geboren und starb am 31.7.2014 in Dellach, Gemeinde Maria Wörth am Wörthersee. Er war ein österreichischer Historiker und lehrte von 1984 bis 2011 an der Universität Salzburg als Professor für Vergleichende Landesgeschichte.

Dokumente der Auseinandersetzung mit der Natur vor Ort sind naturkundliche Beiträge in den verschiedenen **Gemeindechroniken bzw. Heimatbüchern**. Gute botanische Beiträge enthalten etwa die Heimatbücher von St. Peter am Hart (ERLINGER 1991), Taufkirchen an der Pram (GRIMS 2010), St. Roman (WALLNER & WIESNER 2013), Sigharting (GRIMS 1989b), St. Johann am Walde (STÖHR 2001b), Mettmach (STEMPFER 2011) und das Bezirksbuch Braunau (KRISAI 1974 u. 1993b).

Gelegentlich findet man noch alte, unveröffentlichte naturkundliche Aufzeichnungen. Zu diesen Glücksfällen zählen etwa die Typoskripte der beiden Lehrer **Franz Baumann** aus Roßbach

(BAUMANN 1921) und **Josef Schaller** (*10.12.1866 †18.3.1949) aus Reichersberg (SCHALLER 1928). Schaller hielt sich bei seiner Zusammenstellung „Heimatkunde von Reichersberg und Umgegend“ an die „Richtlinien für Aufstellung eines Heimatbuches“ von Dr. Franz Berger, wie er im Vorwort anführt.

Besonders wichtig für ein Projekt wie die Flora des Innviertels ist die Vernetzung mit Gleichgesinnten aus den unterschiedlichen Wissensgebieten. Im Innviertel bzw. in unmittelbarer Nähe sind dies etwa der Naturwissenschaftliche Verein Passau, die Zoologische Gesellschaft Braunau, die Naturschutzbund Bezirksgruppe Schärding, der Verein Naturschutz Oberösterreich Bezirk Schärding, der Verein Hortus in Ranshofen aber auch heimatkundliche Vereinigungen wie die „Bundschuh-Runde“ des Museums Volkskundehaus in Ried im Innkreis, der Innviertler Kulturkreis, das Bezirksmuseum Herzogsburg und Museumsverein Braunau, das Heimathaus Obernberg am Inn und die Pramtaler Museen. Gerade die Verbindung bzw. das Gespräch mit Expertinnen und Experten aus den verschiedenen Bereichen der Natur- und Heimatkunde sind fruchtbringend und wichtig, um das Phänomen der Natur-„Echokammern“ zu umgehen. Besonders inspirierend war die Zusammenarbeit etwa mit **Rita Atzwanger, M.A., Fritz Burgstaller, Walter Christl, Dr.in Sieglinde Frohmann, Prof. Peter Fußl, Heribert Hillebrand, August Hötzing, Matthias Huber, Richard Jansko, Johann Klaffenböck, Franz Kohlbauer, Günter Linecker, Alois Litzlbauer, Franz Maier, Mag. Dr. Gerhard Neuwirth, Manfred Rachbauer, Walter Sage, Mag. Werner Schachinger, Mag.a Cornelia Schlosser, Franz Segieth, Dr.in Sigrid Stadler, Josef Wiesenberger, Eduard Wiesner, Franz Fuchs** (†) u. a.

Gemeinsame Exkursionen führten etwa mit **Revierförster Franz Maier** (Österr. Bundesforste) mehrfach in den Kobernauberwald und mit **Isolde und Dr. Albert Ulbig** (Kirchdorf am Inn, Bayern) in viele Schottergruben, Sandgruben und Steinbrüche des Innviertels.

Die Liste der Spezialistinnen und Spezialisten, die mir im Laufe der Zeit bei diesem Projekt behilflich waren, ist sehr lange. Einige wurden bereits in diesem Kapitel vorgestellt und außerdem werden alle auch noch einmal im Dank separat kurz genannt. Besonders möchte ich an dieser Stelle jedoch noch **Dr. Peter Englmaier** (Wien) anführen, der mir hunderte Gräserbelege revidiert bzw. bestimmt hat und mir eine Mappe mit revidierten Belegen extra nach Obernberg am Inn brachte. Bei der schwierigen Gattung der Habichtskräuter (*Hieracium* und *Pilosella*) halfen mir **Gerald Brandstätter** (Altenberg), **Hermann Fiederer** (Enns) und **Dr. Günter Gottschlich** (Tübingen). Nicht minder schwierig ist die Gruppe der Gold-Hahnenfüße (*Ranunculus auricomus* agg.), bei denen mir **Dr. Franz Dunkel** (Karlstadt) behilflich war, der sogar eigens nach Göttingen fuhr, um dort eine Mappe mit Belegen für mich abzuholen. Mühsam war auch die Bestimmung von Wasserpflanzen (vor allem *Lemna*, *Callitriche* und *Potamogeton*), wobei mir vor allem **Peter Wolff** (Dudweiler) und **Dr. Klaus van de Weyer** (Nettetal) über viele Jahre hinweg die Bestimmungen bzw. Revisionen durchführten. **Dr. Bruno Wallnöfer** (Naturhistorisches Museum Wien) bestimmte dankenswerterweise die vielen *Carex*-Belege im Herbarium des Biologiezentrums Linz.

Bei Recherchen und der aufwändigen Suche nach Herbarbelegen in Herbarien sowie durch das Anfertigen von Belegfotos wurde ich außerdem von folgenden Personen besonders unterstützt: **Gerhard Kleesadl** (Herbarium Biologiezentrum Linz),

Markus Hofbauer, BSc, und **Mag.a. Margarita Lachmayer** (Herbarium der Universität Wien), **Dipl.-Ing.in Nora Stöckl** und **Dr. Karl Georg Bernhard** (Institut für Botanik, Universität für Bodenkultur Wien), **Dr. Andreas Fleischmann** (Botanische Staatssammlung München), **Mag.a Astrid Scharfetter** (Herbarium der Universität Graz), **Dr. Kurt Zernig** (Herbarium Universalmuseum Joanneum Graz), **Dr. Helmut Wittmann** (Herbarium am Haus der Natur Salzburg), **Dr. Harald Niklfeld** und **Dr.in Luise Schratt-Ehrendorfer** haben Daten aus der floristischen Kartierung Österreichs zur Verfügung gestellt. **Dr. Harald Niklfeld** nahm eine „Übersetzung“ der Taxa im „Prodromus einer Flora des Innkreises“ von Vierhapper (1885–1889) vor, was

überaus hilfreich für mich war. **Dr. Manfred Fischer** half bei Fragen zur Taxonomie und Nomenklatur. **Dipl.-Ing. Michael Malicky** unterstützte mich bei Problemen bzw. besonderen Fragestellungen, die bei der Nutzung von ZOBODAT auftraten. Die Datenbank ZOBODAT (am Biologiezentrum Linz) war für das Projekt „Flora des Innviertels“ enorm wichtig und hilfreich, einerseits bei Datenabfragen und andererseits durch das riesige Angebot an Schriften in elektronischer Form. **Dipl.-Ing. Dr. Martin Pfosser** und **Christian Schröck** haben mit viel persönlichem Einsatz geholfen, die „Flora des Innviertels“ gut ans Ziel zu bringen, wofür ich Ihnen sehr dankbar bin.